

Erscheint täglich außer Montags. Preis vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 8,50 Mk. pro Quartal. Umlauf-Kreis: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltungs-Verordnung für 1894 unter Nr. 4919.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Werbeanzeigen: 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Kedaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 13. Mai 1894.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Willkommen in Berlin!

Der erste internationale Arbeiterkongress auf deutschem Boden vereinigt sich morgen — am Pfingstmontag — in Berlin in den Konfordinälen, in den Räumen, wo schon — vor anderthalb Jahren — ein Jahreskongress der deutschen Sozialdemokratie getagt hat. Es ist kein allgemeiner Arbeiterkongress, wie die internationalen Arbeiterparlamente von Paris — 1889 —, Brüssel — 1891 — und Zürich — 1893 —; es ist der internationale Kongress eines bestimmten Gewerkes, aber eines Gewerkes, das in dem Befreiungskampfe des Proletariats stets in vorderster Reihe stand, über die größten und bestgegliederten Organisationen verfügt und in allen Kulturländern der Erde seit Menschenalter den heftigsten Angriffen des organisierten Kapitals ausgeht und, wenn auch mit wechselndem Erfolg ringend, niemals die Schlacht aufgegeben, niemals die Fahne der Arbeit hingeworfen oder dem Feind überlassen hat: das Gewerbe der Bergarbeiter.

Es liegt in der Natur des Bergbaues, daß er große Arbeitermassen zusammenbringt, durch seine Gefährlichkeit den Charakter stählt und das Gefühl der Solidarität wachruft und groß zieht. Daraus erklärt sich die Festigkeit der Bergarbeiter-Organisationen. Auf der anderen Seite reizt der Bergbau in besonderer Maße die Gabsucht des nimmer-satten Kapitals, und so ist es gekommen, daß die Ausbeutungssucht in diesem Gewerbe allezeit sich aufs Rücksichtsloseste geltend gemacht hat.

Wer die Schilderungen früherer Parlamentsberichte über die Lage der englischen Bergarbeiter liest, — wer die Zustände in den französischen und englischen Bergwerken, so wie Zola in seinem „Germinal“ sie wahrheitsgetreu schilderte, sich vor Augen führt, — wer der gräßlichen Missetaten gedenkt, die in den belgischen, den französischen, den amerikanischen Bergwerksbezirken periodisch, mit unheimlicher Regelmäßigkeit vorkommen, und von denen auch England im vorigen Jahr durch das Blutbad von Featherstone ein Probchen gegeben hat, — wer sich der zahlreichen Konflikte zwischen deutschen Grubenarbeitern und den Grubenbesitzern erinnert, der verweisselten Streikversuche und der grausamen Maßregelungen der Besiegten — wer das alles betrachtet und berücksichtigt, kann sich an nähernd eine Vorstellung bilden von dem ungewöhnlichen Druck, der auf den Bergarbeitern lastet, von den entsetzlichen, den Geist herabwürdigenden, den Körper zerstörenden Zuständen, gegen welche die Bergarbeiter sich aufbäumen, und deren Besserung nur durch festgeschlossene Organisation bei straffster Disziplin herbeigeführt werden kann.

Denn auf andere Hilfe hat auch der Bergmann nicht zu rechnen, als auf die eigene Kraft. Wo immer der Staat durch die Gesetzgebung eingriff, da geschah es nur unter der moralischen Einwirkung und dem Zwang der von den Arbeitern ins Leben gerufenen Agitation und Organisation.

Und wo beides fehlte, da ist für die Bergarbeiter nichts geschehen. In Belgien, in Amerika werden noch Frauen und Kinder in den Bergwerken zu den niedersten Sklaven- und Lastthierarbeiten benutzt; und wollen die empörrten Arbeiter diesen Gräueln ein Ende bereiten, so werden sie von Gendarmen, Polizisten, Milizsoldaten niedergeschossen wie wilde Thiere.

Die Lage unserer deutschen Bergleute ist jedem der Leser bekannt. Durch reaktionäre Gesetze und das Eingreifen der Behörden an freier Bewegung gehindert, in die Zwangsjade einer bürokratischen Organisation, der Knappschafsklassen, eingeschnürt, die, angeblich zum Wohle der Arbeiter gegründet, in Wirklichkeit ihnen zum Knebel geworden sind, vermittelst dessen sie in tiefster Abhängigkeit gehalten werden —, sind unsere deutschen Bergarbeiter noch nicht dazu gelangt, sich die granitnen, jeder Probe gewachsenen Organisationen zu schaffen, deren sie bedürfen. Und was die deutschen Bergarbeiter erdulden müssen, wie jedes freie Wort, jede Regung des Selbstgefühls und des Mannesstolzes mit Entlassung aus der Arbeit, mit Vernichtung der Existenz, mit der sozialen Acht bestraft wird, das wissen wir alle.

Nur in einem Land haben die Bergleute sich eine, vergleichsweise, unabhängige Stellung errungen — und das ist England. Dank der eigentümlichen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Inselreichs hat die Klassenscheidung dort früher sich vollzogen, als in den übrigen Ländern, und haben infolge dessen die Arbeiter früher die Nothwendigkeit der Klassenorganisation begriffen und sich in den Trades-Union-Kampfes- und Klassenorganisationen geschaffen. Die Geschichte der englischen Trades-Union ist die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung. In ununterbrochenem Krieg mit der Kapitalmacht kräftigten die Trades-Unionen planvoll und jäh ihre Organisation und eroberten Hohl um Hohl sich eine achtunggebietende Position im englischen Staatswesen. Die festest gegliederten mitgliederreichsten englischen Trades-Unionen sind die der Bergarbeiter. Die Niesenstreiks und Niesen-Aussperrungen der letzten Jahre haben die Stärke der Bergarbeiterorganisation gezeigt. Vorigen Herbst gelang es den Bergarbeitern nach fast viermonatlichem Ringen den Bund der Grubenbarone zu sprengen, die Regierung zum Einschreiten zu nöthigen und in der Hauptsache ihre Forderungen durchzusetzen. Dieser glorreiche Streik, oder richtiger Lockout (Aussperrung) war der gewaltigste Kampf, der jemals zwischen Arbeit und Kapital gekämpft wurde — fast eine halbe Million organisierter Arbeiter gegen die kapitalträchtigste, brutalste Abtheilung der englischen Bourgeoisie. Die Männer, die diesen glorreichen Kampf geleitet haben, sie sind jetzt in unserer Mitte. Und in unserer Mitte sind die Männer, welche die gleichzeitigen Kämpfe in Frankreich und Belgien geleitet haben. In unserer Mitte sind die Männer, deren Namen wir so oft

gehört, die Männer, die im Saarrevier, im Rheinland und Westfalen, in Sachsen und Schlesien die Segnungen staatlicher Musterbetriebe und der kapitalistischen Weltordnung am eigenen Leibe erfahren, sich aber durch nichts haben abschrecken lassen, ihre Pflicht zu thun. Und in unserer Mitte sind die Vertreter der Bergarbeiter Oesterreichs — Vertreter jener Braven, die sich herausgenommen haben, Menschen zu sein und, weil sie am 1. Mai feiern wollten, schmächtig gemahregelt, in den Knast und schließlich vor die Mannlicher-Gewehre getrieben wurden, welche „die Wunder“ des Napoleons und des Crispi an ihnen wiederholten.

Achtung vor diesen Männern! Der Kongress hat eine reiche Tagesordnung. Er wird tüchtig zu arbeiten haben, will er sie erledigen. Die Fragen des Achtstundentages, des internationalen Zusammenwirkens bei Streiks und Lockouts, der Frauenarbeit, der Lohnregulierung, der Organisation u. s. w., sind allesamt von brennendster Wichtigkeit und heißen eingehendste Berathung.

Der fünfte internationale Bergarbeiter-Kongress wird seine Pflicht thun. Der Geist des 1. Mai wird seine Berathungen durchwehen und zum Beschluß bringen, was der Sache der Bergarbeiter im Besonderen und der Arbeiter im Allgemeinen am zuträglichsten ist. Die Delegirten der Bergarbeiter haben eine schwierige Aufgabe, sie treten in einer Zeit zusammen, wo das internationale Kapital in allen Ländern der Erde all seine Kräfte zusammenrafft zu einem letzten Vernichtungskrieg gegen die organisierte Arbeit. Der Kongress wird auf der Höhe seiner Aufgabe stehen, und eine neue Etappe werden in dem siegreichen Vormarsch des Proletariats.

Die Berliner Arbeiter sind stolz, daß der erste internationale Arbeiterkongress auf deutschem Boden in Berlin tagt. Sie werden alles anbieten, um den Gästen, die uns die Ehre ihres Besuches geschenkt haben, den Aufenthalt in der Hauptstadt der deutschen Sozialdemokratie möglichst angenehm zu machen. Und sie werden den Verhandlungen genau folgen und lernen.

Den Kongressdelegirten rufen wir ein herzlich willkommen zu:

Willkommen in Berlin!
Die ausländischen Delegirten werden finden, daß für die deutschen Arbeiter der Begriff „Fremde“ ein überwundener Standpunkt ist. Für uns ist die Menschheit eine große Familie; die Grenzen und Sprachschranken lassen uns die Zusammengehörigkeit „alles dessen was Menschenantlig trägt“, nicht vergessen.
Willkommen, Ihr Genossen und Brüder aus Frankreich, England, Belgien, Oesterreich, Deutschland!
Willkommen!
Und dem Kongress aus vollster Seele
G l ü c k a u f!

Feuilleton.

Der Jude.

87

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Erstes Kapitel.

Die Wohlthat ist eine statliche Pflanze; ihre seltenste Blüthe aber ist: Dankbarkeit. Pers. Sittenspruch.

Allgemach war die Zeit eingetreten, in welcher nach den Berichten alter Schriftsteller die Deutschen zu rasen pfliegten, vorzüglich sich in Gespenstern verummten, und allen Wuthwillen für erlaubt hielten; die Fastnachtszeit nämlich das dreitägige Fest, das einer lange dauernden Reihe von Tagen der Betrübniß und des Fastens vorausgeht. Diese fröhliche Zeit, sehnlichst herbeigewünscht von allen Sündern, setzte in Costniz alle Hände in Thätigkeit, alle Sinne in Arbeit. Der Ernst und die Höflichkeit der Kirchenvorversammlung, deren Beschlüsse eine allgemeine Sittverbesserung bezwecken sollten, setzten dieser Volkslust wenig oder gar keine Schranken entgegen, und der Kaiser Sigismund, ein gar kurzweiliger und freundlicher Herr, dem Minne- und Larvenspiel nicht abhold, vermehrte die allgemeine Ergöhllichkeit durch den eifrigen Antheil, den er daran nahm. — Man muß dem Volke seine Spiele nicht nehmen, sprach er zu den strengen Sittengerichtern, die ihn gern vermocht hätten, aus Rücksicht für das Konzilium die Fastnachtslust zu beschränken. — Schwerlich würdet Ihr uns wehren wollen, an unserer Hofstatt das Fest zu begehen; allein wir mögen in solcher Zeit keine Freude genießen, an der nicht alles, das uns umgiebt, theilnehmen könnte. Die Herren aus Wälschland und Frankreich mögen sehen, daß unsere deutsche Nation

ein lustig Volk ist, und ein Oberhaupt hat, das Kurzweil und Schimpf in Ehren liebt. Darum wollen wir befehlen, daß man jeho jubiliere, wie sonst, denn des Herzens Fröhlichkeit gefällt dem Herrn im Himmel, und darf demnach sich vor seinen Statthaltern auf Erden nicht scheu vertriehen.“ Des Kaisers Wille geschah diesmal ohne fernere Widerrede, und der Fastnachtsfesttag trat einher in Prunk und lustigen Glanz gekleidet, wie ein Fürst der Freuden. Alle Geschäfte blieben liegen, und nach außen in das herrliche Frostwetter drängte sich alles, was deutsches, nordgewohntes Blut in den Adern trug, und nicht bloß aus den Fenstern der geheizten Gemächer die Ergöhllichkeit mit ansehen wollte, wie die Wälschen thaten. Dagobert blieb nicht dahinten. Der geistliche Rock wurde in den Schrank gehängt, das enge Röcklein wieder hervorgefucht, und, das Symbolum der Fastnacht, den grünen Lannenzweig auf dem Hute, suchte der Knecht den Oheim auf, den er, an Husten und Schnupfen und Niesbeschwerden laborirend, im Sorgenstuhle antraf. — „Sieh da!“ rief der Prälat mit schlecht verborgenerm Verdrusse: „sieh da, wieder ein Faschingsgesicht, dem man es ansteht, wie es nur auf die Kirchenglocke lauert, die das Zeichen geben soll zu dem gräßlichen Tollmannswesen! Gleich wie die blinden Heiden ihre Bacchanalien feierten in Rausch und Unzucht, also sieht man heut zu Tage die Christen in den Schlamm der Abscheulichkeit stürzen, um sich auf vierzig Tage satt darin zu schlammern!“ O Du verlornener Sohn Absolom! Deine Mutter hat es noch einst am jüngsten Tage zu verantworten, daß sie Dich zur Kirche bestimmt hat.“

Ihr habt völlig recht, lieber Ohm,“ versetzte Dagobert, „ich bin selbst dieser Meinung. Laßt uns indessen nicht grollen, nicht hadern an diesen Freudentagen; Fastnacht kommt nur einmal im Jahre...“ 's thut mir leid, daß Euch das Bippelwein an die Stube fesselt. Ich hätte

Euch so gern Eure ehemaligen Landsleute in ihrer Glorie von Fröhlichkeit gezeigt.“ — „Ja, eine Glorie ist's,“ antwortete der Prälat: „eine Glorie von Flammen aus dem höllischen Pöbel gewebt. O, Ihr Deutsche, Ihr Deutsche! Wohl dem, der sich losagen kann von Eurer Gemeinschaft.“ —

„Spricht lieb' Mähmlein desgleichen?“ fragte Dagobert die lächelnde Fiorilla. Diese aber schüttelte schelmisch mit dem Kopf und erwiderte: „Ich müßte lügen, Wetter. Gestern erst, da zufällig der Kaiser mit seinem Gefolge unter unseres Hauses Fenstern vorbeiging, lernte ich Eure Landsgenossen auf's neue bewundern. Welche kräftige Gestalten, welch' edler Wuchs, welch' stolze Haltung! Start von Brust und Schultern, ausgerichtet das Haupt, umwallt von krausem Goldhaar, kann dieses Volk das schönste genannt werden von allen Reichen der Welt.“

„Wie das plaudert! Wie das schnattert! Unehle Sinnenlust!“ eiferte der argwöhnische Prälat aus seinem Sessel. Dagobert lächelte aber die Sprecherin auf die Stirne. —

„Ich bringe Euch den Dank meines Volkes,“ sagte er verbindlich: „Ich darf doch darauf rechnen, Euch zum mindesten in das Festgewühl der belobten Landsleute führen zu dürfen? Entschuldigen und versagend zeigte Fiorilla auf den leidenden Oheim, dem dagegen die Röthe des Wergers auf die Wangen stieg. „Hebe Dich weg, Versucher!“ rief er zornmüthig: „Entführe nicht dem Kranken die Pflegerin. Geh' zu Wallraden. Dort ist Dein Platz. Sie magst Du führen, wohin Du willst.“ —

„Ach, Oheim!“ entgegnete Dagobert mit schallhafter Betrübniß: „Die Fastnacht zwischen Wallraden und mir ist schon vorbei. Sie hat bessere Gesellschaft, denn die meine.“

„Um!“ meinte der Prälat, die Nase räuspelnd: „Die ist nicht schwer zu finden. Doch... ein Wort im Ver-

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. Mai.

Wängsten das fröhliche Fest ist gekommen, Alles grünet und blühet, und in seltener Pracht prangt dieses Jahr die Natur. Auch der richtige Pfingstgeist ist ausgegossen über die Auestal der neuen Lehre; und die frohe Botschaft der Menschheitsbefreiung durch die arbeitende Menschheit selbst wird während der Pfingsttage in allen Kultur-Ländern der Erde auf zahlreichen Kongressen und Konferenzen gepredigt werden. Millionen unserer Genossen, Millionen Müheliger und Beladener werden hinauspilgern ins Freie; möge der richtige Pfingstgeist in ihnen lebendig sein, und möge er in Jedem den Entschluß zur Reife bringen und stählen: alle Kraft daranzusetzen, auf daß das Erlöserswerk rasch vollendet und die arbeitende Menschheit endlich befreit werde.

Hoch die Sozialdemokratie!
Das ist unser Pfingstgruß! —

Der 18. Januar vor Gericht. Von den Berliner Zeitungen haben nur die „Kreuz-Zeitung“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bis jetzt noch keine Zeit gefunden, ihre Ansicht über den Prozeß und das Verhalten des Herrn Landgerichts-Direktors Brausewetter auszusprechen. Gut Ding will Weile haben. Die Redakteure dieser in den Vorzimmern des Hofes und der Ministerien eine Rolle spielenden Organe können doch nicht so fürchterlich entrüstet sein über die Prozeßführung und das Urtheil, daß sie fürchten ebenfalls die Bekanntheit des Herrn Brausewetter als Gerichtspräsidenten zu machen, wenn sie ihre Auffassung über den Arbeitslosenversammlungs-Prozeß ungeschminkt zum Ausdruck bringen.

Vielleicht ist Herr Brausewetter durch die Einmüthigkeit der für ihn zwar nicht existirenden, aber ihm doch recht fühlbar gemachten „öffentlichen Meinung“ darüber belehrt worden, daß sein Verhalten als Richter im Volke kein Verständnis findet, und sucht an irgend einem Oberlandesgericht — Herr Tessendorf hat ihm das vorgemacht — Ruhe für seine zweifellos höchst angegriffenen Nerven. Wir würden zur Zivilpraxis raten, wo Herr Brausewetter mit der ihn ärgern „Öffentlichkeit“ nichts zu schaffen hat.

Im übrigen wollen wir abwarten, ob die Entrüstung der bürgerlichen Presse nachhaltig genug ist, um zu einer Interpellation im Abgeordnetenhause zu führen, damit der Justizminister Gelegenheit bekommt, seine Ansicht über die von Herrn Brausewetter beliebte Prozeßleitung „öffentlich“ darzulegen.

Sollte sich die Dreiklassen-Volkvertretung zu einem solchen Schritt nicht aufzuraffen vermögen, so ist aufgehoben nicht aufgehoben und im Reichstage wird sich jedenfalls Gelegenheit finden, über den Prozeß ein kräftig Wortlein zu reden.

Herr Brausewetter hat einen der Angeklagten auf Grund des Abdrucks einer im Reichstage über die Vorgänge am 18. Januar gehaltenen Rede zu Gefängniß verurtheilt und sich dabei auch zum Richter über die betreffende Rede gemacht.

Selbstverständlich steht Herr Brausewetter die Kritik über die Reichstags-Thätigkeit jedes Abgeordneten zu, aber der Herr wird sich nicht darüber wundern können, wenn im nächsten Reichstage als übereinstimmender Ausdruck der „öffentlichen Meinung“ dargelegt wird, daß das Verhalten des Herrn Brausewetter während der Prozeßverhandlung den Anschein erweckte, als ob er seine Aufgabe als Gerichtspräsident darin erblickte, das von der „öffentlichen Meinung“ scharf getadelte Auftreten der Polizei zu rechtfertigen.

Inzwischen hat sich Herr Brausewetter wohl auch überzeugt, daß trotz der von ihm verhängten drakonischen Strafen in der Bürgerschaft Berlins sich die Ansicht über das Auftreten der Polizei am 18. Januar nicht geändert hat.

Gegenüber den Aussagen der nichtpolizistischen Zeugen giebt es nur ein Urtheil:

Die Redakteure sind bestraft — die Polizei ist gerichtet! —

In den Anwaltskreisen herrscht, wie uns versichert wird, eine noch niemals früher wahrgenommene Erregung über die Vorgänge in dem Prozeß Adam und Genossen. Eine große Anzahl von Anwälten — Justizrath Klein-

holz u. Gen. — haben an den Vorstand des Berliner Anwaltvereins den Antrag gerichtet, „noch in nächster Woche eine außerordentliche Versammlung des Vereins zu dem Zwecke einzuberufen, um über diejenigen Schritte zu berathen und Beschluß zu fassen, welche durch das Verhalten des Landgerichts-Direktors Brausewetter gegenüber den Angeklagten und den Verteidigern in der Strafsache contra Adam u. Genossen im Interesse der Rechtspflege geboten sind.“

Aus den zahllosen weiteren Pressstimmen über den 18. Januar-Prozeß haben wir das Urtheil der englischen Presse hervor: „Der Berliner Korrespondent der „Times“ sagt: „Alles in allem genommen, scheinen die Berichte der Presse über das Verhalten der Polizei der Wahrheit beträchtlich nahe gekommen zu sein. . . . Man muß gesehen, daß die Verhandlungen im Gerichtshof selbst keineswegs dazu beitragen, das Ansehen der deutschen Justiz zu erhöhen.“ In den „Daily News“ heißt es: „Die gesammte Berliner Presse verurtheilte das gewalthätige Vorgehen der Polizei, aber es ist bezeichnend für die Art und Weise, in welcher hier zu Lande Gerechtigkeit ausgeübt wird, daß nur gegen radikale und sozialdemokratische Blätter die gerichtliche Verfolgung angestrengt wurde. . . . Es ist klar, daß das Resultat dieses Prozeßes nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten bringen wird.“ Der „Daily Telegraph“ aber sagt: „Das Urtheil ist, vom allgemeinen Standpunkt aus betrachtet, um so interessanter, als die Berichte einfache Beschreibungen nebst einer verhältnißmäßig mäßigen Kritik der stattgehabten Vorgänge enthielten. Keiner der Augenzeugen hätte in anderen Ausdrücken schreiben können. In England würde sich ein Sturm des Unwillens gegen die Polizei erhoben haben. Hier aber mißt man den Aussagen der Polizisten, weil sie Diener des Staates sind, einen übermäßigen Werth bei, so daß sich die Zeugen der anderen Partei unvermeidlich im Nachtheil befinden.“

Die hochkonservative „St. James Gazette“ schreibt: „Keiner der eingeperrten Redakteure scheint nämlich sein Impulstadium zu etwas Aggressivem gegeben zu haben, als zu Kommentaren, welche bei uns in England bei solchen Gelegenheiten in einem Duzend radikaler Zeitungen erscheinen.“

Eine neue Beschränkung des Pressgesetzes. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus München geschrieben:

Je formalistischer die Rechtsprechung wird, desto mehr entfernt sie sich vom lebendigen, praktischen Leben. In dem das Landgericht heute die zwei Kolporture, die schon seit einem Jahre alle Gerichtsinstanzen beschäftigten, wieder verurtheilt, hat es mehr von ihnen verlangt, als sich die Polizeidirektion selbst zumuthete. Die Kolporture vertrieben vor einem Jahre mit anderen Zeitungen ein sozialistisches Blatt, das ein Gedicht über die Frohnleihnamsprozession enthielt. Vier Tage nach dem Erscheinen erblickte die Polizeidirektion in dem Gedicht eine Verhöhnung der katholischen Religion und konfiszierte das Blatt. Die Kolporture aber werden jetzt gestraft, weil sie nicht früher als die Polizei das Gedicht für strafwürdig befunden haben. Als ob Kolporture die von ihnen vertriebenen Zeitungen überhaupt studiren könnten! Nicht uninteressant ist, daß die Verhandlung sogar unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Diese Sorge für die Religiosität geht über das praktische Bedürfnis weit hinaus.

Nachwahl zum Reichstage. Nach amtlicher Feststellung sind bei der am 8. Mai im Wahlkreise Schlochau-Platow (7. Marienwerder) stattgehabten Reichstags-Erwahl insgesamt 14 528 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf Rittergutsbesitzer Hilgendorff-Plahig (konservativ) 5679 (1893: 10 710), Rittergutsbesitzer v. Bronzinski-St. Loßburg (Polen) 3506 (1893: 4125), Redakteur v. Wolck-Steglich (Antisemit) 3242 (1893: keine Stimmen), Desan Neumann-Hammerstein (Zentrum) 1893 (1893: 2553) Stimmen. Außerdem erhielten am 15. Juni 1893 die Sozialdemokraten 85 Stimmen. Die Angaben über die bei der Nachwahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen fehlen in der offiziellen Depesche. Es findet somit Stichwahl zwischen Hilgendorff und v. Bronzinski statt.

Demnach hat die konservative Partei die kolossale Einbuße von 5071 Stimmen (46,98 pCt.) zu verzeichnen, selbst wenn man sämtliche antisemitische Stimmen der konservativen Partei zuzählen dürfte, so beträgt ihre Einbuße noch immer 1789 Stimmen (16,7 pCt.). Auch das Zentrum und die Polen haben Stimmenverluste zu verzeichnen, das Zentrum hat 660 Stimmen weniger als im Jahre 1893 zu verzeichnen, was einen Verlust von 34,85 pCt. bedeutet. Die Einbuße der Polen beträgt 619 Stimmen (17,6 pCt.), sie haben demnach bei dieser Wahl noch am

Schutz und Trutz vor die verschwiegene Minne halten, und durch solche Waage den Kaiser beglücken, bis dieser die Geliebte — der Sache ein Ende zu machen — einem reichen Magnaten als Gattin schenkt. Nun bin ich Dir doch klar genug gewesen, einfältiger junger Mensch? —

„Weiß es Gott?“ versetzte Dagobert, sich langsam von dem Oheim losmachend: „Klarer ist das ABC nicht; aber ich bin ein ungelehrter, fauler Schüler, der es mit Vorsatz in derlei Dingen nicht einmal bis zu den ersten Buchstaben bringen will; ein Trostloser von Bruder, der einer Wallrade nicht einmal dann etwas verdanken möchte, wenn es mit Ehren geschehen könnte, geschweige hier, wo es sich um eine Sünde handelt, die bei uns zu Frankfurt, — an Bürgergleuten wenigstens — mit Rutenstreichen, mit Schande und Tod bestraft wird. Wallrade thut, was sie vor Gott — thut Ihr, was Ihr vor Eurem Gewissen verantworten mögt. . . . mich laßt aus dem Spiele. Ich bin zu deutsch, zu dumm, wenn Ihr wollt, um Eure Würfel zu führen. Gute Besserung, Oheim!“

„Was habt Ihr denn, Dagobert?“ fragte Fiorilla stehend, da er mit flammendem Gesichte aus der Stube trat: „Diese Räthe auf Euerem Gesichte. . . . Ich schäme mich, Base“, antwortete der Jüngling. „Der Oheim war so gütig, mich mit seinen Sittenlehren bekannt zu machen, und ich stehe weiter hinter ihm, als ich gedacht. Ich eile, mich zu zerstreuen.“ — „Glücklicher!“ seufzte Fiorilla: „ich muß das Haus hüten und sehe nichts von all den Herrlichkeiten, die sich draußen vorbereiten.“ — „Ihr sollt wenigstens durch meinen Mund erfahren, was sich alles begab“, erwiderte Dagobert, „so Ihr mir erlaubt, in der zehnten Stunde ungefähr unter Euer Fenster zu kommen, und ein Viertelstündchen mit Euch zu lösen, denn des Oheims Haus betrete ich vor der Hand nicht mehr.“ — „Nicht?“ rief Fiorilla erschrocken. „Was ist geschehen?“ — „Fiorilla!“ ließ sich der Prälat im Gemache vernehmen. — „Ihr sollt alles wissen“, flüsterte Dagobert. „Um die zehnte Stunde?“ — Fiorilla nickte mit dem Haupte, und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

wenigsten verloren. Charakteristisch für die Nachwahl war die geringe Beteiligung der Wähler.

Nach der „Schlochauer Zeitung“ ist die Stichwahl auf den 23. Mai festgesetzt. —

Diäten und Sozialdemokratie. In einem Artikel über „die Tagelöhner der Abgeordneten“ sagt die „Vossische Zeitung“ u. a.:

Die Diätenlosigkeit steigert die Disziplin der Sozialdemokratie. Wenn Abgeordnete von ihrer Partei Tagelöhner erhalten, so fühlen sie sich nothwendig gedrungen, einmal im Interesse der Partei zu wirken, sobald ihre persönliche Meinung der Mehrheit gegenüber zurückdrängen. Man hat seit geraumer Zeit auf eine Spaltung in der sozialdemokratischen Fraktion gerechnet. Sie ist ausgeblieben. Selbst wenn zeitweilig persönliche Kämpfe zwischen einzelnen Führern vorlämen, so sind sie bald ausgeglichen worden. Vielleicht hätte die Reichsregierung Anlaß, die Frage zu prüfen, ob nicht die Diätenlosigkeit zu diesem Ergebnisse beitragen kann.

Auch wir halten es für angemessen, daß die Abgeordneten Diäten empfangen, aber wir legen dieser Frage doch nur eine sehr untergeordnete Bedeutung bei. Wir sind ohne Diäten genau was wir mit Diäten sein werden, und wenn die „Vossische Zeitung“ meint, die Diätenlosigkeit habe zur Einigkeit der Sozialdemokratie beigetragen, so beweist sie damit nur von neuem ihre vollkommene Unfähigkeit, das Wesen der Sozialdemokratie zu verstehen. Derselben Illusion gaben die Weisen der „Vossischen Zeitung“ und ihre Mitweisen sich bekanntlich im Herbst 1890 hin, als sie der Welt verkündeten, die Sozialdemokratie werde auseinanderfallen, nachdem der eiserne Reif des Sozialistengesetzes entfernt worden. —

Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht und gegen die Lebenslänglichkeit der Bürgermeister in Württemberg. Das Weitere Landeskomitee der Württembergischen Volkspartei hat in seiner Tagung zu Stuttgart am 6. Mai beschloffen:

Die Volkspartei verharret auf ihrer programmatrischen Forderung einer reinen, aus dem allgemeinen direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volkssammer und erklärt jede Verfassungsrevision, welche nicht eine reine Volkssammer als 2. Kammer bringt, für ein Stückwerk. 2. Der weitere Ausschluß der Volkspartei steht durch die Erfahrungen des Prozeßes Hegelmaier die Auffassung auf's schmerzlichste bestätigt, daß die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher ein Unglück für die Bürger, ein Unheil für die Gemeinde, ein Verderbniß für die Ortsvorsteher, eine Strafe für die Regierung und eine Demütigung für das Bewußtsein der Württemberger ist, und erklärt die Abschaffung der Lebenslänglichkeit für eine der dringendsten Staatsaufgaben.

Der Hamburger „Verein für Handlungs-Kommiss von 1858“ hat beim Bundesrath dahin petitionirt, daß er dem Beschluß des Reichstages betreffs der vierwöchentlichen Minimal-Kündigungsfrist nicht zustimmen, sondern dem Reichstage in der nächsten Session eine Vorlage machen möge, welche die einmonatige vom Letzten jeden Monats bis zum Ersten des nächstfolgenden Monats reichende Minimal-Kündigungsfrist für Handlungsgehilfen einführt.

Hätte der Reichstag den Antrag des Abg. Singer, welcher die einmonatige Kündigungsfrist verlangte, angenommen, so brauchten die Hamburger Handlungsgehilfen sich nicht um den Schutz des Bundesraths zu bewerben. Die Sozialdemokratie weiß besser was den Handlungsgehilfen noththut als die konservativ-kerikalischen Gesehfabrikanten im Reichstage.

Diese Herren sind so arbeiterfreundlich, daß es ihnen nichts ausmacht, wenn die Handlungsgehilfen jeden Tag die Kündigung auf vier Wochen zu gewärtigen haben. Je weniger Sicherheit in der Stellung desto mehr Flügelsamkeit in die Lannnen des Chefs! Von diesem Grundfay war der Widerspruch gegen die von Singer vertretenen Forderungen der Gehilfen geleitet. Ob der Hamburger Verein, der noch an die Harmonie der Interessen zwischen Prinzipal und Gehilfen glaubt, beim Bundesrath mehr Glück hat? Wir wollen es wünschen. Aber so lange die Handlungsgehilfen sich politisch zu Schleppenträgern der bürgerlichen Parteien mißbrauchen lassen, so lange werden sie bei den Gesehgebern ein taubes Ohr für ihre Forderungen finden. Anschluß an die Sozialdemokratie, das ist auch für die Handlungsgehilfen die einzige Bürgschaft für die Förderung ihrer Interessen. —

Eine Prügelmaschine wurde neulich von einem findigen Reporter in einem preussischen Gefängniß — zu Ramißch — entdeckt, und der Bericht über die Entdeckung für drei Mark den Zeitungen angeboten. Wir sparten unsere drei Mark. Und heute bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auch ein entrüstetes Dementi. Nun, nur nicht so entrüstet! Eine moralische Unmöglichkeit liegt nicht vor, und wenn wir an die Prügelmaschine wahrhaftig glaubten, so bloß, weil das Prügeln mit der Hand viel billiger und auch viel gründlicher besorgt wird, als mit einer hölzernen Maschine, die des „verzehrenden“ Feuer eisens eines wohl dreifachen menschlichen Prügelstaves unfähig ist. —

Das Verbot der Aufführung der „Galathée“ in Kolmar ist aufgehoben worden. Das Reich kann also die Aufführung dieser Operette doch noch ertragen. Glückliches Deutschland! —

Zuglochhölle und Polnisch-Ostrian. Der antisemitische Abgeordnete Zueger führte in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 10. d. M. das Folgende aus:

Die Bergarbeiter seien die am meisten zu bedauernden Arbeiter. (Zustimmung auf der äußersten Linken und bei den Junggehehen.) Gerade bei denselben trete der Gegensatz zwischen der Unfruchtbarkeit der Arbeit und der unglaublichen Fruchtbarkeit des Kapitals klar und deutlich hervor. Während der arme Arbeiter hungere, prasse der Besitzer der Gruben und man dürfe sich dann nicht wundern, wenn in den Kreisen der Bergarbeiter solche Strömungen plattgreifen, wie sie hier zu Tage getreten seien. Als sieben Höhlenseger in das sogenannte Zugloch hineingekrochen sind (Abg. Prinz Biechtenstein: Sehr gut!) und durch Anschwellen des Baches Gefahr liefen, in diesem Zugloch zu verhungern, da war es dringend, daß diese sieben Höhlenseger befreit werden. Man hat Dynamit angewendet, man hat gesprengt, man hat Dämme gebaut, um die sieben Höhlenseger zu retten. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind in einem viel ärgeren Zugloche eingeschlossen, als die sieben Höhlenseger. (Beifall und Rändelklatschen auf der äußersten Linken und bei den Junggehehen.) Sie sind in ein Zugloch eingeschlossen, in welches kein Strahl des Tages, kein Strahl der Lebensfreude hineinkommt. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind verdammt, in der Erde zu schärfen und

Für den Inhalt der Anzeigen über
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 13. Mai.
Freie Volkshöhle. Lessing-
Theater. 8. Abtheilung. Be-
ginn Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Kreuzschreiber.
Opernhaus. Lehengrin.
Montag: Mara, Bajaggi. Slavische
Brautwerbung.
Dienstag: Don Juan.
Schauspielhaus. Wasantafena.
Montag: Das Wintermärchen.
Dienstag: Die Jungfrau von
Orleans.
Berliner Theater. Narcis.
Montag: Das Glas Wasser.
Dienstag: Wallenstein's Tod.
Deutsches Theater. Geographie
und Liebe.
Montag: Der Herr Senator.
Dienstag: Faust.
Lessing-Theater. Madame Sans-
Gêne.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Neues Theater. Flatterfuch.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Grosz-Wirella.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Keddy-Theater. Der selige Lou-
pinel.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Central-Theater. Robert und Ber-
tram.
Montag: Der Registrator auf
Reifen.
Dienstag: Die Lachtaube.
Adolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajaggi.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Soppe-
garten.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
National-Theater. Vom Viehhoi
bis zu den Menschenfressern, oder
Berliner in Afrika.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Theater hinter den Linden. Eine
Nacht in Venedig. Dierauf:
Farrarello.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Reichshagen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Saunmann's Varietés. Spezialitäten-
Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 182.
Sonntag, 1. Pfingstfeiertag:
Vom Viehhoi bis zu den
Menschenfressern,
oder:
Berliner in Afrika.
Große heroische-humoristische Kolonial-
und Reifeposse mit Gesängen u. Tänzen
in 4 Akten von Dr. G. Braun.
Musik von verschiedenen Komponisten.
Regie: Max Saml.
Kasseneröffnung 8 Uhr.
Anfang der Abendvorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Eröffnung der Sommeraison, zugleich
Aufführung von Poffen, Lustspielen,
sowie Auftreten von Spezialitäten ersten
Ranges. Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang
der Vorstellung im Garten 5 Uhr.
Die Theaterbesucher haben den Eintritt
zum Garten frei.
Montag u. folg. Tage: Diefelbe Vorstell.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajaggi.
Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gefeht von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater

Alexanderstr. 40.
Novitäten
Hoppegarten.
Vollständ. mit Gesang in 5 Akten
von G. Prudenz.
Regie: Max Saml.
Kasseneröffnung 8 Uhr.
Anfang der Vorstellung: 7 1/2 Uhr.
Montag u. folg. Tage: Diefelbe Vorstell.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Heute, Sonntag, den 13. Mai,
(1. Feiertag):
Robert und Bertram.
Poffe mit Gesang und Tanz
von Gustav Röder.
Bertram: Emil Thomas.
Montag, den 14. Mai (2. Feiertag):
Der Registrator auf Reifen.
Casar Dichtig: Emil Thomas.
Dienstag, den 15. Mai (3. Feiertag):
15. Gastspiel. Emil Thomas.
Die Lachtaube.
Poffe mit Gesang in 4 Akten
von Ed. Jacobson.

Alcazar.

**Variétés- u. Spezialitäten-
Theater.**
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Durchweg neues Programm!
Neu engag. Personal.
Zum 1. Male:
Ein Toiletten-Gheimnij.
Poffe mit Gesang.
Aufstret. sämtl. Spezialitäten.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservirter Platz 50 Pf.
Dienstag: Diefelbe Vorstellung.
Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.
R. Winkler.

Victoria-Brauerei.

Lühnowstraße 111-112.
**In allen
3 Pfingstfeiertagen:
Stettiner
Sänger**
Herren:
**Meysel,
Hankel,
Pietro,
Britton,
Eberius,
Steidl,
Bliesenchen
und Blank.**
Garten resp. Saal.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Jeden Abend neues Programm!
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
Von Pfingsten ab finden die Soireen
der Stettiner Sänger in der Victoria-
Brauerei (mit Ausnahme der
Brauerei täglich Sonnabende) statt.

Castan's Panoptikum.

Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische
Produktion.
Der 13jährige Riese.
Passage-Panoptikum
P500 Sehenswürdigkeiten
von 9 Uhr früh bis
10 Uhr Abends u. a.:
**Biano Grotto, historische
Dioramen, Illusionen etc.**
Im Theatersaal v. 8 Uhr ab:
Spezialitäten - Vorstellung
Ganz neues Programm!
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Concordia-Festsäle

C. Saeger,
64. Andreasstraße 64.
Morgen, Montag, den 14. Mai:
(2. Pfingstfeiertag)
im großen Saale:
Grosser Ball
bei stark besetzten Orchestern.
Anfang 5 1/2 Uhr.
C. Saeger.
74/5

Ostbahnhofpark.

Hermann Imbs.
Rüdersdorferstr. 71, am Küstriner Platz.
Sonntag, den 13. Mai:
Eröffnung der Hauptaison.
Theater u. Spezialitäten.
Regie: R. Hinische.
Novität: **Weibliche Wäthäfer.**
Gesangs-Vorleser. Konzert unt. Leitung
des Musikdirektors Rachfall.
1. u. 2. Feiertag:
Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr.
Kaffeelücke 3-5 Uhr. Entree 30 Pf.
2. Feiertag: Frühvorstellung, Concert
u. Ball. Volkskulturstunden jeder Art.
4 Kegelbahnen. Gutes Bier. Feine
Küche. Solide Preise.

Sozialdemokratisch. Wahlverein

für den
2. Berlin. Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern die traurige Nach-
richt, das unser Genosse und Mitglied,
der Schankwirth
Karl Herrath
am 12. d. M. plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 15. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Krankenhauses am Urban
nach dem neuen Jerusalemer Kirchhof,
Herrmannstraße, statt.
Um zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verein zur Wahrung der
Interess. d. Gast- u. Schankwirthes
Berlins u. Umgegend.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
der Kollege
Herrath,
Planufer 92a, (früher Boechstr. 7) am
12. d. M. plötzlich verstorben ist. Die
Beerdigung findet am 15. d. M.,
Nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus am
Urban aus nach dem neuen Jerusalemer
Kirchhof in der Herrmannstraße statt.
Um zahlreiche Theilnahme seitens der
Mitglieder bittet
Der Vorstand.
J. A.: B. Lorenz.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Genossen die
traurige Nachricht, daß mein lieber
Mann, unser guter Vater, der Restaur-
ateur
Karl Herrath
am 12. d. M. nach kurzen, aber schweren
Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am 3. Feiertag,
Nachm. 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Krankenhauses am Urban
aus nach dem neuen Jerusalemer
Kirchhofe statt.
Die trauernde Wittwe
nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht,
daß der Bäckermacher Herr
Friedr. Meinicke
nach längeren Leiden verschieden ist.
Die Beerdigung findet am
14. d. M., Nachm. 6 Uhr, vom
Petri-Kirchhof, Friedenstraße, aus
statt.
G. Meinicke.

Statt besonderer Meldung.

Am 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, ent-
schlies sanft nach kurzem Krankenlager
unser innigst geliebter Gatte, Vater,
Schwieger- u. Großvater, der Studateur
August Miericke.
Die Beerdigung findet am 14. Mai,
Nachm. 9 Uhr, in Friedenau statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank.

Für die so zahlreiche Theilnahme
an der Beerdigung unseres so früh
verstorbenen Sohnes und Bruders, des
Büchlers
Rudolf Moebis
sagen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank. Ganz besonders bringen wir
unsern Dank der Firma Krndt und
Narcus sowie dem gesammten Per-
sonale derselben für ihre Theilnahme
und Ausführung des herrlichen Grab-
gefanges.
Die
trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen denen, welche meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter, Vertha
Janowsky die letzte Ehre erwiesen
haben, besonders dem Gesangsverein
„Liedes Echo“ sagen wir unsern innig-
sten Dank.
M. Janowsky nebst Kindern,
Belleallianzstr. 91.

Neu!! Sensationell!!

Neapel-Panorama
Katakomben-
Beschaubrunnen-
Diorama.
Bahnhof Thiergarten - 9 Uhr bis zur
Dunkelheit.
An beid. Festtagen 25 Pf. Eintritt.

Genossinnen u. Genossen!

Als Nachfeier zum 1. Mai findet im
Iwert'schen Lokal in
Hohen-Neuendorf
an der Nordbahn
am 2. Pfingstfeiertag, Nachm. 4 Uhr,
Vortrag,
Concert und Tanzergößen
statt. Ref.: Fr. Wabnitz.
Um zahlreichen Besuch bittet
484/8
Der Vertrauensmann.

5. Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Donnerstag, den 17. Mai, Abends 9 Uhr,
im großen Saale der „Concordia“, Andreasstraße 64:

Großer Rommers zu Ehren der Delegirten.

Aufführung von lebenden Bildern.
Deklamatorische, Musik- und Gesangs-Vorträge.
Festrede.

Einlaßkarten à 50 Pf. sind am Mittwoch und
Donnerstag von Vorm. 8-10 Uhr auf dem Gewerk-
schafts-Bureau, Rosenstr. 28, v. 1 Tr., zu haben und ist
für jede Gewerkschaft eine bestimmte Zahl Einlaßkarten
bereitgestellt, welche von mit Legitimationen versehenen Per-
sonen in der oben angeführten Zeit abgeholt werden können.
Der geschäftsführende Ausschuss
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Nieder-Schönweide.

Große öffentl. Volks-Versammlung

für Männer und Frauen
Dienstag, den 15. Mai (3. Feiertag), Vorm. 9 Uhr,
im großen Saale der „Borussia-Brauerei“.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Jahn über „Kapital und Arbeit“. 2. Der
Streik der Arbeiter in der Fabrik von Ruhheim.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend sind zu dieser
Versammlung freundlich eingeladen.
Der Einberufer.

Spandauerberg-Brauerei

Wesend/Charlottenburg
Am 1., 2. u. 3.
Pfingst-
Feiertage:
Militär-Concert
(Warde-Artillerie.)
Wunderfontaine.
Feuerwerk.
Grottonbeleuchtg.
Donnerstag, den 17. Mai:
Erstes Monstre-Feuerwerk.

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von **H. Mania**, Brunnenstr. 16.
Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Bieferant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54488*
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meine:

viermonatlichen Erholungsreise meine **Buchdruckerei** ununterbrochen
weiter fortgeführt wird. 5888L*
M. Schrunner, Buchdruckerei,
Brunnenstraße 164.

Große Berliner Schneider-Akademie.

5990L* Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.
Größte und besuchteste Hochschule; alleiniger Unterrichts nach
der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode
Kuhn. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders
praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche-schneiderei.
Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. - Empfehlenswerth:
Schreibbücher für Herren- und Damenschneiderei. - Man beachte genau
unsere Firma und Hausnummer: **nur No. 1.** Die Direktion.

Achtung! Berliner Zement- Arbeiter u. Berufs-genossen.

Die Kollegen werden ersucht, sich am
zweiten Pfingstfeiertage um 8 Uhr zum
Frühstücken im Lokale **Wedding-
straße 8** einzufinden. 708b

Neu. D. R. P. G. M.

„**Berliner Straßenfahrer**“, ein
W. Laska herausgegebenes Taschen-
buch, welches wohl alles auf diesem
Gebiete bisher Gebotenes als praktisches
Nachschlagewerk übersteigt. Dasselbe
macht in alphabetischer und übersicht-
licher Folge und in kürzester Frist,
aber mit gründlichster Sicherheit, mit
der genauen Angabe sämtlicher hiesigen
Straßen, Plätze, Brücken, Sehens-
würdigkeiten, Theater, Kirchen, Kirch-
höfe etc. bekannt, hat ein sehr hand-
liches Format, und durch einen ein-
zigen Einblick kann sich Jedermann so-
fort darüber informieren, welchen Weg
er einzuschlagen hat. Der Preis für
das Buch ist in Anbetracht der großen
Nützlichkeit desselben ein äußerst ge-
ringer, es ist für 40 resp. 50 Pf. von
den meisten hiesigen Buchhandlungen
zu beziehen, sowie bei **Laska**, Linden-
straße 16. 768b

Rixdorf. Ed. Wiering

Restaurant,
Kneisebeckstr. 77 u. Herrmannstr. 87.
1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: **Gr. Familien-Ball.**
2 verdeckte Kegelbahnen. Kaffeeküche.
NB. Für Vereine, Fuhpartien, Fest-
lichkeiten und Leihzünge stehen meine
Lokalitäten zur Verfügung.

Restaurant

Moritz Uhle,
32, Kreuzbergstraße 32.
Am 1. und 2. Feiertag Vorm. 10 Uhr:
Spektakel à la Leipzig.
Große Auswahl warmer und kalter
Speisen, junger Gänsebraten, Mal grün
mit Gurkenalat à Port. 75 Pf.
Vorzügliches Patriich Bier Mün-
chener Brauhaus. Alte Märzwitze.
Unterhaltungskonzert. 1859

Brauerei

Pfefferberg
Spezial-Ausschant
Friedrichstr. 96
vis-à-vis Central-Hôtel.
Der Vor- und Hinter-Garten ist
eröffnet.
Das neue Gebräu
Pfefferberg-Pilsener
gelangt zum Ausschank
1/10 Liter 20 Pf.
J. Ch. Liebermann,
Oekonom.
741b

Somdopath.

Heil-Institut n. d. Lehre
Dr. Hahnemann's,
Grüner Weg 41, L.
Sprechst.: 10-11 u. 2-5, Sonnt. 8-10

Eine Jachener Spitzelgeschichte.

In die Zeit des Ausnahmegesetzes fühlte man sich zurückversetzt durch einen Prozeß, der gegenwärtig vor der Strafkammer zu Elberfeld beendet wurde. Am 30. März dieses Jahres war die Verhandlung vertagt worden, da auf Antrag der Angeklagten eine Anzahl Zeugen aus Verviers und Aachen geladen werden sollen. Die Zeugen sind mit Ausnahme des lungenkranken Webers Hennes sämtlich erschienen. Angeklagt ist 1. Alb. Wilde, Redakteur der „Vergischen Arbeiterstimme“ und des „Aachener Volksblatt“, 2. Hub. Krewinkel, Verleger des „Aachener Volksblatt“ und Verfasser der in beiden Blättern erschienenen Spitzelgeschichten. In diesem Artikel soll die Polizei und die Gerichtsbehörde in Aachen beleidigt worden sein.

In dem Artikel wird angeführt, daß unter der Aera des Sozialistengesetzes die politische Polizei die Spitzel in selbstthätiger Absicht großzog, und dem Gerichte wird der Vorwurf gemacht, daß es nicht gegen den Spitzel, welcher sich eines Meineids schuldig gemacht habe, eingetreten sei. — Wilde ist bereits fünf Mal mit zusammen 19 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung durch die Presse verurteilt. Krewinkel ist unterm Sozialistengesetz mit 10 Monaten bestraft worden und hat außerdem zwei kleinere Geldstrafen wegen Pressvergehen auf seinem Schuldbüchlein.

Herr Rechtsanwalt Landé machte abermals geltend, daß das Elberfelder Gericht nicht zur Aburteilung eines Vorgehens kompetent sein könne, welches in Aachen begangen sein soll. Allein das Gericht erklärte sich für zuständig, weil das in Betracht kommende „Aachener Volksblatt“ nichts als die in Solingen erscheinende „Vergische Arbeiterstimme“ mit anderem Titel sei. Da der gleiche Artikel, welcher unter Anklage steht, auch wegen gleichzeitigen Erscheinens in der „Vergischen Arbeiterstimme“ angeklagt ist, so regte der Herr Vorsitzende an, beide Sachen zu vereinigen und zusammen zu verhandeln, welchem Vorschlage aber der Verteidiger widersprach. Auf Antrag des letzteren wurde dann das Urteil des Aachener Gerichts verlesen, welches am 8. Mai 1886 ein Mädchen zu 6 Wochen und eine Frau zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt hat, weil sie aus Belgien verbotene Truchschriften über die Grenze nach Aachen gebracht hätten. Nach Angabe der beiden Verurteilten hätten sie nur auf Ansuchen und gegen Bezahlung durch den „Agenten“ H. Kuhn gehandelt, der die Wäcker dann dem Polizei-Inspizitor Möhling zu Aachen auslieferte und am 29. März dann daselbst die Verhaftung des Mädchens und der Frau herbeiführte, worauf am 8. Mai deren Verurteilung erfolgte. Dann wurde der Artikel aus Nr. 4 vom 14. Oktober des „Aachener Volksblattes“ verlesen, durch welchen die Beamten der Polizei und des Gerichts zu Aachen „beleidigt“ sein sollen. In dem Artikel wurde die Moral der Spitzel mit derjenigen der Straßendirnen verglichen, auch behauptet, die „Polizei mache Spitzel aus selbstthätiger Absicht“ und dem Gerichte „Mitwirkung dabei“ vorgeworfen. Die Angeklagten bestritten, den Richtern zu Aachen in dem Artikel den Vorwurf der Parteilichkeit gemacht zu haben; sie hätten nur in dem Schluppsatz ihr Bedauern darüber kund geben wollen, daß die Richter nicht gegen Spitzel und Meineidige einschritten. Der Herr Vorsitzende bemerkte darauf, daß nach dem Befehle nur die Staatsanwaltschaft Anklagen zu erheben habe, keineswegs aber das Gericht. Krewinkel behauptete, durch einen Falschheid des Kuhn sei er ungerathet wegen Verbreitung des „Sozialdemokrat“ zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In dem Unwillen hierüber habe er den Artikel geschrieben und dessen Aufnahme im „Aachener Volksblatt“ veranlaßt. Beide Angeklagten blieben dabei, daß der thatsächliche Inhalt des Artikels wahr sei. Polizei-Inspizitor Möhling zu Aachen wollte sich der Einzelheiten des Verhältnisses des „Agenten“ Kuhn zur Aachener Polizei „nicht mehr genau erinnern“; bestritt aber, dem Kuhn Geld gegeben zu haben. Daß der Kuhn die verurteilten Frauen denunziert habe, gab der Polizei-Inspizitor im wesentlichen zu. Auf die Frage des R. A. Landé, ob der Inspizitor, der in Aachen der politischen Polizei vorstand, in dieser Eigenschaft vom Polizeipräsidenten in Aachen allein abgehoben, oder auch mit zu einer Art „dritten Arbeitsteilung“ in Berlin in Korrespondenz gestanden habe, hieß es, darüber verweigere ich die Aussage. Ebenso wurde die Aussage verweigert auf die Frage, ob die politische Polizei nur aus der Kasse in Aachen oder auch aus irgend einer Berliner Kasse ihre Ausgaben bestritten habe. Kuhn, der sich als „Häuseragent“ bezeichnet, bestritt, die verurteilten Frauen direkt veranlaßt zu haben, die verbotenen Blätter über die Grenze zu bringen. Uebrigens mußte der Kuhn zugeben, daß er sich in Verviers den Sozialdemokraten gegenüber als ein „recht tother Genosse“ ausgegeben hat, während er die Resultate seiner „Ermittlungen“ in Aachen der politischen Polizei zutrug. Er bot sich den Genossen in Verviers zur Errichtung einer Agentur zur Verbreitung der verbotenen Schriften zu Aachen in seiner Wohnung an, in der Absicht, Alle, die ihm vertrauten, der Aachener Polizei zu verrathen. Die Frauen brachten die verbotenen Truchschriften daraus unter den Höden versteckt, in die Wohnung des Kuhn. Letzterer bestritt zuerst, den Frauen Geld dafür gegeben zu haben; als ihm aber die Details vorgehalten wurden, sagte er: „Ich weiß es nicht mehr genau.“ Daß er selbst zu Aachen von der Polizei oder von einer anderen Stelle Geld für seine „politischen Bemühungen“ erhalten habe, bestritt der Kuhn. Er will das alles umsonst gethan haben. Auch mußte er bekennen, daß er sich Mühe gegeben, den Sozialdemokraten Hennes, den die Aachener Polizei äußerst gerne verhaften wollte, in deren Auftrag aus Verviers über die Grenze zu locken. Es sollen zu diesem Zwecke sogar fälschliche „Empfehlungsschreiben“ Aachener Genossen eine Rolle gespielt haben. Aber wie oft auch die Aachener Polizei auf des Kuhn's Versicherung „heute kommt er sicher!“ auszog, um den Hennes abzufassen, — derselbe kam nicht und that wohl daran. Kuhn mußte zugeben, daß er als Förster wegen Holzdiebstahls und außer Anderem auch mit 18 Monaten Zuchthaus wegen Verleitung zum Bankrott verurteilt ist. Als er mit der Polizei zerfallen zu sein schien, bot er sich schriftlich dem Vorstande der sozialdemokratischen Partei an; vielleicht geschah das aber auch im Einverständnis mit der „politischen Polizei“. Ein Aachener Polizeikommissar wußte nichts Wesentliches zur Sache; ein anderer Polizeimann von dort berichtet, wie man mit dem Kuhn vergebens zur Grenze gezogen, um den Hennes zu fangen. — Hier angelangt, meldet sich Genosse Wilde, der aus dem Gefängnis vorgeführt wurde, unwohl, da er um 5 Morgens nur ein Stück Brot und seitdem nichts gegessen habe. Die Sitzung mußte also unterbrochen werden, damit Wilde ins Gefängnis zurückgeführt werden und dort etwas essen konnte, was geraume Zeit dauerte. — Bei Wiederaufnahme der Sitzung kam die Wirkin Bonen von Verviers und berichtete, wie der Kuhn sie zu verleiten gesucht, für gute Bezahlung verbotene Blätter über die Grenze nach Aachen zu schmuggeln. Die Polizei wisse von der Sache, es sei keine Gefahr dabei. Die Frau wurde aber noch rechtzeitig von anderen gewarnt und ging nicht in die Falle. Dann wurde die am 8. Mai 1886 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte Frau Hennes aus Verviers vernommen, die im direkten Gegensatz zu den Aussagen des Kuhn befandete, daß letzterer die Frauen gegen Bezahlung veranlaßt, die verbotenen Blätter über die Grenze zu bringen. Sie sagte es ihm

ins Gesicht und sagte es auch dem Polizei-Inspizitor Möhling ins Gesicht, daß er selbst sie verhaftet habe, was Möhling in Abrede gestellt hatte. Ebenso befandete das damals verurtheilte Mädchen, jetzt Frau eines Hoteliers in Belgien, daß der Kuhn sie für die Gänge zum bezahlte hat. Auch sie sagte dem Kuhn ins Gesicht, daß er ihr einmal ein Goldstück, ein anderes Mal vier Thaler für den Transport der verbotenen Blätter gegeben. Von dieser Frau hatte die Polizei versichert, ein Schwager von ihr sei gefährlicher Anarchist in London; in Wirklichkeit gehen ihre „Schwäger“ noch in die Schule und einer ist in seiner Heimath Lehrling. — Der Schneider Tillmann von Verviers berichtet, wie auch ihn der Kuhn zu verleiten gesucht habe, Blätter nach Aachen zu bringen und zwar gegen Bezahlung. Der Vermietter des Kuhn befandete, daß letzterer damals zu Aachen blutarm gewesen, daß er mit einer Familie von sieben Personen auf 3 Kämmerchen für monatlich 16 M. Miete lag und diese Miete noch schuldig blieb. Einmal als der Kuhn rückständige Miete zahlte, sagte er zum Vermietter, das Geld habe er beim Kommissar Möhling geholt. Kuhn wurde immer verwirrt und ging um die Fragen des Herrn Vorsitzenden verlegen herum. Auch behauptete der Schuhmacher Jerges von Aachen, der Kuhn habe ihm erzählt, er sei dafür bezahlt worden, dem Krewinkel verbotene Schriften in die Wohnung zu schmuggeln, damit sie bei der Hausdurchsuchung gefunden würden. Für den an den beiden Frauen verübten Verrath soll Kuhn 23 M. erhalten und auch das dem Jerges erzählt haben, wie dieser auf Eid behauptet. Der Polizei-Inspizitor Möhling bestritt diese „Ausgabe“ wiederholt. Ueberhaupt war die Verhandlung an Wiederholungen überreich und erst gegen halb vier Uhr kam der Vertreter der Staatsanwaltschaft zu Wort und beantragte gegen jeden der Angeklagten 9 Monate Gefängnis und Publikation in der „Solinger Arbeiterstimme“ und allen ihren Kopplättern. Rechtsanwalt Landé als Verteidiger bemerkte in seinem Plaidoyer, es sei ja bekannt, daß die Leute, welche Vergehen hervorrufen, um sie dann zu denunzieren, wie es der Kuhn gethan, in Preußen aus den Fingern des Welfenfonds bezahlt worden sind; daß habe der Puttkamer sogar in Reichstage zugehen müssen. Dieses System zu bekämpfen sei Bürgerpflicht. „Beleidigungen“ des Gerichts oder der Polizeidirektion in Aachen seien in dem Artikel nicht enthalten; höchstens sei der Polizei-Inspizitor Möhling betroffen worden, betreffs dessen sei aber kein Strafverlangen gestellt. Es sei also auf Freisprechung zu erkennen.

Gegen 5 Uhr erging das Urteil dahin, daß die Polizeidirektion in Aachen durch den Vorwurf der Verwendung und das Halten von Spitzeln, und das Aachener Gericht durch den Vorwurf der Parteilichkeit beleidigt seien. Von Wahrung berechtigter Interessen könne keine Rede sein, nur die Angriffslust habe (nach der Meinung der Richter) den Artikel erzeugt; der Kuhn sei allerdings nicht vertrauenswürdig. Krewinkel erhielt ebenso wie Wilde vier Monate Gefängnis. Auch wurde Publikation des Urtheils verfügt.

Parteinachrichten.

„Wie sollen wir die Sozialdemokraten bekämpfen?“ Unter diesem Titel ist eine Schrift erschienen, welche jetzt in mehreren Zeitungen besprochen wird. Der „große Sozialpolitiker“ ist ein ehemaliger Amtsvorsteher; die Weisheit, die er in seinem Buche zum besten giebt, ist nicht einmal seine eigene — denn sie ist schon von Capri in Reichstage ausgesprochen worden — und gipfelt darin, daß die Arbeiterklasse eine viel zu hohe Bildung habe. Es sei das eine der schlimmsten Ursachen der Unzufriedenheit. Mit dem Letzteren hat der Mann vollkommen Recht und gerade deshalb befehligen die Sozialdemokraten sich, recht viel Bildung und Wissen unter den Arbeitern zu verbreiten.

Gegen das sozialistische Gift reicht die Weisheit der Pfaffen nicht aus — das scheint nun auch bald die Zentrums-Presse einzusehen. Der „Nosenheimer Anzeiger“ berichtet seinen Lesern über eine sozialdemokratische Versammlung in Nosenheim: Beide Redner (Grillenberger und v. Volkmar) sind der Meinung, daß, je mehr Centrum und ungeschickte Kaplanen gegen die Sozialisten predigen, um so mehr das Christenthum zu Grunde gerichtet wird, so daß schließlich auch noch der Bauer sein Heil bei den Sozialdemokraten sucht. Leider müssen wir ihnen hierin recht geben, denn seit wir das Auftreten zweier jungen Geistlichen in der Bauernversammlung in Nibling gesehen, haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß auf solche Weise weder der Kirche noch dem Christenthum genügt wird. Vermünftige Pfarrherren mögen es sich wohl überlegen, ihre jungen Kaplanen in öffentlichen Versammlungen, die nicht in der Kirche stattfinden, sprechen zu lassen. Der Most so junger Herren ist noch nicht vergoren und treibt schädliche Blasen! — In der Kirche freilich bleibt alles, was die Herren Kaplanen ihren Gläubigen erzählen, ohne Widerspruch; das macht die Sache leichter.

Der Antisemitismus als „Vorfrucht“ der Sozialdemokratie. Die von höherer Stelle früher gehätschelte antisemitische Bewegung beginnt den herrschenden Gewalten gefährlich zu werden. Haben die Sozialdemagogen Ahwardt und Genossen schon bei der letzten Wahl den Ruf: „Gegen Juden und Junker“ erhoben, so schreibt jetzt Herr Dr. Bödel in seinem „Reichs-Herald“:

Der geldgierige Großkapitalist — ganz einerlei ob Jude oder Nichtjude — ist der Bürgengel unseres Volkes, dem er die Arbeitsgelegenheit entzieht. Das Aufspeichern großer Reichthümer muß zur Verarmung und zur Verlehrsökonomie führen.

Das ist deutlich und das muß die Anhänger des Herrn Bödel, wenn sie ihm einmal bis zu diesem Punkte gefolgt, schließlich in das Lager der Sozialdemokratie treiben.

Die Wahlagitatio in 23 sächsischen Wahlkreise wird bald in vollem Gange sein, wenigstens, soweit unsere Partei in Betracht kommt. Der 24. Mai ist als Wahltag bestimmt und es ist somit auch gewiß gar keine Zeit zu verlieren. Der sozialdemokratische Kandidat des Kreises, Genosse Gersch, ist bereits nach dort abgereist und hält während der Pfingstfeiertage mehrere Versammlungen ab. Der 1. Feiertag soll dazu benutzt werden, ein Flugblatt im ganzen Kreise zu verbreiten. Zur Geschichte dieses viel umfrittenen Wahlkreises bringt die „Sächs. Volkszeitung“ folgendes in Erinnerung: Der 23. sächsische Wahlkreis (Plauen-Deßau-Abdorf) hatte 1871 als Vertreter den Amtshauptmann Graf zu Münster, der sich zur „liberalen Reichspartei“ rechnete; er siegte jedoch erst in engerer Wahl gegen einen Partikularisten. 1874 unterlag der Konservative in der Stichwahl gegen den nationalliberalen Rechtsanwalt Krause. 1877 hatten die Sozialdemokraten hier die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt, mit Hilfe der Nationalliberalen siegte jedoch der konservative Finanzrath Meusel. 1878 unterlag er in der Stichwahl dem nationalliberalen Superintendenten Landmann-Plauen. 1881 stellten die Sozialdemokraten gar keinen Kandidaten im

Kreise auf. Der konservative Staatsanwalt Dr. Hartmann wurde in der Stichwahl gewählt, die Fortschrittspartei erzielte mit Eugen Richter's Kandidatur eine sehr bedeutende Stimmenzahl. Ebenso 1884 mit Rechtsanwalt Hempel-Zwickau, in dessen wurde der frühere Vertreter wiedergewählt, dem das Mandat auch 1887 mit großer Majorität erneuert wurde. 1890 hatte die freisinnige Partei hier keinen Kandidaten aufgestellt, Herr Hartmann erhielt das Mandat mit bedeutend geringerer Mehrheit gegen eine stark angeschwollene sozialdemokratische Minorität. Im vorigen Sommer endlich erzielte der Sozialdemokrat Gersch 9277, der konservative Amtshauptmann v. Polenz 10 267, der Kandidat der freisinnigen Volkspartei 3961 Stimmen. In der Stichwahl siegte die Weibildung von 77,6 auf 81,2 pCt. der Berechtigten. Es gelang durch unerhörte Wahlbeeinflussungen, welche der Reichstag durch Ratifikation des Mandats gesühnt hat, Herrn v. Polenz mit 12 766 gegen 12 052 sozialdemokratische Stimmen durchzuführen.

Nationalliberale Umstürzer. Eine Reform des sächsischen Vereinsgesetzes ist in der Generalversammlung des nationalliberalen Vereines für das Königreich Sachsen, welche am Sonntag stattfand, angeregt worden. Nach einem Vortrag des Professo. Dr. Wiedermann wurde beschlossen, bei der Regierung zu petitioniren, um eine Novelle zum Vereinsgesetz, durch welche das Verbot, des Verkehrs politischer Vereine untereinander, sowie die Bildung von Zweigvereinen, in Wegfall gebracht wird. Der Vorschlag kommt aber gleich hinterher. Es soll nämlich der Regierung anheim gegeben werden, eine Beschränkung des Vereinsrechts in der Richtung herbeizuführen, daß zur Theilnahme an Versammlungen die Volljährigkeit, wo nicht das zur Ausübung des Reichstagswahlrechts nötige Alter von 25 Jahren zu fordern sei.

Von der Agitation. Im Kasino zu Bremen sprach dieser Tage der Genosse Bruno Schoenlant vor etwa 4000 Personen über: „Die deutsche Handelsvertrags-Politik“. Am Schlusse seines 2 1/2 stündigen Vortrages fand folgende Resolution einstimmig Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung bremischer Einwohner erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. Sie billigt die jetzige Handelsvertragspolitik des Reiches, insofern dieselbe eine Verringerung der bestehenden indirekten Steuern bewirkt, betont aber ganz entschieden die unabwendbare Nothwendigkeit der gänzlichen Beseitigung aller indirekten Steuern, welche lediglich eine äußerst ungerechte und geradezu unerträgliche Belastung der arbeitenden Klassen zu gunsten der herrschenden und besitzenden Klassen bedeuten. Die Versammlung erachtet von allen Parteien die sozialdemokratische als die einzige, welche diese Forderung sowohl wie alle Bestrebungen und Forderungen der arbeitenden Klassen Deutschlands zu verwirklichen im Stande und gewillt ist, und erklärt daher ihren festen Willen, für die sozialdemokratische Partei und ihre gerechten Ziele mit allen Kräften eintreten zu wollen.“

Wakere „Volksvertreter“ sind zweifellos die bayerischen Patrioten, wie nachfolgendes hochwichtige Altkunststück beweist, das die „Münchener Post“ veröffentlicht:

(Vertraulich) Für die Herren Mitglieder der Abgeordneten-Kammer sind vier Hektoliter Hofbräuhaus-Bock reservirt worden. Da am kommenden Mittwoch, den 9. I. M., ohnehin die Sitzung um 11 1/4 Uhr geschlossen werden muß, weil eine Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Reichsräthe stattfindet, so dürfte wohl dieser Tag besonders geeignet erscheinen, mit dem reservirten Stoffe auszuräumen.

Ich beehre mich deshalb, Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister, die Herren Ministerialkommissäre und die Herren Kollegen ergebenst einzuladen, sich am oben bezeichneten Tage nach der Plenarsitzung recht zahlreich im Hofbräuhaus-Keller in den oberen Sälen einzufinden und füge noch bei, daß nicht nur für Bodwürst, sondern auch für den Mittagstisch ausreichende Vorsorge getroffen wird.

München, 4. Mai 1894.

gez. Walter,

Präsident der Kammer der Abgeordneten.

Hoffentlich sind die Verhandlungen der Kammer schwanzendenden Abgeordneten auf schnellstem Wege herbeigerufen worden, sodas sie wenigstens an dieser wichtigen Sitzung teilnehmen können. Bei der Aufzählung dieses Stoffes sind sie auch sicher weit eher am Platze, als in der Kammer und besonders Unglück können sie dort ja auch nicht anrichten.

Am New-York wird uns unterm 1. Mai geschrieben: Coxe ist mit seiner Abtheilung von 386 Mann gestern in Washington einmarschirt, ohne daß die Behörden Hindernisse in den Weg legten. Ein Grundbesitzer hat ihm ein neben Cleveland's Bestirum gelegenes Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem das Lager aufgeschlagen wurde. Die kapitalistische Presse der Bundeshauptstadt, welche noch bis zu den letzten Tagen die Angst der „Satten“ durch Forderung „energischer Maßregeln“ belundete, hängt an, sich über die Affäre lustig zu machen. In der letzten Woche hat diese aber stellenweise einen Charakter angenommen, welcher vielleicht sehr bald wieder einen Rückschlag in der Stimmung Jener herbeiführen mag. In Chicago haben sich nämlich die organisirten Gewerkschaften der Sache bemächtigt und die Anführung von Mitteln in die Hand genommen, um so viel Arbeitslose Chicagos als möglich per Frachtzügen nach Washington spediren zu können. Die Eisenbormer- und Gleisler-Union soll allein 600 arbeitslose Kollegen anstrafen wollen, und im Ganzen wird der Ausmarsch von 15 000 Mann erhofft. Das ist jedenfalls übertrieben; aber wenn auch nur der dritte Theil von dort ausbrückt und in den anderen großen und Industriezentren des Landes das Beispiel Nachahmung findet, so würde die Geschichte für die Bundesregierung und den Kongreß doch höchst ungemüthlich. Im Uebrigen sind nach den an die Sicherheitsbehörden des Distrikts Columbia gelangten Nachrichten circa ein Duzend Abtheilungen mit zusammen 6500 Mitgliedern auf dem Weg (zu Fuß und per bezahlten oder „okkupirten“ Güterzüge) nach der Landeshauptstadt. Wie viele davon anlangen, ist freilich sehr ungewiß, da die Zivilbehörden sowie Militz- und Bundesstruppen begonnen haben, die per gelaperten Güterzüge reisenden Walfahrer abzufangen.

Als bemerkenswerther Umstand ist noch anzuführen, daß an der Spitze der Bewegung in Chicago der bekannte Pomeroy steht, ein Individuum, dessen Proble-Charakter sozusagen „gerichtsbelannt“ ist und der schon oft abwechselnd für die beiden kapitalistischen Parteien „gearbeitet“ hat. — Sovereign ist dem Beispiel Comper's gefolgt und hat die Bewegung ebenfalls indolent; beide wurden wohl von dem Motive geleitet, der Bundeskongreß werde, wenn er auch nicht auf die Forderungen Coxe's, resp. seiner Hintermänner eingeht, doch zu Maßregeln derartigen Umfangs gedrängt werden können, daß die kapitalistische Reserve-Armee Arbeitsloser genügend zusammenschmelzen werde, um nicht mehr das unüberwindliche Hinderniß für eine allgemeine Streikbewegung zur Eroberung der alten Position zu bilden. Das Beispiel von der Verwendung der Million Dollars, welche die New-Yorker Legislatur für „Noth-

standarbeiten" angeworfen hatte, dürfte aber selbst im günstigsten Falle die Hoffnung als sehr optimistisch erscheinen lassen! Gleichwie in New-York hat auch in Brooklyn die „Central Labor Union“ die Beteiligung an der 1. Mai-Feier abgelehnt, und zwar weil es „eine sozialistische Bewegung unter dem Deckmantel der Arbeitslosenfrage“ sei. Andererseits hat die 1. Mai-Konferenz, welche an jene reaktionäre Körperschaft die Einladung erteilt, und die aus Delegaten der Sektion der sozialist. Arb.-Partei und der C. S. Federation bestand, das Anerbieten der „Socialist Labor Federation“ auf Zusammengehen bei der Feier abgewiesen, und diese hält nun gemeinsam mit den Sektionen der sozialist. Arb.-Partei aus der Umgegend Brooklyns eine separate Feier in dem von der C. S. Federation geborgenen „Labor Lyceum“ ab.

Die heutige Distrikt-Assemlly des Ordens der „Knights of Labor“ hat an alle Lokal-Assemblies eine Aufforderung zur Beteiligung an die Waisfeier gerichtet; es ist dies das erste Mal, daß dieselbe sich offiziell an einer öffentlichen Demonstration beteiligt.

Weiter wird uns von dort mitgeteilt: Vorige Woche ist der erste sozialistische Wahlsieg in New-Jersey erfolgt worden; bei den Lokalwahlen wurde nämlich in Waterford — der „Seidenstadt“, wo sich seit Monaten die Seidenbandweber, neuerdings auch die gesamten Färber und ein Teil der Seidenstoffweber im Streik befinden — in einem Distrikt unser Kandidat (Stadtrath) Kandidat gewählt, und zwar erhielt derselbe 898 Stimmen, während auf den demokratischen Kandidaten 888 und auf den republikanischen 382 fielen (Stichwahlen kennt man hier nicht). Im übrigen haben auch bei den Wahlen in diesem Staate fast überall die Republikaner gesiegt. Dasselbe war in der Hauptstadt des Staates New-York, Albany, der Fall, wo Municipalwahlen stattfanden; dort hatten die Demokraten bei der vorigen Wahl noch 5000 Stimmen Majorität.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Was im Deutschen Reiche alles strafbar ist. Genosse Baumüller hatte als verantwortlicher Redakteur der Magdeburger „Volkstimme“ einen Artikel aufgenommen, der sich mit der wegen Kuppelerei bestraften Wittve Witthe beschäftigte. Dieser Artikel wurde als Verbreitung einer „unzüchtigen Schrift“ angesehen und Baumüller, der sich gegenwärtig wegen Eidesverweigerung in Haft befindet, in nicht-öffentlicher Sitzung zu 50 M. Geldstrafe resp. 5 Tage Gefängnis verurteilt.

— Aus dem Gefängnis in Hamburg entlassen wurde am Montag Genosse Fischer, Redakteur des „Hamburger Echo“, nachdem er dort 5 Monate lang in stiller Zurückgezogenheit darüber nachgedacht hat, welcher großer Unterschied zwischen der Ehre der Anhänger der Sozialdemokratie und der Ehre des Staatsanwalts Komen besteht. Herrn Komen ist Genugthuung geworden. Unser Genosse Fischer hat seine Haft gut überstanden. Gegenwärtig weilt von unseren Genossen nur noch Stadthagen in der Hamburger Bastille, die er jedoch auch noch im Laufe dieses Monats verlassen wird um — Platz für die Nachfolger zu machen.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ in den Anklagezustand versetzt worden. Zuerst hatte die Staatsanwaltschaft nur „groben Unfug“ für vorliegend erachtet. Es handelt sich um einen Artikel, in welchem das Verhalten eines Theiles der Dresdener Bevölkerung bei Gelegenheit des Einzugs eines Prinzenpaares in scharfen Worten gegeißelt wurde.

— Die Revision des Staffurter Genossen Julius Große gegen das ihm zu 9 Monaten Gefängnis verurteilende Erkenntnis der Magdeburger Strafkammer wegen Beleidigung des Oberpredigers Weber wurde verworfen. Große soll mehreren aus der Kirche kommenden Schulmädchen laut nachgerufen haben: „Heute haben Euch wohl die Pfaffen wieder etwas Tüchtiges vorgelesen.“ Vorausgesetzt, daß die Kuppelung wirklich gefallen, finden wir dieselbe angeht unsrer ganzen Justizverhältnisse mindestens sehr unüberlegt. Andererseits sind wir der Meinung, daß die Sühne von 9 Monaten für eine derartige unüberlegte „Schundbrigkeit“ bei weitem zu hoch gegriffen ist.

Lokales.

Die Adressen der Vertrauenspersonen geben wir nachstehend wieder zur Kenntnis der Parteigenossen:

Vertrauenspersonen sind:
Im 1. Wahlkreis: August Taterow, Zimmerstraße 95/96, 2. Hof 2. Eing. 2 Tr.; Friß Felgentreff, Moritzstr. 5, part.

Im 2. Wahlkreis: S. Werner, Salowstraße 59, Restaurant; Heinrich Börner, Dieffenbachstr. 29.

Im 3. Wahlkreis: Stephan Friß, Fährtenstr. 11, 4 Tr.; Wilhelm Börner, Ritterstr. 15, im Laden.

Im 4. Wahlkreis, Ost: Robert Wengels, Grundstr. 30, Quergeb. 2 Tr.; Hermann Volze, Weidenweg 27/28, 4 Tr. Südost: Franz Schulze, Oppelnerstraße 3, 5 Tr.; Hermann Mattutat, Drangelstr. 124, Hof 1 Tr.

Im 5. Wahlkreis: Clemens Mager, Sophienstraße 28/29; E. Wadusch, Greifswalderstr. 8, bei Wattle.

Im 6. Wahlkreis: Johann Pfarr, Wildnackerstraße 49 (für Moabit). Friß Waskowski, Reindendorferstraße 55, v. 1 Tr. (für Wedding). Richard Augustin, Kastanien-Allee 11, im Laden (Schönhauser Vorstadt). Karl Helbig, Mühlenerstr. 23 (Rosenthaler Vorstadt).

Mitglieder der Prekommission sind:

Im 1. Wahlkreis: Johann Zimm, Alte Jakobstraße 18/19, v. 4 Tr.

Im 2. Wahlkreis: Hermann Knüpfer, Groß-Gröschelstraße 12.

Im 3. Wahlkreis: Hoch, Manteuffelstr. 51a, Hof 1 Tr. Tschernig, Fährtenstr. 17.

Im 4. Wahlkreis: (Oh) Rudolf Tschentscher, Beelauerstr. 11a, 4 Tr. (Südost) Richard Weyer, Cuvyrstr. 34, v. 5 Tr.

Im 5. Wahlkreis: Julius Schneider, Georgenkirchstraße 17, im Laden.

Im 6. Wahlkreis: Carl Benzner, Reindendorferstraße 18d, 5 Tr. Dornbusch, Gerichtstr. 82.

Die Lokalliste betreffend geht uns die Mitteilung zu, daß in der Umgegend von Schmüdow die Restauration von Köppl am Reuthen-See nicht gesperrt, sondern frei ist. Ebenfalls ist das Gasthaus zur Linde frei.

Desgleichen weisen wir die Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend, welche uns noch besondere Aufforderungen in der Boykottfrage zur Veröffentlichung zugesandt haben, darauf hin, daß deren Aufnahme aus mehreren Gründen nicht angängig ist. Die am Freitag von uns als besondere Beilage herausgegebene Lokalliste giebt, von den nachträglichen Berichtigungen abgesehen, klar und deutlich über die Lokalverhältnisse der Umgegend Auskunft. Wir sind, gleich der Berliner Lokalkommission, der Meinung, daß der klaren Uebersicht gegenüber, welche die Lokalliste giebt, besondere Auf-

forderungen und Hinweise nur Verwirrung erregen und außerdem dahin gedeutet werden können, als ob eine besondere Berücksichtigung bestimmter Orte vor anderen gewünscht werde. Aus obigen Gründen drücken wir daher hinfür keine speziellen Aufforderungen aus bestimmten Orten mehr ab, es sei denn, dieselben enthalten Mitteilungen über Änderungen, welche die Lokalliste erfahren hat.

Zum Schluß richten wir an die Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend noch die dringende Bitte, hinfür strenge dafür zu sorgen, daß künftige Ausgaben der Lokalliste einer nachträglichen Korrektur nicht bedürfen.

In der Boykottfrage haben wir, allerdings auf Veranlassung und in Gemeinschaft mit anderen in Frage kommenden Parteigenossen, einer Anschauung Raum gegeben, die, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nicht zutreffend ist. Wir haben auf Grund der Berichte, die uns von einem unserer Mitarbeiter überbracht wurden, bekannt gegeben, daß durch Beschluß einer in Altdorf abgehaltenen Versammlung sowohl die Vereinsbrauerei, als auch die dortige Vergärerei boykottiert worden ist. In betreff der letzten Brauerei befragt sich diese Mitteilung, wie wir erfahren, jedoch nicht. Dies geht aus der Resolution hervor, welche die in Frage kommende Versammlung faßte und die folgenden Wortlaut hat:

Die heutige öffentliche Versammlung nimmt zu den Maßregelungen, welche wegen der Waisfeier verhängt sind und zu den Lohnforderungen der Böttcher folgende Stellung ein: Sie erklärt, daß durch die bezeichneten Maßregelungen die Prinzipien der Arbeiterschaft verletzt sind. Infolge dessen steht sich die Arbeiterschaft von Altdorf veranlaßt, gegen diese Maßregelungen energisch Front zu machen. Sie erklärt speziell in bezug auf die Vereinsbrauerei, daß sie auf Kosten der Arbeiterschaft Altdorfs keine andere Versammlungen zwecks Stellungnahme einberufen will, wenn die Verhältnisse sich nicht ändern. Sie erklärt vielmehr, daß die Brauereien auch die Konsequenzen ihrer Handlungsweise zu tragen haben. Infolge dessen beschließt die Versammlung, von heute ab dafür einzutreten, daß das Bier der Vereinsbrauerei so lange nicht getrunken werde, bis die Forderungen der Böttcher bewilligt sind.

In dieser Resolution ist also nur von dem Boykott der Vereinsbrauerei die Rede und wir haben daher auch keine Veranlassung, diesem Beschluß eine weitere Ausdehnung zu geben, als ihm die Versammlung zu Theil werden lassen wollte. Wir erklären daher, daß die Nachricht von dem Boykott über die Vergärerei unrichtig ist.

„Italien in Berlin“. In der Nähe des Zoologischen Gartens ist seit drei Tagen ein bedeutungsvolles Unternehmen eröffnet worden: Eine Aneipenausstellung nämlich. Auf sanftem Boden sind unter der intellektuellen Führung des bekannten Kongreßhallen-Besizers Schippanowsky Holzstufen von beträchtlicher Höhe errichtet worden, die innen nichts denn Bier und Weine enthalten, und außen vom Dekorationsmalerei in überhafter Arbeit mit einem grau- und braunmelirten Anstrich versehen sind, der andeutet soll, daß man sich unter den dort lachenden Säulen, die sich an einer Stelle des Ausstellungsplatzes gar zu wüthigen Gassen zusammendrängen, ein Stück Italien vorzustellen habe. Diese vorgefaßte Meinung vom Italien in Berlin, die der gutmüthige Besucher sich nun einmal impetiren lassen muß, erfährt eine Unterfützung durch allerhand sächselndisch genannte Vermuthungen, unter denen sich in der Mehrzahl echte Berliner Kinder, und in der Minderzahl wackelnde Söhne und Töchter der armen, angelegenen Italia verbergen. Den zu geizemdem und ungenügendem Dienst gemieteten Vertretern der nordischen und südlichen Aneipulatur sieht man es zwar für den Anfang noch an, daß sie sich im grellen Licht des neuen Tags etwas genirt fühlen und daß die Sammel-, Seiden- und bunten Kattunstoffe, mit denen sie behaftet sind, nicht ganz soviel Bewegungsfreiheit lassen, als die altgewohnte Tracht von erstem Schwarz“. Aber Geduld. Diese Schmerzen werden überwunden, wenn die letzten Sonnenstrahlen verschwunden sind und das Bogenlicht mit seinem liebevoll gedämpften Schein sich in den anderthalb Fuß tiefen Lagunen sanft verklärend wieder spiegelt. Dann wird auch der kalte, schneidende Berliner Wind unter diversen Flaschen Weins der Marca Italia oder auch unter der entsprechenden Fülle echten und unechten Bieres begraben sein, und wenn dies besorgt, dürfte auch die Reizung nicht ausbleiben, den Himmel für einen Dufelsack und das nachgemachte Italien für echt zu halten. Am Linden Sommerabend mag sich die Jünglinge unter den angedeuteten Umständen einstellen, aber am lichten Tag macht das Dekorationswerk noch einen ziemlich nüchternen Eindruck. Es soll übrigens bemerkt werden, daß die Ausstellung erst der Vollendung harret und in einiger Zeit nicht allein Kneipen und Musikpavillons, sondern auch aparte Lebenswirthschaften, als einen Zirkus und ähnliche Schaustellungen enthalten soll. Es wird nicht daran zu zweifeln sein, daß dann die auf einen so kleinen Raum konzentrierten Getränke ihre volle Anziehungskraft auf das kniepuftige und zahlungsfähige Berliner und Fremden-Publikum ausüben werden.

8000 Kinder sind diesmal dem „Komitee für Ferienkolonien“ mit der Bitte um Entsendung in eine Sommerfrische gemeldet worden. Das vorige Mal waren es 7000, das vorvorige Mal 6000; die Zunahme der Zahl der Gemeldeten hat sich also in den letzten beiden Jahren auf je 1000 belaufen. Die Vertrauensleute sollen erklärt haben, daß bei drei Viertel aller Kinder die Entsendung dringend nöthig sei. Im vorigen Jahre sind aber mit Rücksicht auf die geringen Mittel, welche zur Verfügung standen, nur 3000 ausgesandt worden, und wenn man noch der in den letzten Jahren beobachteten Zunahme urtheilen darf, so ist für dieses Jahr höchstens eine um 1-200 höhere Zahl zu erwarten. (Vergleiche „Ferienkolonien“ in Nr. 88 des „Vorwärts“). Man wird also voraussichtlich eine noch höhere Zahl als im Vorjahre zurückweisen müssen. Die ärmsten und kranksten Kinder müssen, wie wir früher dargelegt haben, nach der Lage der Sache und nach den vom Komitee befolgten Prinzipien von vornherein zurückgewiesen werden. Aber auch die anderen Kinder, welche für die Entsendung allein in Betracht kommen können, befinden sich meist in einer ziemlich elenden Verfassung. Einem aus der 65. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Nürnberg gehaltenen Vortrage über die körperliche Entwicklung der Ferienkolonien-Kinder entnehmen wir, daß beispielsweise in Halle die Ferienkolonisten hinter der gleichaltrigen Volksschuljugend an körperlicher Entwicklung um ein volles Jahr zurückstanden. Der Vortragende, Dr. Schmidt-Monnard in Halle, stützte sich auf Untersuchungen, die er an 1000 ausgesandten und 1300 zurückgewiesenen Kindern vorgenommen hatte, und meinte, daß für die Halle'schen Kolonisten Gelagte dürfte für die Ferienkolonisten ganz Deutschlands gelten. Für Berlin wird es sicherlich in erster Linie zutreffen, da hier die Momente, welche der Vortragende als Ursachen der Kränklichkeit der Volksschuljugend anführte (namentlich Schwächung der Eltern durch Fabrikarbeit, mit am stärksten ausgebildet sind. Man wird also auch unter den 4-5000 Kindern, welche in diesem Jahre hier in Berlin wieder zurückgewiesen werden müssen, eine große Zahl solcher Kinder voraussetzen dürfen, bei denen der oben erwähnte, erschreckend hohe Grad von Verkümmern des Körpers festzustellen ist. Aber sie müssen, wie gesagt, zurückgewiesen werden, weil es dem Komitee an Geld fehlt. Und da magt man noch, fort und fort zu behaupten, daß die Privatwohlthätigkeit ausreiche, um wenigstens die schlimmsten Kränkungen des Nothstandes zu beseitigen!

Zur Begünstigung über die Durchführbarkeit der Sonntagsschneide-, Seifen- und Stearinfabriken wählte am 9. April eine öffentliche Versammlung der Arbeiter jener Branchen ihren Kollegen Gustav Giedius als Delegierten zu der im Reichsamt des Innern zusammentretenden

Konferenz von Fabrikanten, Arbeitern und Regierungskommissarien. Die Konferenz hat stattgefunden; die Firma Spielhagen, Rostigstr. 80, hielt es aber für gut, nicht bei ihr beschäftigten, von den Arbeitern gewählten Delegierten zu entsenden, sondern beauftragte mit der Vertretung der Interessen der Arbeiter jener Branchen vielmehr einen anderen und jedenfalls einen Mann nach ihrem Gezen. So wird's gemacht; — Beschlüsse der Arbeiter, die den Herren Fabrikanten nicht in den Kram passen, werden einfach ignoriert. Doch die Firma Franz Spielhagen, SW. Rostigstr. 30 (Inhaber die Gebrüder und mehrfachen Millionäre Franz Otto und Ernst Adolf Spielhagen) leisten noch Erstaunliches. Trotz des klaren Wortlauts des § 134b der Gewerbe-Ordnung, wonach die Arbeitsordnung Bestimmungen enthalten muß (ad 4) sofern Strafen vorgesehen werden, über die Art und Höhe derselben, über die Art ihrer Festsetzung und, wenn sie in Geld bestehen, über deren Einziehung und über den Zweck, für welchen sie verwendet werden, — sind derartige Bestimmungen in der Arbeitsordnung für die Arbeiter der Stearinfabrik von Spielhagen nicht enthalten. Wer nun aber etwa bei seinem Antritt glauben sollte, daß Strafen, da sie in der Arbeitsordnung nicht enthalten sind, auch nicht verhängt werden, der wird sehr bald durch den Direktor Dornbusch eines Besseren belehrt. Geldstrafen, die der Direktor willkürlich zwischen 1 und 6 M. festsetzt, werden auferlegt für Zuspätkommen, für Zerbrechen von Werkzeugen, fertigen Waaren oder dergl. Wer irrtümlich mehr Lohn erhält als ihm zukommt und es nicht sofort meldet, hat später den doppelten Betrag des Zuviel erhaltenen an Strafe zu zahlen. Ueber die Verwendung der Strafgeelder ist selbst den Arbeitern, die schon Jahre lang dort arbeiten, bisher nichts bekannt geworden. Mancher hat innerhalb eines Jahres 30-40 Mark Strafe zu zahlen, wer sich dieselbe nicht vom Lohn abziehen läßt, der wird entlassen. Die Hungerpeitsche zwingt leider die meisten, alles Mögliche über sich ergehen zu lassen. Beispielsweise müssen die Geizer jede zerbrochene Scheibe des mit einem Glasdach versehenen Maschinenhauses bezahlen, sobald der Thäter von ihnen nicht bestimmt bezeichnet werden kann. Von dem Geize, der durch die „Arbeitsordnung“ weht, nur einige Proben. Der § 10 lautet: Aus- und Eingang darf nur durch das Portierhaus erfolgen. Beim Verlassen der Fabrik hat sich jeder Arbeiter einer Visitation zu unterwerfen. Die Arbeiter sind verpflichtet, die eingeführten Kontrollvorrichtungen persönlich zu benutzen u. s. w. Der § 17 ist auch nicht übel: „Es ist eine Ehrenpflicht der Arbeiterschaft, die zu ihrer Kenntniss kommenden Beschädigungen am Fabrikeigenthum, Veruntreuungen, Diebstähle, Betrug und dergleichen unrechtmäßige Handlungen ihrer Mitarbeiter zur Kenntniss ihrer Vorgesetzten zu bringen. So weit es die Umstände gestatten, soll der Name des Angebers verschwiegen bleiben. Schriftliche Anzeigen ohne eigene Namensunterschrift werden verboten.“ Nur dem Indifferentismus der Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß sich einzelne Unternehmer derartige erlaubten dürfen. Im gegenseitigen Verrath erblicken letztere eine Ehrenpflicht der Arbeiter, gemeinsame Schritte derselben in irgend einer Angelegenheit sind ihnen aber ein Grueul. Hoffentlich kommen auch die bisher indifferenten Arbeiter der Firma Spielhagen zur Besinnung und zum Klassenbewußtsein und schließen sich der Organisation ihres Berufes an, um so in der Lage zu sein, der schrankenlosen Ausbeutung und willkürlichen Festsetzung der Strafen baldigt einen Damm entgegenzusetzen zu können.

Eine Ausstellung von Stickerieen, die in Amerika mit der „Original-Singer-Nähmaschine“ gemacht sind, war in dem Geschäftslocale dieser Nähmaschinen-Fabrik in der Leipzigerstraße vom 1. bis 10. d. Mts. ausgestellt und war von vielen Interessenten lebhaft besucht. Es handelte sich um eine Neuerung für eine neue Vorrichtung an den Singer-Nähmaschinen, vermittelst welcher einige Arten von Stickerieen, für die man sonst besondere Stickerieen (Kurbelmaschinen etc.) hat, hergestellt werden können. Es ist durchaus in der Technik der Stickerie nichts Neues gezeigt worden, sondern nur der Beweis erbracht, daß man einige der gebräuchlichen Stickeriearten auch auf der Singermaschine, also in jedem Privathause, herstellen kann.

Was ist nun das Ergebnis der Ausstellung, was hat sie gelehrt?

Es ist gezeigt, daß ohne Zweifel mit geeignetem Material von einer sehr geschickten und künstlerisch gebildeten Hand mit der Singermaschine ganz reizvolle Muster hervorgebracht werden können, daß also eine Person, eine Dame, eine Stickerin, die diese Eigenschaften besitzt, mit ihrer Nähmaschine ganz Erfreuliches leisten wird.

Es ist nur eines zu bemerken: Eine Dilettantin wird höchst selten das Geschick und die Uebung erreichen, um die Singermaschine mit Vortheil verwenden zu können, für sie wird die alte Nadestickerin mit der Hand förderlicher und leichter auszuführen sein. Außerdem giebt die Handstickerin viel größere Leichtigkeit im „Schattiren“, dem Verwenden der Farben, als die Maschinenarbeit besonders mit der Singermaschine.

Die Stickerieen, die das Sticken als Kunstgewerbe im Großen treiben, können die Stickerievorrichtung der Singermaschine gar nicht benutzen, weil die allein dazu verwendbare Seide viel zu kostspielig ist und die Maschine die Verwendung geringeren Materials nicht erlaubt. Außerdem ist nicht nachgewiesen und auch nicht anzunehmen, daß die Singer-Stickerie mit den schon eingeführten Stickerieen anderer Systeme, die sich theilweise sehr gut bewährt haben, wird in wirksamen Wettbewerb treten können.

Für einige wenige, ganz engbegrenzte Zwecke im gewerbmäßigen Kleinbetrieb wird sich die Maschine vielleicht verwerthbar zeigen, wenn die Arbeiterin sich erst auf die Neubildung eingerichtet hat; die besten Sachkennerinnen meinen aber, daß der Vortheil auch hier nur ein sehr geringer sein werde.

Was nun die ausgestellten Stickerieen betrifft, so waren sie der Mehrzahl nach auf solche Privatstickerieen und auf den Geschmack von Dilettanten berechnet. Die Weisstickerieen, mit der Maschine gemacht, waren zum Theil ungemein reizvoll und grazios. Die Ausstellungen von Landschaften, Porträts, Figuren, Darstellung in Stickerie nach Art der Oel- oder Aquarellmalerei, ist eine werthlose und ziemlich geschmacklose Spielerei, bei der man freilich technische Kunststücke hervorbringen kann. Was die Ausstellung in dieser Art zeigte, war meistens mit Farben und Formeln recht geschickt gemacht.

Die Kunst der Stickerie hat ihre Aufgaben im Dekorativen und Ornamentalen. Was hiervon gezeigt wurde, war in der Technik recht sauber und genau ausgeführt, die Zeichnung ließ aber so ziemlich alles zu wünschen übrig.

Wie's in Ostafrika zugeht, lehrten Reisefeldberichter nach eigenen Erlebnissen, die Kapitän Spring, ein Lieutenant zur See der Reserve, am Dienstag in der Urania vortrug: „von Bagamoyo nach dem Victoria Njansa. Der Vortragende ist der Meinung, Ostafrika sei ein ganz gesunder Aufenthalt: er hätte selbst nur 2-3 Fieber gehabt; sonst sei ihm das Klima sehr gut bekommen. Sehr gefährlich aber sei dort der Genuß der Spirituosen. Troddem durchzog die ganze Schilderung der Leute in unserem kostbarsten Koloniallande ein eigentümlicher Alkoholgeruch: die Kognakflasche scheint, auch nach den Erzählungen des Kapitän Spring, im Leben der Afrikaner eine oft verhängnisvolle Rolle zu spielen. Vielleicht ist's bei den Afrikanern der Wahl damit ebenso schlimm, wie bei denen der Natur; jedenfalls wirkt auch auf ihre Gesundheit der Alkoholismus gerade unter den Tropen sehr schädlich. Für unsere Wäghalbsvereine ist dort also ein anbaufähiges Ackerfeld; den Dank der Herren Agrarier und Spiritusbarone dürfen

As sich freilich mit einer Agitation gegen die Schnapsausfuhr nach Afrika weniger erwerben.

Nicht gerade überraschend und neu, aber immerhin ganz lehrreich und charakteristisch waren auch einige Streiflichter, die der Vortragende auf die Prinzipien und Maximen fallen ließ, nach denen dort Humanität und Kultur verbreitet wird. Zum Beispiel! In Tanga, dem ersten Hafen Deutsch-Ostafrikas, den man erreicht, wenn man von Norden kommt, ist Stationsbefehl, daß jeder Schwarze jeden weißen Mann zu grüßen hat; wer's nicht thut, bekommt unfehlbar seine „fünfundzwanzig“ ausgezählt! lautet der Maß der kaiserlichen Station!! Ferner: Sultan Sidi scheint ein ganz „schmeißiger“ Negerfürst gewesen zu sein, was unsere „Schneidigen“ in Deutsch-Ostafrika eigentlich würdigen müßten, und wenn er seinerzeit das himmelschreiende Verbrechen gegen die Kurtoisie beging, den Lieutenant Sigl eine Viertelstunde antschambriren zu lassen, so war Sidi doch eine schwarze Majestät mit historischen Rechten, sein Besuch aber immerhin nur ein fremdländischer Lieutenant, der ebendrei nach Sidi's Auffassung ein ganz unbiliges Verlangen zu stellen beachtete. Wenn Sultan Sidi dem deutschen Lieutenant erklärte, er erkenne nur einen Sultan an, dieser sei er selbst und sich so wergerte, die deutsche Flagge zu hissen, so hatte er vom nationalen Negerstandpunkt eigentlich ganz recht. Ein nationaler Negerdichter müßte Sultan Sidi und seinen Tod eigentlich verberlichen. Wenn Sidi seinen zwölf Frauen den Hals abschneidet und sich dann auf ein Pulverfaß setzt, um in die Luft zu fliegen, so ist dies ein ganz heroischer Abschluß seines Handelns, das Heldentum eines Wilden, der die Seinigen, wie sich selbst vor Unreue bewahren will. Wenig Ehre aber bedeutet es für die Sieger, wenn sie den sterbenden Negerfürsten, bei dem das Pulverfaß seine richtige Schuldigkeit nicht gethan hat, dorthin schleppen lassen, wo er seiner Zeit einmal den Lieutenant Sigl antschambriren ließ, und ihn dort der barbarischen Wuth ihrer schwarzen Soldateska preis gaben. Leider sind die Anschauungen über Kultur und Humanität in der Welt oft himmelweit verschieden. Wenn Kapitän Spring der Ansicht ist, daß wir zwar nicht in absehbarer Zeit, aber doch in 10 bis 15 Jahren aus den dortigen Kolonien Nutzen ziehen werden, so ist dies eigentlich ein Widerspruch in sich: denn 10 bis 15 Jahre wären doch eine absehbare Zeit. Der Weg aber, auf den soeben Herr Spring hinweist, widerspricht allen bisherigen Erfahrungen über das Leben der Naturvölker. Er meint, unser Interesse für die Kolonien müsse vor allem wachsen, und ferner solle eine Bahn gebaut werden. Dann würde auch das Schamgefühl der Neger wachsen; sie würden Kleider brauchen und würden das Land bebauen, um sich Zeug für Kleider bei den Kaufleuten erwerben zu können. Ein Körnchen Wahrheit mag auch in diesen Sätzen wohl enthalten sein; aber — das Tragen von Kleidung ist nur ein Theil allgemeiner Kultur und will auch gelernt sein: in Australien z. B. wie auch sonstwo gehen die Naturvölker zu Grunde, ebenso an der Kleidung, den Lumpen der Europäer, als am — Fasel.

Ein zweites städtisches Asyl für Obdachlose will man auf einem der Stadt gehörigen Grundstück in der Wiesenstraße errichten. Die Nachricht, daß eine solche Absicht besteht, soll, wie ein die Interessen der Hausbesitzer vertretendes Blättchen mittheilt, großen Schrecken unter den Grund- und Hausbesitzern der dortigen Gegend verbreitet haben. Infolge dessen hat der Haus- und Grundbesitzer-Verein Gesandbrunnen in seiner Sitzung vom 9. Mai in anbetrach der großen Schädigung, die dem ganzen Stadttheil daraus angeblich erwächst, beschlossen, eine Deputation an den Bürgermeister zu senden, welche gegen den Plan Einspruch erheben und die drohende Gefahr vom Gesandbrunnen, weil sagen: von den Haus- und Grundbesitzern abzuwenden soll. Genaue dasselbe Verfahren beobachtete vor zehn Jahren, als es sich um die Errichtung des städtischen Obdachlofen an der Prenzlauer Allee handelte, der „Bezirksverein der Schönhauser Allee“, indem er in einer der Stadtverordneten-Versammlung übersandten Resolution es „für eine entschiedene Schädigung des nördlichen Stadttheils Berlins erklärte, das Asyl für Obdachlose dorthin zu verlegen“. Der Verein, in welchem selbstverständlich, wie in allen Bezirksvereinen, die Haus- und Grundbesitzer das große Wort führten, meinte, die Errichtung des Asyls werde die ganze Gegend „geradezu ruiniren“, während es doch (so führte die Resolution weiter aus) Pflicht der städtischen Behörden sei, die Eigentümer, Geschäfttreibenden und alle anderen Bewohner in feierfähigem Zustande zu erhalten.“ Den Herren hat ihr Protest allerdings nichts genützt, trotzdem in der Stadtverordneten-Versammlung sogar ein diesbezüglicher Antrag eingebracht worden war. Der Stadtverordnete Genosse Singer wies damals (Juni 1884) darauf hin, daß die Abneigung der Grundbesitzer gegen eine derartige Anstalt sich sofort in das Gegentheil verwandle, sobald Aussicht vorhanden sei, daß ihre eigenen Grundstücke dazu verwendet werden könnten. Eine solche Aussicht ist diesmal freilich nicht vorhanden. Sollten die Hausbesitzer des Gesandbrunnens die Angelegenheit ebenfalls bis vor das Forum der Stadtverordneten-Versammlung bringen und dort unter der bürgerlich gesinnten Mehrheit wiederum einen Vertreter ihrer „berechtigten Interessen“ finden, so wird es von anderer Seite hoffentlich nicht versäumt werden, ihnen und ihrem Schutzpatron aufs Neue gebührend Bescheid zu thun. Es giebt in der That kaum eine dreitere Sorte Menschen als die Hausbesitzer. Wenn es nach ihnen einge, dann hätte die Stadtverwaltung überhaupt nur eine Pflicht: die nämlich, dafür zu sorgen, daß die Miethe immer weiter steigen. Den Bewohnern der Wiesenstraße und Umgegend, welche nicht zu den Hausbesitzern gehören, wäre gerade damit gedient, wenn die Miethe durch die Nähe des die Reichen verschreckenden Asyls etwas herabgedrückt würde. Leider ist diese Besorgniß der Hausbesitzer aber nicht einmal gerechtfertigt. In der Nähe des Asyls an der Prenzlauer Allee ist von einem Einfluß auf die Höhe der Wohnungsmiethe nichts zu merken. Die Miethe sind dort genau so hoch, wie anderswo in Arbeitervierteln, und wir müßten das Gesicht eines Hausbesitzer sehen, dem man die Höhe des Preises seiner Wohnungen unter dem Hinweis auf die Nähe des Asyls bemängeln wollte! Im übrigen wünschen wir jedem, in der Nähe eines Asyls wohnen zu müssen. Der Anblick der aus der Wärmehalle am Alexanderplatz hinausgejagten Obdachlosen, welche im Winter manchmal noch spät Abends durch die Prenzlauerstraße und Prenzlauer Allee oder durch die Neue Königs- und Greißwälderstraße nach dem längst überfüllten und geschlossenen Obdachlofen zogen, dürfte selbst einem Hausbesitzer ganz dienlich sein. Es giebt kein wirksameres Mittel, sich von der Größe des herrschenden Nothstandes zu überzeugen.

Für die Dallborfer Iren-Anstalt soll ein besonderer Geleise-Anschluß an die Scharnholts-Cremmener-Eisenbahn hergestellt werden. Die Kosten der Anlage mit 64000 M. sind der Bahnverwaltung bereits vor längerer Zeit zur Verfügung gestellt, doch haben die Arbeiter wegen der verspäteten Fertigstellung der Bahnlinie noch nicht in Angriff genommen werden können. Es sollen nunmehr event. wegen Herstellung der Anlage mit der Bahnverwaltung Unterhandlungen angeknüpft werden.

Endlich! Der Nachtwächter Hildebrandt in Nixdorf, der wegen grober Mißvergehen (empörende Mißhandlung eines ohne Grund Verhafteten) vom Landgericht II zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, hat soeben seine Entlassung aus dem Anstalt erhalten. Es war die höchste Zeit, denn dieser musterhafte Wächter der Nacht, der seinem eigenen Bekändnisse nach im Dienst zwar „nie betrunken“ war, der aber „vor dem Dienst antritt immer Schnaps trank“, hat schon wiederholt Krawalle provoziert und seine Begner alsdann an die Anstaltbank gebracht. Es hat immerhin erst der gerichtlichen Verurtheilung bedurft, um den rechten Werth dieses „Beamten“ zu erkennen.

Denunzianten. Am Sonnabend Nachmittag ging uns eine Postkarte folgenden Inhalts zu:

Soeben, 3 Uhr, wurden auf telephonische Ordre des Staatsanwalts, veranlaßt durch eine Denunziation unseres Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, einige 80000 Flugblätter in der Redaktion des „Antisemitischen General-Anzeigers“, Rüdigerstr. 5, beschlagnahmt. Es handelt sich um den Sonderabdruck aus Nr. 36 des „A. G. A.“ vom 6. d. M. des antisemitischen Agitationsgedichts „Der Weiler“. Der Redakteur soll sich geweigert haben und verhaftet sein (weil die zwei Kriminalbeamten keinen schriftlichen Befehl vorzeigen konnten).

Ob diese Mittheilung sich bestätigt, haben wir nicht erfahren können. Beruht die Meldung aber auf Wahrheit, so ist unseres Erachtens mit dieser Denunziation der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in den Augen der anständigen Menschen gerichtet. Wir verdenken es den Juden gemäß nicht, wenn sie sich gegen antisemitische Räpseleien zur Wehr setzen, aber der Weg der Denunziation hat vor allem in heutiger Zeit so etwas Beschämendes an sich, daß der Wandel auf seinen schmutzigen Pfaden durch nichts entschuldigt werden kann. Es giebt nur ein kräftiges „Psui“ für solche Thaten!

Im poliklinischen Institut, Wildstr. 63, finden im Sommerhalbjahre die unentgeltlichen Sprechstunden für Unbemittelte zu folgenden Zeiten statt: Für Frauenkrankheiten, Dr. Abel, wochentäglich von 4 1/2—5 1/2 Uhr. — Für Krankheiten der Harnorgane Dr. Mantewicz, Dienstag und Freitag von 12—1 Uhr, Sonntag von 11—12 Uhr.

Aus Verzweiflung über eine schon längere Zeit anhaltende Brustkrankheit nahm sich am vorgestrigen Morgen der in der Königs-Chaussee 90 wohnende Arbeiter Albert Busch mittels Erhängens das Leben. Derselbe hatte sich gegen 8 Uhr früh nach dem Keller begeben und sich dort eine Schlinge um den Hals gelegt; am Abend wurde die Leiche von den Angehörigen des Bedauernswerthen aufgefunden und nach dem Schauhause gebracht.

Die blanke Waffe gebrauchten am vorgestrigen Abend Schulleute des 15. Polizeiviertels gelegentlich der Verhaftung mehrerer Zuhälter in einem Schanklokal der Mulackstraße. Dortselbst war zwischen den Gästen, die theilweise aus zweifelhaften Elementen bestanden, Streit ausgebrochen, zu dessen Schlichtung ein größeres Schirmmännchenausgebot erforderlich war. Bei der Verhaftung setzten die Kubestörer derartigen Widerstand entgegen, daß die Schulleute blank zogen. Mehrere berichtigte Zuhälter wurden verhaftet.

Beim Kalmusholen verunglückte am letzten Freitag Nachmittag der 12jährige Sohn des Tischlers Hanke in der Wohlhoffstraße. Der Knabe hatte sich mit gleichaltrigen Kameraden nach Schildhorn begeben, um aus den zwischen diesem Ort und Seelighof gelegenen Sümpfen der Havel Kalmus zu holen. Er gerieth dabei in eine triebflandartige Vertiefung des Wasserbettes und versank. Erst nach längerer Zeit gelang es den Knaben herauszuziehen, doch verstarb er, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wenige Minuten, nachdem er an's Land gebracht worden war.

Gegen den „Waldsirene“. Die gesammte Gendarmerie der Umgegend Berlins war in der Nacht auf Sonnabend unterwegs, um auf Leute, welche unberechtigter Weise Wägen abhieben, zu fahnden. Es sollen vielfache Sistrungen erfolgt sein.

Eine Beute von 1500 M. haben Einbrecher bei einem Ladendiebstahl in der Bergstraße gemacht. Sie gingen von hieraus nach Hamburg, lebten flott, verfielen sich mit seiner Kleidung und wollten nach Amerika. Zu ihnen gehört der Schneider Heinrich, der gestern hier dingfest gemacht werden konnte.

Polizeibericht. Am 11. d. M. Vormittags stürzte sich ein Rangleidener des Reichs-Marineamts aus einem Fenster des Dienstgebäudes auf den Hof hinab und land auf der Stelle den Tod. — In einem Hotel wurde ein Mann erschossen vorgefunden. Es liegt ungewiss ob Selbstmord vor. — Am Hasenplatz fiel einem Arbeiter, der mit Kustaden von Holz beschäftigt war, ein Kloben auf den Kopf und fügte ihm eine anscheinend schwere Verletzung zu. — Vor dem Hause Prenzlauerstraße Nr. 5 wurde ein Mann durch einen Schlächterwagen überfahren und anscheinend innerlich schwer verletzt. — Abends fiel ein dreijähriger Knabe aus einem Fenster der im dritten Stock des Hauses Gröner Weg 69 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof herab, wurde aber anscheinend nur im Gesicht leicht verletzt. — In der Nacht zum 12. d. M. wurde in der Bergmannstraße ein Handwerker mit angeblich von einem Falle herabstürzen, schweren innerlichen Verletzungen aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Witterungsübersicht vom 12. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (0° = 40° F.)
Ewinemünde	762	SW	2	wolfig	12
Hamburg	761	SW	1	wolfig	12
Berlin	762	SW	4	bedeckt	12
Biesbaden	759	Still	—	Regen	10
München	762	SW	2	wolfig	12
Wien	—	—	—	—	—
Paparanda	769	O	2	wolfig	15
Petersburg	764	Still	—	bedeckt	9
Cork	768	SW	3	heiter	10
Aberdeen	762	SW	2	wolfig	11
Paris	760	SW	2	bedeckt	10

Wetter-Prognose für Sonntag, den 13. Mai 1894. Ein wenig kühleres, zunächst ziemlich trübes, regnerisches, nachher aufklarendes Wetter mit mäßigen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

„Im Auftrage Freund!“ Die vom Privatdozenten Dr. Jastrow verfaßte Druckschrift „Sozialliberal“ bildete am 11. d. M. den Gegenstand einer Verhandlung vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig. Aus einem Abschnitt dieses Anfangs Oktober v. J. erschienenen Werkes hatte der „Vorwärts“ Material zu einem Leitartikel mit der Ueberschrift: „Im Auftrage Freund!“ entnommen, welcher die Vorgänge beim Erlaß der Bergwerksabgaben behandelte. Wie wir seinerzeit berichteten, suchte sich der Handelsminister v. Berlepsch durch die Darstellung dieser Vorgänge beleidigt und die 7. Strafkammer verurtheilte nur wegen einfacher Beleidigung aus § 155 — den Dr. Jastrow zu 100 M., den Redakteur des „Vorwärts“, Schröder, zu 150 M. Geldstrafe. Beide Angeklagten hatten die Revision eingelegt. — Das Reichsgericht verwarf jedoch, gemäß dem Antrage des Reichsanwalts, beide Revisionen. Aus den Gründen ist hervorzuheben: Alle Einwendungen gegen die Auslegung der inkriminirten Druckschrift müssen der Natur des eingeleiteten Rechtsmittels nach unberücksichtigt bleiben. Festgestellt ist, daß dem Minister eigennützige Motive untergelegt sind. Das Landgericht hat nicht nur objektiv den Thatbestand der Beleidigung festgestellt, sondern

auch die subjektive Seite des Falles ausreichend gewürdigt und das Bewußtsein des Angeklagten Dr. Jastrow von dem beleidigenden Charakter seiner Aeußerung festgestellt. In der Nichtzubilligung des Schutzes des § 193 war ein Rechtsirrtum nicht zu erblicken, denn es ist ausdrücklich festgestellt, daß es gar nicht der Zweck des Buches war, fremde Interessen wahrzunehmen. Im übrigen geht das Landgericht von der richtigen Auffassung aus, daß der § 193 nur Anwendung finden soll, wenn es sich um eigene, individuelle Interessen handelt. Sowohl in dieser Beziehung als in Betreff der Frage, unter welchen Umständen der § 193 angewendet werden kann, wenn der Thäter die Interessen anderer Personen wahrzunehmen beabsichtigt habe, sieht das Landgericht durchaus auf dem Standpunkte der konstanten Rechtsprechung des Reichsgerichts. Bezüglich der Revision des mit angeklagten Schröder ist der Passus der Urtheilsgründe von allgemeiner Bedeutung, der die Bezugnahme auf die Revisionschrift des Mitangeklagten, die dieser selbständig eingereicht hat, für unzulässig erklärt und die Revision Schröder's insoweit als gar nicht eingelegt bezeichnet. Im übrigen wurde noch ausgesprochen, daß der Angeklagte Schröder aus dem Umstande, daß er Redakteur des Hauptorgans der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist resp. war, keinen Anspruch auf Zubilligung des Schutzes des § 193 herleiten könne.

„Die freiwilligen Gehilfen der Staatsanwaltschaft.“ Wegen öffentlicher Beleidigung hatte sich am Freitag der Buchhändler Adolf Hoffmann aus Rantow vor der 2. Strafkammer am Landgericht II zu verantworten, nachdem er wegen desselben Deliktes vom Schöffengericht in Rönneke freigesprochen worden war, gegen welches Urtheil die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Angeklagter hat am 18. November v. J. in einer Versammlung zu Rieder-Schönweide einen Vortrag gehalten und in seinem Schlussworte folgende Bemerkung gemacht: „Mein eben gebaltener Vortrag ist bereits in Tausenden von Exemplaren gedruckt und käuflich zu haben. Auch die freiwilligen Gehilfen der Staatsanwaltschaft können sich solche kaufen und dieselben alsdann auf politische Trichinen untersuchen.“ Diese Aeußerung bezog der überwachende Gendarm Hauschild auf seine Person, er erblickte darin eine Beleidigung und erstattete Anzeige. Das Schöffengericht erblickte in den inkriminirten Worten zwar eine höhnische Redensart, eine direkte Beleidigung vermochte es aber nicht darin zu finden. Die Staatsanwaltschaft war anderer Meinung und versuchte es, mit der Berufung durchzudringen. Ihr Vertreter beantragte denn auch gegen Hoffmann 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte beantragte dagegen seine Freisprechung. Es sei logisch unbedenklich, daß er unter den „freiwilligen Gehilfen der Staatsanwaltschaft“ den oder die Gendarmen verstanden haben könne, denn diese seien nicht „freiwillige Gehilfen“ der Staatsanwaltschaft, sondern sie seien Gehilfen derselben aus Pflicht und Beruf. Mit den „freiwilligen Gehilfen“ habe er die gegenwärtige Presse gemeint, die, wie kurz vorher das „Berliner Intelligenzblatt“, leicht zu denunziren geneigt sei. Der sich beleidigt fühlende Gendarm glaubt aus den Umständen schließen zu müssen, daß sich die inkriminirte Aeußerung nur auf ihn und seinen mitanwesenden Kameraden beziehen konnte. Der Gerichtshof ließ die Frage, wer gemeint sei, unerörtert und stellte sich lediglich auf den Standpunkt des Vorderrieters. Die Aeußerung sei wohl unpassend, aber nicht direkt beleidigend, womit sich die Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft und die kostenlose Freisprechung rechtfertige.

Versammlungen.

Die Wötcher tagten unter zahlreicher Theilnahme am Sonnabend Nachmittag, um den Situationsbericht vom Streit entgegen zu nehmen. Kollege Weder erwähnte in seiner Berichtserstattung, daß die Brauerei Nordstern die Forderungen bewilligt hat; von der Brauerei Borussia ist eine auf später verfallende Antwort eingelaufen. Der Vorstand des Brauereiringes hat es nicht der Mühe werth gehalten, der Subkommission auf daß ihm in diesen Tagen zugegangene Schreiben zu antworten. — Die Diskussion ergab das gewöhnliche Bild, Klagen über Maßregelungen der Brauerei-Arbeiter. In der Brauerei Gregory (früher Adler-Brauerei) haben sämtliche Hilfsarbeiter wegen der Art der Behandlung, die ihnen zu Theil wurde, die Arbeit niedergelegt. Trozdem verzweifelte Anstrengungen gemacht werden, um Arbeitskräfte heranzuziehen, kann, das war die einstimmige Meinung der Versammlung, an einen auch nur theilweisen Erfolg der Streikenden nicht gedacht werden. Aus Zelle wurde brieflich mitgetheilt, daß eine nach dort abgegangene Sendung reparaturbedürftiger Hämmer schon wieder — im gleichen Zustande — unterwegs sei. (Brao.) Als Kuriosum wird erwähnt, daß die Hilfskräfte einer Brauerei jetzt sogar als unklügel eingestuft sind. Nach eingehender Debatte stimmte man einmüthig folgenden Resolutionen zu. 1. Die Versammlung der streikenden Wötcher hält strikte an den gefassten Beschlüssen fest und nimmt die Arbeit keinesfalls früher auf, bis der gerechten Sache zum Siege verholfen ist. 2. Die Versammlung appellirt an die Solidarität der Arbeiterschaft Deutschlands und ersucht, allerorts so schnell als möglich öffentliche Versammlungen einzuberufen, um unsere Lage klarzulegen und für moralische und materielle Unterstützung Sorge zu tragen.

Die Regelung der Unterstützung wurde einer späteren Versammlung überlassen. Mit dem Bewußtsein, daß ihnen die Sympathie aller klaffenbewußten Arbeiter sicher sei und dem Versprechen, unter allen Umständen fest zu stehen, schloß die Versammlung.

Der Verein der Bureau-Angestellten hielt am 7. Mai cr. eine Mitgliederversammlung ab. In derselben hielt Kollege Walther einen Vortrag über: „Unsere Ziele“. Hierauf erstattete Kollege Scheib I Bericht über die mit der freien Vereinigung geschlossenen Einigungsverhandlungen, aus welchen zu entnehmen ist, daß sich die freie Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend mit den oben Verein gestellten Bedingungen nicht einverstanden erklärte und daher an ein Zusammenwirken sämtlicher Kollegen nicht zu denken sei, zumal Kollege Astor erklärt habe, einer event. neu zu gründenden Organisation nicht beizutreten.

Eine vom Kollegen Walther eingebrachte Resolution besagt: „daß die Versammlung des Vereins der Bureau-Angestellten und verw. Verwandschaften das Ansehen der freien Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend, sich zu deren Gunsten auszusprechen, ein für alle Mal ablehnt und erklärt, daß, wenn von solch kleinlichen Gesichtspunkten die Einigungsfrage aufgefaßt werden soll, es nur recht und billig wäre, daß die freie Vereinigung sich dem Verein, dessen Handeln das vom Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung richtige war und ist, anschließt. Der Verein ist nach wie vor jeden Moment bereit, sich auszulösen, wenn die freie Vereinigung ein Gleiches thut und eine vollständig neue Organisation auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend geschaffen wird. Will die freie Vereinigung den Frieden und eine wirkliche Kampforganisation, dann wird sie ihre egoistischen Regungen fallen lassen müssen.“

Wetterbericht. Freitag Vormittag 9 1/2 Uhr in Rost's Salon, Weberstraße 17: Öffentliche Versammlung.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Paris, 12. Mai. Der aus dem Bergarbeiterstreik von Carmaux bekannte Maitre Calvinac ist zur Theilnahme an dem Bergarbeiter-Kongreß nach Berlin abgereist.

Kalläne & Meiling Berlin SW., Beuthstr. 9.
 Kunstfärberei und chem. Waschanstalt
 Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.
 Spezialität: Gardinen-Wäscherei.
 Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.



Dicht gedrängt sehen wir jetzt all-
 abendlich das Schaufenster von Louis
 Pittauer in der Landsbergerstr. 28
 von Schaulustigen belagert, wo uns
 der „Schuhengel“, jene sinnreiche
 Vorrichtung, welche das Hinausfallen
 der Kinder aus offenstehenden Fenstern
 verhindert, in permanenter Thätigkeit
 vor Augen geführt wird. Der kostbare
 Vorfall, welchen der Erfinder mit seinem
 Schutzengel macht, bürgt für den prak-
 tischen Werth desselben. Es muß doch
 aufgefunden werden, daß die liebevollste
 Mutter, wenn sie das Zimmer auch
 nur auf einen Augenblick verläßt, schon in
 diesem einen Augenblick ihr Kind in
 Gefahr bringen kann. Um so mehr
 begrüßen wir diese Erfindung, welche
 bald ein Gemeingut der Gesamtheit
 werden wird. Der billige Preis er-
 möglicht auch dem weniger Bemittelten
 die Anschaffung.

Kinderwagen,
 größtes Lager, billigste Preise, von 10 M.
 an, auch Theilzahlung. 1282*
W. Holze, Oranienstraße 3.

Zur Bequemlichkeit aller Genossen
 und Bekannten habe ich noch ein Ge-
 schäft Gleditschstr. 52 (Winterfeldt-
 platz) eröffnet; bemerke, daß ich nach
 wie vor **Püte mit Kontrollmarken**
 führe und bitte ich um gütige Be-
 rücksichtigung. 1252*
Wwe. M. Polvogt.

Roh-Tabak
 alle Sorten, billigste Preise. 1242*
Max Jacoby,
 Strelitzerstraße Nr. 52.

Vereins-Abzeichen.
H. GUTTMANN
 Stempel-,
 Schablonen-, Schildder-
 Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
 Stempel! Stempel!

Gravirung von Inschriften etc
Lawn-tennis-Schuhe
 und -Bälle,
 Radfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe
 mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tisch-
 decken, Auflegetische u. zu billigsten
 Fabrikpreisen empfiehlt
O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik,
 Rosenstraße 44.

Künstler-Octav-Harmonika
 mit feinsten Neusilberstimmen
Specialität
 26 tönig, geschraubt, genaueste Ab-
 stimmung in allen Dur- und Moll-Ton-
 arten, pr. Stück 4, 20 & 30 portofrei
 gegen Nachnahme. In Qual. Garaville.
 Wiederverkäufen entspr. Rabatt.
C. Weiss, Musikwaarenfabrik
 Gosheim, Württemberg.

Fertige Betten, großer Stand
 Oberbett,
 Unterbett, 2 Kopfkissen, m. gerein. neuen
 Federn, v. 12 Mk. an, fertige Einzel-
 Bettwäsche, Matratzen jeder Art.
 Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-
 Bettstellen empfiehlt billigst das als
 streng reell bekannte, 1870 gegründete
 Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**
 Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

Kinderwagen.
 Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen.
 Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise.
 Stets das Neueste auf Lager. Keine
 Marktschreierei. Theilzahlung gestattet.
 Musterbücher gratis. Auch werden alle
 Wagen zum Verkauf. 5721L*
53 Andraas-Strasse 53
 parterre und 1. Etage.

!Roh-Tabak!
 Sämmtl. in- und ausländischen Sorten,
 gute Qualität, tadelloser Brand,
 in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-Tabak-
Brunnenstrasse 185.

37 Als anerkannt reelle und
 billigste Einkaufs-Quelle des
 Süd-Ostons für
Gold-, Silber-,
Alfenidewaaren (Eig. Fabr.)
 goldene u. silberne Uhren
 empfiehlt sich
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Musik-Instrumente.
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
 mente, Spielböden zum Drehen u. selbst-
 spielend, Musik-Automaten fertig
Aug. Kessler, Fauststr. 51.

Badesalze
 Stassfurter in Säcken von
 200 Pfd. 100 Pfd. 50 Pfd.
 M. 4.- M. 2.50 M. 1.50
 per m's Haus, nach außerhalb gegen
 Nachnahme.
 Niederlage der Vereinigten Stassfurter
 Salzwerke, Berlin SW., Lindenstr. 12.

Sicheres Einkommen,
 jährlich steigend, erwerben sich Herren
 aus allen Ständen, durch Vermittlung
 von Anträgen für eine der kulantesten
 Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche
 fortlaufend hohe Provision zahlt.
 Offerten erbeten unter **K. V. 128**
 an das Zentral-Annoncen-Bureau,
Max Pasch, Berlin SW. 19. 56502*

55/55 Jede Nähmaschine
 reparire unbedingt gut und billig.
 Ersatzteile berechne möglichst billig.
 Schiffschen 70 Pf., Spulen 5 Pf., W.-
 M.-Spulen 20 Pf. u. s. w. Auch habe
 Vertretung für gute neue Maschinen.
 Empfehle mich bestens allen Partei-
 genossen. **W. Maaske, Schwedterstr. 31.**

Kinderwagen. — Reiselörbe.
 Spezialartikel. Fabrikpreise.
 Theilzahl. gestattet. Sreienaustr. 115.

Photographen,
 die gewollt sind, sich an einem großen,
 neuen und rentablen photographischen
 Unternehmen zu beteiligen, wollen ihre
 Adresse unter „Photographie“ bei der
 Exped. d. „Vorwärts“ niederlegen.

Farbige Serges in reichhaltiger
 Farbenwahl,
 schwarze bügel-
 rechte Janelle, bestes Violelfelder Watir-
 leinen, Kermel- u. Tafchenfutter offerire
 auch im Ausschnitt zu wirklichen Stück-
 preisen. Eine Partie Reste bes. billig.
D. Michaelis, Kochstr. 44/45, I. Et.

Kalda Thoms
 Wissenschaftliche Zuschneidekunst
 höher Inhaberin der Firma
Lehr-Institut für wissenschaftliche
Zuschneidekunst Henry Schwan
 lehrt eine Erfindung, die für
 jede Zeit eine unerschöpfliche
 Quelle der Wohlthat ist. Die
 Zuschneidekunst ist die Grundlage
 der gesamten Bekleidungs-
 Industrie. Die Kunst, die
 Zuschneidekunst zu lehren,
 ist die Aufgabe dieses Instituts.
 40 Berlin W., Leipzigerstr. 40
 (Haus-Febr.-3. Etage)
 In 30-40 Minuten. Termin ge-
 sagt.

Jede Dame lese!
 Elegante Regenmäntel 7-10 M.,
 Modell-Regenmäntel, hochlegant,
 10-18 M., Badisch-Jaquets 2 bis
 6 1/2 M., Modell-Jaquets 5-9 M.,
 hochlegante Jaquets 8-16 M., Um-
 hänge, Capes, reich garnirt in Wolle
 und Seide, von 4-20 M., Ladenpreis
 das Doppelte. Leipzigerstr. 91, I.

Uhren und Goldwaaren
 zu den billigsten Preisen. 8525
Otto Brauer, Langestr. 42.
 Reparaturen sauber und billig.

Hutfabrik A. Lange 181.
 Brunnen-Str.
 Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken.
 Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen,
 Strohhüten u. Mägen. Billige Preise.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
 Jerusalemstr. 42,
 part. und 1. Etage,
 und Brunnenstr. 6,
 Hof parterre.
 Großart. Auswahl
 Kinderwagen,
 Puppenwagen,
 Kinderportwagen
 billigst. — Theilzahlung gestattet.
 Keltene Muster billiger.

Volksbazar
 Berlin, Köpenickerstraße 127a
 empfiehlt sein großes Lager fertiger
Herren- und Knaben-
Garderobe.
 Bestellungen nach Maß werden in
 eigener Werkstatt angefertigt. 5804L*
SO. Köpenickerstr. 127a
 nahe der Walberstraße.

Verkauf
nur gegen Baar!
 Reinickendorferstr. 64 part.
Nur Hüte
 mit Arbeiter-
 Kontrollmarke.
 Große Auswahl in
 Strohhüten
 und Mützen.
Ph. Haase.
 Reinickendorfer-
 strasse 64 part.

Lassalle- Nadeln & Niedereverf.
 Muster franco. geg. Eins.
 von 20 Pf. H. Guttmann, Brunnenstr. 9.

Kelle's Vereinshaus
 (früher Kahlmei)
 28. Schönhauser Allee 28.
 Prachtvoller schattiger Garten.
Tanzsaal, Kegelbahn.
 Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Jägerhaus Schönhauser-
 Allee 103.
 Inhaber: **Wilhelm Schmidt.**
 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:

Grosses Früh-Konzert.
 Jeden Sonntag u. Feiertag: Frei-
 konzert u. Ball. Gr. schattiger Garten.
 4 Kegelbahnen. Kaffeeküche v. 1 Uhr
 ab geöffnet.

Puhmann's
Sommer-Theater.
 Schönhauser Allee 148. Kastanien-
 Allee 97/99.
 Direktion: **August Reiff.**
 Am 1. Pfingstfeiertag: Vollständige
Gröffnung der Sommer-Saison
Gr. Extra-Konzert, Theater-
und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Gastspiel
 des urkom. **Bendix.**
 Neu einstudirt:
Unsere Wäuen.
 Liederspiel von Robert Linderer.
 Musik von R. Thiele.
 Auftreten der Gymnastiker **Allfory,**
 des Schattensilhouettisten **Alberly,**
 des Liedersängers **Walter Krönig**
 und gesammten neu engagierten
 Sängers- u. Schauspieler-Ensembles.
 Am 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Konzert, Vorstellung
und Ball.

Schützenhaus Schmargendorf.
 Nicht am Grunewald gelegen.
 Gallestelle der Dampfbahn.
 In dem großen schattigen Garten am
 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:

Gr. Frei-Konzert.
 Im parquettierten Spiegelsaal:
Grand Ball.
 6 Kegelbahnen. Kaffeeküche. Aus-
 spannung. Volksbelustigungen aller Art.
 746b
Robert Wegener.

Märkischer Hof,
 Admiral-Strasse Nr. 18c.
 1. Pfingstfeiertag: [167L
Gr. Concert, nachher Ball.
 Am 2. und 3. Feiertag:
Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Mehrere Sonnabende u. Sonntage sind
 die Säle noch an Vereine zu vergeben.

Empfehle allen Freunden und
 Genossen des Südoostens meinen reichh.
Frühstück, Mittag- u. Abendessen
 zu kleinen Preisen.
Franz Gittler, Mariannen-
 strasse 48.

Nur für Wieder-Verkäufer
Rauchrequisiten
 als Cigarronspitzen, Cigarettenspitzen,
 Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meer-
 schaum, Bernstein etc., liefert billigst
Gustav Klein jr., Heilbronn a/M.
 Spezialität: Echtes Wechselwaaren.

Rechtsbureau des königlichen Amts-
 richters Dr. Alte Jakob-
 strasse 130. Gewissenhafter Rath in allen
 Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
 geltlich. Auch Sonntags.

Vorzüglichen
Rum, Cognac, alten Korn,
Liqueure empf. zu Landparthien u.
 die Destillation zu den **3 Kronen,**
Oranienstraße, Ecke Prinzeninnenstr.

Spezial-Versand. 5825L*
Mohr'sche Margarine
 empfiehlt täglich frisch
 & Pfund 60, 70 und 80 Pfennige
Bothe,
 Markthalle Dresdenstr. 200 u. 201.
 Markthalle Dorotheenstrasse Stand 250.
 Gegründet 1854.

Schürzen empf. **Sally Glaser**
 Zuvaldenstr. 5.
Homöopath. Arzt Dr. Bösch, Einien-
 strasse 149, 8-10, 5 bis
 7, Sonntags 8-10 Uhr. 74L*

Unfallfahen, Klagen, Eingaben.
 2 Berl.-Staats mit Bauer, zahm
 und gelehrig, verkauft Restauration
 Kochstraße 56. 745b

Moabiter Gesellschaftshaus.
 Alt-Moabit 80/81. (Berdeh.-Verbind.)
 Täglich:
Concert, Theater u. Spezialitäten-
Vorstellung.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
 12L
Helmut Peters.

Altes Schützenhaus,
 Einienstraße 5, empfiehlt seine Säle.
 Jeden Sonntag: Ball.

B. Nieff's Festsäle,
 17. Weberstr. 17.
 Empfiehlt sich zu Vergnügungen und
 Versammlungen.

G. Lechnitz' Restaurant
 Königsbergerstr. 28 (59188)*
 empfiehlt allen Genossen **Vereins-**
zimmer in beliebiger Größe bis zu
 80 Personen. 2 Kegelbahnen. Billard
 Vereinszimmer und Kegelbahnen zu
 vergeben Lothringerstr. 105. 2045

Friedrichsfelde.
Familienheim, Prinzen Allee 6,
 am Bahnhof.
 Empfehle mein Gartenlokal mit
 Kegelbahn und täglichem Orchester-
 Concert. — Angenehmer Aufenthalt,
 gute Bedienung, Kaffeeküche.
 2115
Karl Schulz.

Adlershof!!!
 Meine Restauration, **Wiss-**
Bairischbier-Lokal empfehle allen
 Freunden und Bekannten. 772b
Stephan Soltysiak,
 Hackenbergstr. 9.

Empfehle den Genossen den Besuch
 meiner Schankwirtschaft. Meine
 Speisen, gute Getränke. Vereinszimmer
 für ca. 100 Personen. 561*

Edmund Reuter, Swinemünder-
 Straße 45.
 Auch sind Löpfersteine zu haben.
 Empfehle meine Restauration. Aus-
 schank von **Schuitheiß** und **Culm-**
bacher Bier. Vereinszimmer für
 30 Personen zu vergeben. 1212*
Heinrich Sack, Marienstr. 102.
 Gr. Vereinszimmer Simeonstr. 23.

Allen Freunden, Bekannten und Ge-
 nossen empfehle mein 7445
Weiss- und Bairischbier-Lokal
 „zum **fidelen Sangesbruder**“
Eugen Liebich, Wienerstr. 18, p.

Kinderwagen, gut, spottbillig, ver-
 kauft **Preuzel,** Rügenstrasse Nr. 21,
 zweiter Eingang Putzuberstraße, vom
 2 Tr. 764b

Mache hiermit bekannt, daß ich mein
 alt. Restaurant wieder übernommen habe.
W. Reichelt,
 7545
 Hafenstraße 45-47.

Gebraucht. Sopha, 1 Kissenbaum-
 stelle mit Matratze, ist zu verkaufen.
 Königsbergerstr. 9 v. 1 Tr. r. [756b

Davidproffer, Singdögel, Graue u.
 Grünpapageien, Vogelbauer billigst.
Schnelle, Invalidenstr. 7.

Zähne 1 Mark, sehr haltbar, fest
 stehend, Garantie, Dresdenstr. 105.

Edelkellerei mit zwei Kegel-
 bahnen, Billard, sowie Dreh-Piano
 für den Preis von 1800 Mark sofort
 wegen Vergrößerung zu verkaufen.
Wejzerek,
 7635
 Elbingerstraße 14.

Eine freundl. Sommerwohnung
 mit Gartenbenutzung, dicht am Wald
 gelegen, ist billig zu vermieten in
Adlershof. 771b
Ernst Laube, Feldherrnstraße.

Ginterhube, möbl., b. Zimmermann,
 Gütchinerstr. 107, 3 Tr. 782b

Eine möbl. Schlafstelle zu verm. bei
 Frau Erbs, Stallschreiberstraße 25,
 vorn 3 Tr. 785b

Wasserthorstr. 14, Hof 2 Tr. rechts
 möbl. Schlafstelle für Herren.

Frei. Schlafst. für Herren, sep. Eing.,
 Spree-Ansicht. Kalinowski, Holz-
 marktstraße 10, Quergeb. 4 Tr. 773b

1 freundl. Schlafst. für 2 Herren.
 Reichenbergerstr. 116 v. 4 Tr. b. Witwe
 Tichelmann. 547b

Arbeitsmarkt.
Vergolder,
 welcher Glasbuchstaben verguldet hat
 und hierin durchaus bewandert ist,
 ver sofort gesucht. Offerten mit
 Bohnanprägen zu senden
E. M. Petersson & Co.,
 1653
 Ottenfen b. Hamburg.
Maschinen-Strickerinnen
 für Füße sind. lohnende Beschäftigung.
 Köpnickstr. 115, 2. Hof, 2. Et. [757b

Halbe Preise!
 stellt das unterzeichnete Institut
 der „Goldnen Hunderthehn“
 (Leipzigerstr. 110) in seinem
 Ausverkauf, da das überfüllte
 Lager absolut verringert werden
 muß; zum Beispiel:
 Heber 12 000 Frühjahrs-
 paletots jetzt zu halben Prei-
 sen von 8, 9, 10, 12, 15, 18,
 20, 24, 25 Mark prima.
 15 000 englische Jaquet-
 u. Bod-Anzüge (auch in schwarz
 Tuch und Baumgarn) von 10,
 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27,
 30 Mk. prima. 6000
 Hosen in dauerhaften, rein-
 wollenen Stoffen von 3, 4, 5,
 6, 8, 9, 10, 12 Mk. prima.
 Haus- und Jagdjoppen von
 2 M. an. Gabelons u. Vele-
 rinnenmäntel von 10 Mk. an.
 Staub- und Reifemäntel von
 3 Mk. an. Knaben-
 und Furtsen - Anzüge jetzt
 von 3 Mk. an. 186L

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Möbel, Spiegel- u. Polster-
waren,
 Ausstattungen in Mahagoni und
 Buchbaum; Küchenmöbel (eigene
 Werkstatt) empfehlen 735b

Probst & Mann,
 Capesiere und Dekorateurs,
 Greifswalderstr. 31,
 vis-à-vis Marienburgerstraße.

Billigste Bezugsquelle in Schuh-
waren aller Art nur einzig und
 allein im Engros-Geschäft
 bei **J. Rosenthal,**
 Landsbergerstr. 76 I.
 Auch werden einzelne Paare z. B.
 Herrenstiefel 3,50, Damenstiefel 2,50,
 Lastingschuhe 1,40 u., abgegeben.

Roh-Tabak!!
 Empfehle mein reichsortirtes Lager u.
 offerire: Sumatra à 1,25 M., 1,40 M.,
 1,50 M., 1,75 M., (2,00 M., deckt mit
 2 Pfd., schneeweiser Brand) 2,50 M.
 bis 3,00 M., sowie sämtliche in- und
 ausländische Roh-tabake zu den billigsten
 Preisen. **W. Lindenstädt,**
 179. Brunnenstr. 179. [55L*
 48. Landsbergerstr. 48.

Der Streit um die evangelische Kirchenverfassung in Preußen.

Unter großem Geräusch, einerseits unter freudigem Jubel der konservativen Richtungen im Staat und Kirche und unter entsprechendem Gefolge und Gestöhne der Liberalen andererseits, ist vom preussischen Landtag ein Gesetz angenommen worden, das die bestehende Kirchenverfassung in Preußen zu Gunsten einer Verstärkung des hierarchischen Einflusses und einer Schwächung des Einflusses der Staatsverwaltung verändert. Die Parteien, die in der Großgrundbesitzer-Vertretung des Herrenhauses und der Landesvertretung des Abgeordnetenhauses zu Worte kommen, schlagen unter den Schlachtrufen: Die Kirche! die Staat! — richtiger hätte es klingen müssen: Die Priesterschaft! die Bureaucratie! — erbittert auf einander los. Vom Volk und seinen Rechten war auf beiden Seiten nicht die Rede.

Wie bezeichnend war dieser Streit für den Zustand in der evangelischen Kirche Preußens, wie bezeichnend für die Stellung dieser Kirche zum Volke!

Der evangelische oder protestantische Glaube in Deutschland — der Name der Protestanten, der „Einsprucherbekennenden“, deutet das schon an — entstand aus der Empörung gegen den Glaubenszwang und priesterliche Ausbeutung, die wie alle geistigen Bewegungen durch wirtschaftliche Ursachen in Fluss gebracht wurde. Sobald aber diese belebende revolutionäre Bewegung zu erstarren begann in Dogmengebilden und Kirchenverfassungen, da wirkte sie sofort ihrerseits hemmend ein auf die geistige Entwicklung. Der aufstrebenden Fürstenmacht in Deutschland gelang es, sich der kirchlichen Organisation des Protestantismus zu bemächtigen und sie zur weiteren Verklavung der Untertanen zu verwerthen. So wurde Deutschland mit der Institution des summus episcopus, des obersten Landesbischofs begnadet. Der oberste Landesbischof einer evangelischen Landeskirche, das ist der Landesfürst, mag er glauben, was er will, mag sein Charakter sein, wie er will. Er ist der oberste Lenker der Landeskirche von Geburt, wie er von Geburt der oberste Lenker des Staats ist: der Vater seiner Untertanen mit der Zuchttrube in der Hand.

So spielte nacheinander die Rolle eines obersten Kirchenherrn in Preußen: Friedrich Wilhelm I., der stoisch-schwungende Unteroffizier auf dem Thron; Friedrich II., der voltairistische, aufgeklärte Despot; Friedrich Wilhelm II., der versumpfte und vermurdete Nougé mit seinen zwei, ihm durch Hofpredigerband angetrauten Frauen u. s. w. u. s. w.

Dieser Verquickung mit dem Staat, die in der Bischofswürde des Landesfürsten ihren prägnantesten Ausdruck fand, hat die evangelische Kirche in Preußen und den übrigen deutschen Theilfürstenthümern niemals zu einer wirklichen Volkskirche werden lassen. Das Beste, was sich von ihnen sagen ließ, war, daß sie durch Beseitigung von allerhand religiösen Formelkram, durch die Abschwächung des Beichtverhältnisses zwischen Priester und Gemeinde, durch Lockerung des Bekenntniszwanges der geistlichen Entwicklung größere Bewegungsfreiheit gestattete als die katholische Kirche. Während aber die protestantische Volkskirche der Schweiz sich durchgearbeitet hat bis zur Selbstregierung und freien Pfarrwahl der Gemeinde, ist in den landesherrlich besetzten evangelischen Kirchen Deutschlands die Pfarrernennung und Kirchenverwaltung stets obrigkeitlich bevormundet worden. Die Bevormundungssehrich-

tungen pendelten nur hin und her zwischen dem staatlich-bureaucratischen und dem hierarchischen Einfluß.

Neuerdings macht sich nun innerhalb derjenigen kirchlichen Richtung, die einen festen Glaubenszwang nach dem Vorbilde der katholischen Kirche ersehnt, eine Opposition gegen die staatliche Bevormundung geltend. Diese antistaatliche Partei erstrebt ihrer rechtsgläubigen Anschauung gemäß in der Herstellung einer Volkskirche, die alle Entscheidung in die Hände der unabhängigen Gemeinden legt, sondern die Verstärkung des Priestereinflusses. Der Hauptvertreter dieser Richtung ist der Hofprediger Stöcker, dessen Anhänger in den Provinzialsynoden und der Landesynode das große Wort führt.

Diese Synoden sind, trotzdem sie der liberalen Falschen Ära ihren Ursprung verdanken, wahre Musterbilder von Bevormundungssehrichrichtungen. Die preussischen Synoden werden auf Grund eines Filtrirsystems gewählt, das von Stufe zu Stufe den Gemeinden einen geringeren, den Geistlichen und den Staatsbehörden einen stärkeren Einfluß sichert. Die Provinzialsynoden wählen in die General-synode 150 Mitglieder, von denen mindestens 50 Prediger sein müssen, meist sind es aber deren mehr. Dann werden 30 Mitglieder von Könige ernannt; ferner gehören 6 Professoren der Theologie und von Amts wegen alle Generalsuperintendenten der General-synode an. Neigt der oberste Landesbischof der sogenannten positiven Richtung zu, dann ist ihr von vornherein die Mehrheit gesichert. Dazu muß man bedenken, daß auch schon die Provinzialsynoden eine Anzahl obrigkeitlicher Mitglieder enthalten und daß auch sie schon den Predigern einen breiten Platz sichern. Die Synoden beruhen auf Staatsgelesen; sie können nur durch Gesetz geändert werden; zur Gültigkeit ihrer Beschlüsse ist die ministerielle Genehmigung oder doch wenigstens die sogenannte Unschädlichkeitsklärung erforderlich. Diese Kirchenorganisationen haben denn auch nie ihre Stellung anders aufgefaßt, als daß die Kirche die dienende Magd des Staates zu sein hat.

Im Herrn Stöcker und den Stöckerlingen bewährt sich nun aber das alte Sprichwort: „Es sei ein Pfäfflein noch so klein, es steck ein kleiner Papst darin.“ Sie streben danach, den Priestereinfluß zu verstärken. Nach langem Werben und Drängen ist ihnen denn auch die Bureaucratie, die da weiß, daß sie an dem rechtsgläubigen Hofpredigertum immer einen ergebenen Bundesgenossen gegen volkshämliche Bewegungen finden wird, auf halbem Wege entgegen gekommen. Der Voss'sche Gesetzesentwurf, der am 28. April im Abgeordnetenhause endgiltig zur Annahme gelangte, erweitert die Befugnisse der Kirchen-synoden dahin, daß die Vorschriften, die sich auf die Zusammensetzung der Synoden beziehen, auch ohne staatliche Zustimmung geändert werden können. Ferner sollen die Synoden das Recht haben, die Gründe des Ausschlusses vom Wahlrecht zu ändern. Offenkundig liegt den Strenggläubigen an dieser Bestimmung deshalb so viel, weil sie durch Einführung des Glaubenszwanges, der Verpflichtung auf das sogenannte Apostolikum, hoffen, die nicht Strenggläubigen von allen Kirchenämtern und Pfarrämtern ausschließen zu können. Haben sie Erfolg damit, so wird die Verkünderung und Verklammerung der evangelischen Kirche noch rascher von statten gehen.

Die ganze jämmerliche Schwächlichkeit der kirchlich-liberalen, die ungefähr zusammenfallen mit der freisinnigen und national-liberalen Partei des Abgeordnetenhauses, zeigte sich nun darin, daß sie den hierarchischen Bestrebungen der

Rechtsgläubigen nicht die Forderung eines freien, auf unbehinderter Gemeindefouveränität beruhenden Volkskirchentums entgegenzustellen wagten, sondern sich zu ihrer Rettung an die bureaucratischen Bevormundungsrechte anklammerten. Gerieth doch im Abgeordnetenhause Herr Rickert vor Freude ganz aus dem Häuschen, weil sich im Herrenhause der General von Stosch — denkt doch mal an: ein wirklicher preussischer General! — genau im Sinne der kirchlichen Liberalen über die Kirchenverfassung ausgesprochen habe. Mit Hilfe des Zentrums, das es natürlich freudig begrüßt, wenn auch die protestantische Kirche einer Hierarchie überantwortet wird, gelangte das Gesetz zur Annahme. Die Liberalen trauerten acht Tage lang in Sack und Asche. Wir kennen diese pflaumenweiche Sippe aber zu gut, als daß wir glauben könnten, sie würden alle die großen Worte vom Kirchenaustritt, die sie in dieser ersten Zeit des Kummers und des Schmerzes von sich gaben, zur That werden lassen. Eine Zeit lang werden sie Hilfe flehend emporstarren zum summus episcopus; und läßt der sie im Stich, dann werden sie sich nach einigem Gestöhne löblich unterwerfen, ob auch die evangelische Kirche noch mehr verstöckert wird, als sie schon ist.

Wiel mehr als dieser Frosch-Mäusekrieg zwischen den Staatskirchlern und den Priesterkirchlern interessiert uns der Feldzug, den beide mit gemeinsamen Kräften zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unternehmen wollen. Die Kreis-synode Berlin I hat schon eine Fanfare geblasen. Doch scheinen die Berliner Synoden von wenig Vertrauen auf ihr Werk erfüllt zu sein, denn in der fraglichen Kundgebung heißt es:

„So viel steht fest, daß der Boden unseres Volkslebens von dämonischen Geistern unterwühlt ist und von Tag zu Tag mehr unterwühlt wird, und daß trotz aller Kirchenbauten, trotz Stadtmission und Gemeindefürsorge, trotz des ausgedehnten Reges der Arbeiten der Inneren Mission, trotz aller aus dem synodalen kirchlichen Leben entspringenden Anregungen von einem Umschwung in der gesammten Denkreise unserer Arbeiterbevölkerung noch wenig zu merken und die Kirche von dem Ziele, eine Volkskirche zu werden, heutzutage weiter entfernt ist, als je.“

Weiter als je ja! Und weiter als je sind die Kirchenstreiter auch von einem Siege über die sozialdemokratischen Ideen entfernt.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht. Kammer VI. Vorsitzender: Assessor Leo. Sitzung vom 9. Mai.

Gegen den „Angeppsten“, Herrn D. Nier, richtete sich die Klage eines Oberkellners D., welcher Lohnmishandigung wegen unrechtmäßiger Entlassung und 25 M. verlangte, die er in Saar für „zu Schaden gekommene“ Inventarstücke dem Beklagten gezahlt hatte. Es giebt nämlich in der Nier'schen Hausordnung die famose Bestimmung, daß jeder Angestellte für das ihm anvertraute Restaurationsinventar mit seiner Kautions- (und überhaupt) Kasse. Der Kläger behauptet — was nicht direkt bestritten wird —, daß die von Inventarverlusten betroffenen Angestellten die betreffenden Gegenstände theurer hätten bezahlen müssen, wie sie das Geschäft einlieferte. Der Paragraph der Hausordnung, welcher die Ersatzverpflichtung enthält, ist so umfassend und so allgemein gehalten, daß er eine richtige Inventarversicherung für den Beklagten auf Kosten seiner Arbeiter und Arbeiterinnen bildet.

Der Vertreter des Beklagten wandte ein, es sei ganz abgesehen von einer Bestimmung der Hausordnung, Grund genug

Sonntagsplauderei.

Ich liebe den Hohn! Er ist ein kräftiger Geselle. Er reinigt die belastete Seele vom Unmuth. Es lebt befreiende Gewalt in ihm. Er ist eine tüchtige Waffe gegen das Niedrige, gegen Seichtigkeit und Spießbürgerthum. Das Widrigste, was man mit Zähneklirren in sich verbeißen müßte, ist zur Hälfte abgethan, wenn man sich seiner in höhnischem Ingrimm erwehren kann. Nicht in der erregten Galle allein sitzt der Hohn. Auch die besenerte Phantasie, die über so manche irdische Erbärmlichkeit hinweg hebt, schafft ihm Durchbruch. Die furchtbar Ernsten freilich, die rundum in Deutschland auf den Kathedern sitzen und auf den Richterstühlen, sie halten den Hohn für den Ausfluß eines gemeinen Gemüths. Immer war ich bestrebt, artig und gehorsam zu sein und gerne fügte ich mich den Anschauungen ernster Männer; aber ich liebe den Hohn und mag ihn nicht verleugnen.

Es geht mir mit dem Hohn, wie mit den phantastischen Zeitungsschreibern. Ich gebrauche das Wort Zeitungsschreiber ohne jeden ironischen Beiklang. Ich möchte um Alles in der Welt nicht jener böartigen Notte beigezählt werden, die feststehende, gute Begriffe bespöttelt, und wenn sie etwa das Wort „Politik“ ausspricht, dabei wegwerfende Hintergedanken hegt. Also nicht wie Menschen, die leider so tief gesunken sind, daß sie jeglichen Respekts bar werden, von Politikern sprechen, spreche ich von den Zeitungsschreibern. Aber ich liebe einmal die Phantasiebegabten unter ihnen. Es ist meine Schwäche; ich kann nichts dafür. Die furchtbar Ernsten, die auf den Kathedern sitzen oder auf Richterstühlen ihres gestrengen Amtes walten, mögen darum großen. Ich muß mich bescheiden. Sie sind ganz gewiß im Recht mit ihrer gewichtigen Anklage von den frivolsten, lächerlichen, phantastischen Zeitungsschreibern, und es sei ferne von mir, mich in Vettelstolz und Troh zu wiegen und auszurufen: Auch ich bin ein Zeitungsschreiber. Ich weiß, es ruhmort viel Eigenem in uns Zeitungsschreibern, und darum sehe ich sehr wohl ein, daß die Klust zwischen uns Zeitungsschreibern und der besseren Gesellschaft leider immer größer wird. Denn was macht den Mann der besseren Gesellschaft? Seine glücklich-naive Unerfahrenheit über sozialistische Anschauungen. Er hat keinen Grund, unzufrieden zu sein, und er empfindet es sehr wohl, wie aus Nörglern und Unzufriedenen zum Schluß ein Haufen von Verkommenen wird. Ihn macht das unerschütterliche, felsenste Vertrauen auf die herrschende Autorität wacker und edel und

wie ästhetische Seelen allen Schmutz, alle Nachtseiten irdischen Daseins weit von sich wehren, so halten es die Männer der besseren Gesellschaft mit den sozialistischen Dingen. Sie wissen nichts und wollen von alledem nichts wissen, was mit diesen Dingen zusammenhängt. Hat jemals ein Agent provocateur sich zu einem Universitätsprofessor oder zu einem Regimentsobersten begeben und ihn zu verbrecherischen Thaten aufgefordert? Der wäre bei den Herrschaften auch schon mit seiner Unmoralität angekommen. Da fabelt man immer noch von Lockpfeilern und phantastischen Zeitungsschreibern wissen Wunderdinge von ihnen zu erzählen, und ein Mensch aus der besseren Gesellschaft hat diese Märchentiere ebenso wenig je zu Gesicht bekommen, wie etwa einen gestügten Drachen.

Es hilft nichts, die phantastischen Zeitungsschreiber sind und bleiben frivole, lächerliche Märchenschwämer. Ihnen ist es um Recht und Unrecht nicht zu thun. Sie haben keine persönlichen Sentiments. Sie fabuliren bloß. In ihnen zuckt kein heißes Empfinden auf, wenn die Gewalt den Schwächeren knebelt. Sie finden kein Wort grossender Empörung, wenn die Manufakturergewehre von Gendarmen auf lächerliche Arbeiter abgedrückt werden und vortreffliche Arbeit thun. Sie werden nicht zu warmblütigen Haß aufgeregelt, wo Wahrheit in Lüge verkehrt wird; sie standen vor aller genialen Größe stets mit blödem Auge da; sie haben die Lauen niemals gezeigelt, die Trägen niemals vorwärtsgepeitscht; und wenn neue Ideen geboren wurden, da ließen sie sich allenfalls für sie aus modischer Sucht nach Sensation ins Gefängnis sperren; aber was hat das viel zu bedeuten? Im Grunde trottelten sie immer, wie halbverklafene Träumer, im Hintertrab daher. Es sind eben armselige Schwächer, frivole, lächerliche Subjekte. Es hat höchstens einer oder der andere von diesen Zeitungsschreibern, den die Eitelkeit nicht blendet und der sich vollaus seiner Würdelosigkeit bewußt ist, die kluge Einsicht, demüthig an seine Brust zu klopfen und in Selbstironie, wie der Schelm im Volkslied, anzurufen: „Daß ich läderlich (lächerlich) bin, dds is aa (auch) nit mei Freud und ich derf mi nur trösten, es giebt mehr a fu Peut!“

Ja, wenn noch der angeborene Hang zum Eigenem, zu lächerlichem Fabuliren und zur Verkommenheit noch durch strenge akademische Zucht gebessert würde! Da würden die furchtbar Ernsten auf den Kathedern und den Richterstühlen sich unserer Niedrigkeit vielleicht noch eher erbarmungs-voll annehmen. Wenn man so einen Graduirten vor sich sieht, einen Mann mit akademischem Rang und Ehren, einen Menschen, den der Magister oder Doktor sauber zu Gesicht sieht, da weiß man doch, wen man vor sich hat. Es ist

eine reglementmäßige Stütze geboten, die die bessere Gesellschaft dringend braucht, um die räudigen Schafe von den Fronnen zu sondern. Aber so: der erste beste hüpfst unbekümmert in die Reihen der Zeitungsschreiber und kaum eine Spur von Befähigungsnaachweis hat er erbracht. Vielleicht weiß er nicht einmal den Korist des griechischen Zeitworts „Tichomi!“ Solcher Mensch mag wohl wissen, wo ihn und seines Gleichen der Schuh drückt. Er mag in schlichter Beredsamkeit aussprechen, was ihn bekümmert, was ihn erheben könnte. Wer nicht selbst zu den verkommenen Geschlechtern der Sozialisten gehört, wird ihn darum doch nicht als Bruder in der Kunst begrüßen können, wofern er auf Zucht hält und Ansehen in seiner Gilde. Moderner Besinnungsypöbel mag den Begriff Journalismus so weit ausdehnen, daß er alle Sorgen der Oeffentlichkeit erörtern darf; aber die sogenannte Oeffentlichkeit giebt's nur für die Menge, die auf der Straße sich tummelt; die bessere Gesellschaft delectirt sie einfach hinweg. Der Journalismus der Akademischen wäre ein Elite-Journalismus. Der Lärm der Straße bringt nicht zu ihm; wer unter Jagdhieben aufheulte, den hörte er nicht; kein phantastischer Zeitungsschreiber würde in beweglichen Worten das Glend der Straße schildern; kein halbgebildeter Burche könnte sich erdreissen, seine Halbbildung durch verkehrende Frechheit zu verdecken und Zweifel auszustreuen über die allgütige Vorsicht und Weisheit und über die unbedingte Gerechtigkeit der herrschenden Autoritäten. Dann wäre der Journalismus erbaulich und belehrend, dann wären die Phantasie verbannt und der Hohn und die Satire. Dann stände das System gefestigt und die furchtbar Ernsten, die ringsum im Lande auf Kathedern sitzen und Richterstühlen, die furchtbar Ernsten, die das System geboren hat, wären über solche Pfingstverkündigung von Dergen fröhlich. Wir aber, die wir in anderen Zungen reden, die in völlig anderen Gedankenkreisen leben und sinnen, wir halten uns an des Dichters Verkündigung. Henrik Ibsen, der kampfesfrohe Nordlandmann, hat es in martigen Worten ausgedrückt:

Doch ob derweil im Sumpf wir geh'n,
Es thut mir doch nicht leid,
Daß tausend äppige Blüten steh'n
Am gift'gen Baum der Zeit.
Ert wenn die Schlange die Schale zerbricht,
Ert wenn das System sich verzerrt in Nicht,
Ert dann erfolgt ein lächelnd Gericht
Am letzten Lagentag.

Achtung! 4. Wahlkreis. Achtung!

Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11-13.
Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

verbunden mit **Früh-Tanz**, arrangiert vom **Karthauss'achen und Ihn'schen Gesangverein (Humor)** Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes. Dirigent: Herr O. Iha.
Die Musik wird von der Freien Vereinigung unter Leitung 350/18 des Herrn Gartmann ausgeführt.

Eröffnung 4 Uhr. Entree 20 Pf. Anfang 5 Uhr.
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
Billets sind an der Kasse sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Das Comité.

Schneider's Gesellschaftshaus (Proskauer Garten).
Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

arrangiert vom **Arbeiter-Bildungsverein zu Friedrichsberg** unter Mitwirkung der „Sängergruppe“ sowie des Volkshumoristen Herrn Richard Heise.
Konzertmusik von der Kapelle des Herrn Musikdirektors **Wernicke**.
Entree 25 Pf. Anfang 5 Uhr Morgens.

Im Saale: **Grosser Ball.**
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von früh 5 Uhr an geöffnet.
Das Comité.

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten

Danzigerstr. 50/51. Haltestelle der Pferdebahn **Woltenmarkt-Weipensee**
1., 2. und 3. Pfingstfeiertag: **Concert.**
Vorstellung des **Circus Ernest Erman**. **Eselreiten.**
Volksbelustigungen aller Art. **3 neue Regelmotoren.** 1602
Weiss- und Bairisch Bier. Gute Speisen. Kaffeeküche. Entree 10 Pf.

Aktien-Brauerei „Friedrichshain“, Königsthor.

Sonntag, den 13. Mai (1. Pfingsttag), Nachm. 4 1/2 Uhr:
Grosses Militär-Konzert (M. Przywarski).
Eintritt 30 Pf. — Kinder frei. — Programm unentgeltlich.
Montag, den 14. Mai (2. Pfingsttag), Morgens 5 Uhr:
Grosses Militär-Früh-Konzert (M. Przywarski).
Eintritt 20 Pf. — Kinder frei. — Programm unentgeltlich.
Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Grosses Militär-Konzert (M. Przywarski).
Eintritt 30 Pf. — Kinder frei. — Programm unentgeltlich.
Dienstag, den 15. Mai (3. Pfingsttag), Nachm. 5 Uhr:

Grosses Doppel-Konzert
der Berliner Vereinigung des Märkischen Sängerbundes unter gest. Mitwirkung der Kapelle des Königin-Augusta-Garde-Regim. Nr. 4 (Koblenz) **Dr. M. Przywarski**.

Freitag, den 18. Mai (3. Pfingsttag), Nachm. 7 Uhr:
Grosses Militär-Frei-Konzert.

Stralauer Brauerei-Ausschank

An allen 3 Feiertagen:
Große Gala-Vorstellung
von sämtlichen Künstlern und Künstlerinnen. — Außerdem:
Gr. Concert und in den Riesensälen Ball.
Entree frei. 1502 Achtungsvoll Fr. Kalbhenn.

Pankow. W. Buge's Vereinshaus

Station **Pankow** der Nordbahn.
Anfang 5 Uhr. Sonntag, den 13. Mai (1. Feiertag): Entree 25 Pf.
Extra-Vorstellung des Theatervereins Edelweiss.
Nach der Vorstellung: **Grosses Tanzkränzchen.**
Am 2. und 3. Feiertag: **Grosser Ball.**
Dazu ladet freundlichst ein **W. Buge, Gastwirth, Schulzestr. 29.**

Nordbahn. Paradies-Garten Nordbahn.

am **Untermühlen-See** in **Birkenwerder.**
Herrlich schön und schattig am Wald und Wasser gelegen.
Großer Saal und Garten für 3000 Personen.
Gr. Ausspannung, Kaffeeküche, Turngeräthe, Bootfahren u. Angelgelegenheit.
Bestgeeignet für Ausflüge aller Art. 456
Adolf Burgemeister, Paradieswirth.

Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“

empfiehlt ihre komfortabel ausgestatteten **Salon-Dampfer** jeder Größe bis zu 400 Personen fassend, nach sämtlichen Plätzen der Ober- und Unter- und Havel.
Wir sind in der Lage, den verehrlichen **Vereinen und Gesellschaften** bedeutend billigere Bedingungen für die kommende Saison zu stellen.
Comtoir **Berlin S.O., Brücken-Strasse 13, I.** Potsdam, Langenbrücke (Wachtgebäude).
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 1025. Fernsprecher: Nr. 124.
Im Adressbuch u. Telefonbuch unter:
Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“.
Die Direction.

In F. Wilke's 498/50 Restaurant „Zur Gleichheit“

Andreasstr. 26.
1. und 2. Pfingstfeiertag:
Frühschoppen-Unterhaltung, verbunden mit humoristischen Vorträgen, arrangiert v. gefälligen Vereinen: „Die lustigen Brüder“.
Anfang morgens 5 Uhr. Entree frei. Familien können Kaffee kochen.
Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Abendunterhaltung m. Tanz. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand des geselligen Vereins: „Die lustigen Brüder“.

Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Im kleinen Saal:
Spezialität-Vorstellung.
Jeden Donnerstag:
Grosse Gesellschaftsstunde. Empfehle meine Säle zu Privat-Festlichkeiten u. Versammlungen; auch sind einige schöne Verlosungszimmer zu haben. 5731L*

Neues Club-Haus

72, Kommandantenstr. 72.
Jeden Sonntag: **BALL.**
Empfehle meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. 848b H. Ebert.

Empfehle den Genossen mein **Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal** nach wie vor. Al. Vereinszimmer, passend zu Festlichkeiten. W. Thierbach, Friedrichsgracht 16.

Brochnow's Ball- u. Spezialitäten-Etablissement

Sebastianstr. 39.
Von 1. Pfingstfeiertag ab, sowie täglich
Spezialitätenvorstellung von nur Künstlern I. Ranges.
Anfang der Vorstellung:
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Wochentags 8 Uhr. Entree 20 Pf.
Im großen Saal:
BALL.
141L* G. Brochnow.

Noack's Sommer-Theater

Brunnenstr. 16.
Am 1., 2., 3. Pfingstfeiertag:
Concert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Zur Ausführung gelangen:
Operetten, Possen, Lustspiele.
Im Saale: **Grosser Ball.**

„Zum Lindengarten“

Nieder-Schönhausen
25 Lindenstrasse 25
empfiehlt sich dem geehrten Publikum, sowie Vereinen zu Sandpartien, Großer schattiger Vor- u. Hintergarten. Zwei Regelmotoren.
Reizender Tanzsaal. Kaffeeküche. Gute gepflegte Weiss- und Bairische Biere. Prompte Bedienung.
Einziges Versammlungs-Lokal für **Nieder-Schönhausen.** 149L*
Emil Thieme.

Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich“.

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag:
Gr. Früh-Concert.
Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Große Spezialitäten-Vorstellung u. Concert. Artistischer Leiter: Fritz Sydow. Auftreten nur Künstler ersten Ranges.
Entree frei. Rossvirtler Platz 10 Pl. H. Otto.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32, empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.
Kollegen, Freunden und Genossen empfehle mein neu eröffnetes **Weiss- u. Bairisch-Bierlokal,** Franz Willard, Vereinszimmer, 40 Pers. fass., mit Piano, ist noch zu vergeben.
H. Hobein, Sultmannstr. 2.
NB. Zur Gründung einer Gesundbr. Liedertafel werden noch einige stimmbegabte Herren gesucht.

W. Heydrich (früher Deuthstr) Restaurant u. Garten

Echt Stonsdorfer
2 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10.— Mk.
Eugen Neumann & Co.,
Ga. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Gr. Früh-Concert.

Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Große Spezialitäten-Vorstellung u. Concert. Artistischer Leiter: Fritz Sydow. Auftreten nur Künstler ersten Ranges.
Entree frei. Rossvirtler Platz 10 Pl. H. Otto.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32, empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.
Kollegen, Freunden und Genossen empfehle mein neu eröffnetes **Weiss- u. Bairisch-Bierlokal,** Franz Willard, Vereinszimmer, 40 Pers. fass., mit Piano, ist noch zu vergeben.
H. Hobein, Sultmannstr. 2.
NB. Zur Gründung einer Gesundbr. Liedertafel werden noch einige stimmbegabte Herren gesucht.

Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße 58.

Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):
Gr. Früh-Konzert

ausgeführt von der **Hauskapelle** unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins Nordwacht** (Mitgl. des A.-S.-V.)
Im Saale: **Großer Tanz.** 72/4
Die Musik wird von **Zivil-Berufsmusikern** ausgeführt.
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr an geöffnet. Anfang 5 Uhr.
Billets sind an der Kasse und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Entree 20 Pf. **Bender, Celonom.**

Lehmann's Salon u. Garten, Kreuzbergstr. 48.
Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

arrangiert vom **Gesangverein Frühlingslust** (Mitgl. des A.-S.-V.) unter Mitwirkung der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.
Im Saale: **Gr. Tanz.** 72/1
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach.
Die Kaffeeküche ist geöffnet. Anfang 5 Uhr Morgens. Entree 20 Pf.
Dazu ladet freundlichst ein **Das Comité.**

Ausstellungspark Hasenhaide.

Neu eröffnet und glänzend renoviert unter **Direktion H. Martin.**
!! Bedeutendstes und großartigstes Etablissement der Hasenhaide!!
Am 1. und 2. Feiertage: **Gr. Früh-Konzert u. Früh-Vorstellung.** Morgens 9 Uhr!!
Dazu: Gr. Frühlings-Morgenball, Kaffeekochen, Volksbelustigungen u. c.
Am 3. Feiertag:
Morgens 9 Uhr: Gr. Doppel-Konzert, Doppel-Vorstellung auf 2 Bühnen, Ball u. c.
Nachmittags: Gr. Fest-Elite-Vorstellung im neuen Sommer-Theater.
Auf der gr. Spezialitäten-Bühne: Die berühmte **Pinzgauer National-Sänger-Familie Sopp** Brettschneider. !! Ganz neu!! !! Großartig!!
Doppel-Konzert, Gr. Fest-Ball, Kaffeekochen u. c.
Entree 15 Pf., dafür 1 Glas Bier. 137L*

Im neu eröffneten **American Sommer-Theater: „Die Side in Italien“** mit d. Personal des **American Winter-Theater.** Außerdem großartiges Programm, neueste hochinteressante Spezialitäten, **Großes Früh- u. Abend-Vorstellung** in glänzendem Gepräge!! — Entree Morgens 10 u. 20 Pf. Nachm. 30 Pf., 1. Platz 50 Pf., Loge 75 Pf. 137L*

Schweizer Garten.

Pfingsten
Sonntag, 13. Mai: Beginn der Hauptsaison.
Theater und Spezialitäten. Neu engagierte Ensembles.
Am 1. und 2. Feiertag (Früh): **Früh-Konzert, Früh-Vorstellung u. Ball.**

Pankow. Gasthaus „zum Thürmchen“ Pankow.

Jeden Sonntag: **Promenaden-Konzert. BALL.**
Schöner Garten. Großer Saal mit neuer Theaterbühne.
60029* **A. Krüger, Kaiser Friedrichstr. 12.**

A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,

Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.
Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz** im großen Riesensaal. Herrlicher Aufenthalt im großen Park. In den übrigen Gesellschaftsräumen **Konzert-Unterhaltung** durch ein großes Orchester. Sämtliche Räume sind mit elektr. Licht versehen. Für gute Speisen und Getränke — Weiss- und Bairisch-Bier — ist bestens gesorgt. Familien können Kaffee kochen. 86*
Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von Sommerfesten (auch Sonntags). Fahrgelegenheit: Endstation der Pferdebahn.
A. Bethge, Gastwirth.

Britz. Rosen-See-Terrasse.

Pferdebahn-Haltestelle 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Frei-Konzert.
Programm 10 Pfennig.
See-Promenade. Volksbelustigungen aller Art.
Pariser Tanzplatz. 4 Kegelbahnen. Kaffeeküche.
Vorzügl. Bier des **Böhmischen Brauhauses.**
Platz für 5000 Personen. Vereinen und Gesellschaften ganz besonders empfohlen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
154L. **A. Philipp** (früher Oranienplatz und Rosenthalerstraße).

Gr. Früh-Concert.

Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Große Spezialitäten-Vorstellung u. Concert. Artistischer Leiter: Fritz Sydow. Auftreten nur Künstler ersten Ranges.
Entree frei. Rossvirtler Platz 10 Pl. H. Otto.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32, empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.
Kollegen, Freunden und Genossen empfehle mein neu eröffnetes **Weiss- u. Bairisch-Bierlokal,** Franz Willard, Vereinszimmer, 40 Pers. fass., mit Piano, ist noch zu vergeben.
H. Hobein, Sultmannstr. 2.
NB. Zur Gründung einer Gesundbr. Liedertafel werden noch einige stimmbegabte Herren gesucht.

W. Heydrich (früher Deuthstr) Restaurant u. Garten

Echt Stonsdorfer
2 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10.— Mk.
Eugen Neumann & Co.,
Ga. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Arbeiter-Sanitäts-Kommission.

Wie die Proletarier wohnen und wie sie arbeiten. Wir wäßen kaum ein traurigeres Kapitel aus der Geschichte des Klassenstaats als dieses. Nicht nur, daß sie gezwungen sind, die Drogen der Gesellschaft, die besitzenden Klassen mit zu erhalten, sie müssen es noch unter Bedingungen thun, die zumeist ein Pöbn auf das Kulturniveau unserer Zeit sind. Während der Bourgeois im Winter gen Süden, im Sommer gen Norden sich flüchtet, um das für ihn besonders schwierige Dasein so angenehm wie möglich zu verbringen, giebt es für den Proletarier keine Jahreszeit, die nicht andersgeartete Leiden und Unbillen mit sich brächte, denen er leider nicht zu entrienen Gelegenheiten hat. Bringt der Winter in nassen Räumen bitterliche Kälte, so schafft der Sommer kaum zu ertragenden Gestank. Selten jedoch wird sich ein von Besitz und Bildung gezierter Gemüth finden, sei es Hausbesitzer oder Unternehmer, welches die im Interesse des Arbeiters nöthigen Schritte thun wird. Nur ein Mittel ist im Stande, Zustände, wie die unten geschilderten, zu beseitigen, die Organisation der Arbeiterklasse. Ist sie vollendet, ist der Ring geschlossen, dann wird man dem Proletarier dergleichen nicht mehr zu bieten wagen.

Buchdruckerei Trowitsch u. Sohn, Leipzigerstraße 133, 2. Hof 3 Tr. Unterm Dach befindet sich ein Seheraal für 18 Personen, der Luft und Licht nur durch Dachfenster erhält, weshalb dort stets schlechte Luft ist. Trinkwasser befindet sich nicht im Saal, auch Waschwasser muß erst von 2 Treppen geholt werden. Der 2 Treppen belagene Seheraal für 22 Personen besitzt zwar Ventilationsklappen, doch — sind dieselben durch das Nachbargrundstück zugemauert, weshalb die Luft hier äußerst dünnig ist.

Der 3 Treppen befindliche Schriftstellersaal für circa 8 Personen, darunter eine weibliche, besitzt 4 Behälter zum Waschen, doch muß das Wasser erst mehrere Male benutzt worden sein, bevor es erneuert wird. Ueber den Grund dieses, wirklich nicht löstlich für zu hebenden Uebelstandes äußerte sich der Werkführer, daß der für diese Arbeiten d. h. zum Wasser- und Kohlenholen angestellte Mann für seine eigentliche Beschäftigung nicht Zeit fände, da er auch Gänge gehen und gewerbliche Arbeiten verrichten müßte; woraus zu ersehen, wie sehr im Vordergrund der Unternehmergedanken die Fürsorge für die Sauberkeit und Gesundheit der Arbeiter steht.

Als unser Kontrolleur nach Inspektion mehrerer Säle den parterre belagene Maschinenraum betreten wollte, wurde er von Komptoirbeamten hinausgewiesen, an welcher staatsbrecherischen Thätigkeit sich mit groben Redensarten auch leider 2 Maschinenmeister beteiligten.

Auf dem Hofe sind 3 Klosets, eins für 15 weibliche Personen mit Wasserpflanzung, 2 für männliche Personen, davon eines mit, eines ohne Wasserpflanzung. Alle 3 in sehr schlechtem Zustande, unrein und mit zerbrochenem Fußboden. Daneben ein Pissoir ohne Wasserpflanzung, daher sehr übler Geruch, und ohne Thür, so daß die im Papierkeller beschäftigten weiblichen Personen an dem offenen Pissoir vorübergehen müssen. Auf dem Hofe ist ein Kesselbrunnen mit sinkendem Wasser. An- und Auskleideräume befinden sich in der Druckerei nicht, die Kleidungsstücke müssen an den Wänden aufgehängt werden. Die Beleuchtung in den Arbeitsräumen ist sehr mangelhaft, die Treppen sind überhaupt nicht beleuchtet. Während der Arbeitszeit wird das Fabrikgebäude vollständig verschlossen gehalten.

Bernauserstr. 79 im Keller, Obstgeschäft mit daran anschließender Wohnung, bestehend aus Stube und Küche. Das an sich kleine Stubenfenster kann seiner Bauart wegen nicht geöffnet werden. An den Seiten des Fensters befinden sich nach außen führende Löcher, so groß, daß man die Hände hindurchstecken kann. In den Wänden befinden sich Pilze, im Fußboden sieht der Schwamm. Die Küche hat kein Fenster, sondern nur eine Thür, die nach dem Hofe führt und auch undicht ist. Neben der Küche die Waschküche, deren Dunst und Dampf die Wohnung erfüllt. Ueberall ist Feuchtigkeit an den Wänden, der Fußboden durchgetreten. Auf die Aufforderung, die Löcher neben Thür und Fenster zudecken zu lassen, erklärte der Wirth, das ginge nicht, da der Schwamm im Hause sei; insolge dessen müßten Luftlöcher vorhanden sein! Die Wohnung ist in hohem Grade gesundheits-schädlich.

Buttmannstr. 8, Quergeb. 4 Tr. r., Wohnung aus Stube und Küche. Trotz täglicher Lüftung sind Giebel- und Fensterwand vollständig mit Schimmelpilzen bedeckt, so daß die Zapete kaum zu sehen ist. Das Kind ist kränklich, die Frau klagt über Augenschmerzen und Reizen. Wirth und Verwalterin verhalten sich ablehnend.

Gerichtsstr. 6, Die Wohnungen im Seitenflügel und Quergebäude durchweg feucht. Die Kellerwohnungen im Seitenflügel sowie eine Wohnung Quergeb. 3 Tr. unbewohnbar. Auf dem Hofe drei Klosets für 33 Haushaltungen und ca. 140 Bewohner; ferner Pferdeställe mit Düng- und Mülgruben, die unsauber gehalten sind. Der Wirth verhält sich den nassen Wohnungen gegenüber vollständig ablehnend und ist nicht gewillt, Abänderung zu treffen.

Grünauerstr. 27, 2. Hof, Fabrikgebäude. Außerst schlechte Kloset- und Pissoiranlagen. Das Kloset, 3/2 Treppen hoch gelegen, ist sehr unsauber und ohne Wasserpflanzung. Aus dem 2/2 Treppen gelegenen Kloset lief der Urath auf die Treppen hinaus und verbreitete Gestank. Die unteren Klosets sind etwas besser, doch sehr verwahrlost und mit zum Theil verfaultem Fußboden. Das Haus ist nicht an die städtische Leitung angeschlossen, sondern besitzt Privat-Wasserleitung. Der Wirth verspricht nach Möglichkeit die Schäden abzustellen.

Kottbuser Damm Nr. 8, Schlafraum der Gesellen des Schlächtermeisters Kolberg. Vom Boden führt eine enge eiserne Wendeltreppe nach dem im Keller am Ende eines lanonen, finsternen Ganges gelegenen Schlafraum. Derselbe ist so dunkel, daß man auch am Tage nur bei Lampenlicht etwas sehen kann. In demselben stehen für drei Gesellen zwei Betten, so daß in einem 2 Mann schlafen müssen. Der Raum ist sehr vernachlässigt und unsauber. Die Waschkübel steht auf dem Boden und das Wasser wird von den 3 Gesellen benutzt. Neben dem Schlafraum ist die Räucherstube, deren Rauch die Gesellen des Nachts sehr belästigt. In der Mitte des Arbeitsraumes befindet sich eine Senkgrube, die nur alle Sonnabende entleert wird und einen sehr üblen Geruch verbreitet. Die Arbeit ist unter solchen Umständen eine gesundheits-schädliche, weshalb die Gesellen sehr häufig wecheln.

Görlischerstr. 37, 2. Quergebäude sind die Wohnungen an der Giebelwand 1, 2, 3, 4 Treppen nah und mit Schimmel belegt, in der 2. Etage ist trotz Bretterwand die Nässe durchdrungen, die Möbel sehr beschädigt, die Bewohner zum größten Theil leidend. Im Erdgesch. sind Pferdeställe. Der Düng lagert auf dem Hofe theils in Gräben, theils in offenen Häufen, die Mülgrube ist überfüllt, außerdem lagert Schutt dort, beide Höfe sehr unsauber.

Große Frankfurterstraße 16. Auf dem Hof zwei offene Klosets, sehr unsauber, für 50-60 dort beschäftigte Personen.

Ludwig Löwe u. Co., Martinidenfelde, Waffenfabrik. Aus derselben wird uns gemeldet, daß sich daselbst ein 7 Quadratmeter großer Raum befände, der Brunieraum heißt, von den Arbeitern „die schwarze Bude“ genannt. In demselben befinden sich 8 Zentrifugalmaschinen in Betrieb, die einen Staub machen „nicht zum durchhohn“, für welchen absolut kein Abzug und keine Ventilation vorhanden sei, so daß sich der Staub auf die Lungen der Arbeiter lege und dieselben bei ihren Kollegen stets „die schwarzen“ hießen. Leider ist es unserem Kontrolleur nicht möglich gewesen, sich von der Richtigkeit dieser Angaben zu überzeugen, da man es vorgezogen hat, ihm den Zutritt zu verweigern. Ob man bei Ludwig Löwe u. Co. vielleicht ein böses Gewissen hat?

Müllerstr. 174 (Ecke Fennstraße). Auf dem Hofe zwei Klosets für 21 Haushaltungen und eine Keller-Restoration. Neben den Klosets ein überreichender Müllbehälter; dicht am Hause ein sehr überreichendes Pissoir ohne Wasserpflanzung. In der gegenüberliegenden Goldwaarenfabrik ist es manchmal vor Gestank kaum auszuhalten.

Im Jahre 1894 gingen für die Arbeiter-Sanitätskommission ein: Von Filiale II der Maler (durch Dr. P. B.) 6,—. Vom Fachverein aller in der chirurgischen Branche beschäft. Arbeiter 10,—. Von Mitter 6,—.

Ferner für den Charitee-Voyokt (Druckfachen): Von der Orts-Krankenkasse der Weber 6,—. Von der Orts-Krankenkasse der Uhrmacher 5,—. Von der Orts-Krankenkasse der Mechaniker und Optiker 20,—. Von der Hilfskasse der Zimmerer 15,—. Von der Krankenkasse der Putzmachergehilfen 10,—.

Soziale Uebersicht.

Achtung!

Die Berliner Gewerkschaften werden ersucht, die streikenden Arbeiter der chemischen Fabrik von Kuhnheim in Nieder-Schönweide in jeder Weise zu unterstützen, da der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission den

demokratie vorbringt, hat vor ihm schon von hundert katholischen Predigern getadelt und gepöbeln, sinn- und wortgetrennt. Das Gleichniß von den zusammen- und auseinanderlaufenden Hunden kann er heute noch bei jeder Wallfahrt und von jedem Leutprediger zu hören bekommen. Er braucht nur hinzugehen. Was hat also der Herr Verfasser geleistet? Er hat das Echo abgegeben für seinen Kaplan, Präses, Pfarrherrn oder sonst wen. Dazu braucht es doch nicht, das Pulver zu erfinden!

Die vorliegende Streitschrift wider die Sozialdemokratie interessiert uns hauptsächlich wegen ihrer Form. Das Wechselgespräch zwischen dem Arbeiter und dem Bauer ist im Dialekt und zwar in Knittelversen gehalten. Daraus spricht die Hand des erfahrenen Bauernagitors. Die dramatische Form des Wechselgesprächs, Wechselgesanges ist dem deutschen Bauer, besonders dem süddeutschen, etwas Bekanntes und Liebes; die „Reinjahrsfänger“, die „heiligen drei Könige“, „Sommer und Winter“ u. s. w. geben heute noch ihre Ansprachen in dieser Form zum Besten, und ihr Vers ist der Knittelvers mit seinen kräftigen Reimen. Verfälscht wird die Dandhabung dieser angewohnten Form durch die Anwendung des Dialekts.

Es giebt äußerst wenige Menschen, die sich, besonders in längerer Rede, ohne Ausnahme schriftgemäß ausdrücken; die kleinste Erregung, und aus den Worten des Redners lugt kein heimathlicher Dialekt und sei es aus der Klangfarbe eines Satzes. Der Bauer spricht überall noch seinen Dialekt, in manchen Gegenden verflucht er nicht einmal hochdeutsch, besonders, wenn es ihm in der eingeübten, schnellen, schnatternden Manier vorgetragen wird. Das der Dialekt bei jeder Art von Agitation zu umgehen ist, ist einfach unmöglich. Es fragt sich nur um das Wie der Anwendung.

Wer einen Dialekt nicht vollkommen beherrscht, thut am besten, ihn entweder gar nicht anzuwenden oder sich auf wenige Worte zu beschränken, die in ihrer malenden Anschaulichkeit, Frische und Ursprünglichkeit im Hochdeutschen kein Gegenstück haben. Das macht dem häuerlichen Zuhörer eine Sache verständlich, und erfüllt ihn gewissermaßen auch mit Stolz, daß ein anderer seine Sprache und Ausdrucksweise versteht. Die schlechte Anwendung eines Dialektwortes dagegen hat schon manchen Redner um den Erfolg seiner Anstrengung gebracht, ja ihn lächerlich gemacht. Nur zu leicht glaubt der Bauer, daß man ihm mit seinem Dialekt aufsehen oder hänseln will. Man meint vielfach, — und die sogenannte deutsche Dialektbildung liefert den traurigsten Be-

streik dieser Arbeiter als berechtigt anerkannt hat. Zu diesem Zweck sind Listen mit dem Stempel der Gewerkschafts-Kommission versehen und zur Zeichnung bereits an die Arbeiter-schaft von Nieder-Schönweide und Umgegend sowie an die Arbeiter Berlins zur Verteilung gelangt. Da der Streik noch unentschieden und besonders die verheirateten Arbeiter und Familienväter der Feiertage wegen vor der dringenden Noth geschützt werden müssen, ersuchen wir alle Arbeiter Berlins und Umgegend, während der Feiertage durch lebhafteste Agitation und Zeichnung der Listen die Streikenden bis auf weiteres kräftigst zu unterstützen.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Charlottenburg. An die Pöher und Maurer! Kollegen! In anbeacht der überaus schlechten Lage unserer Berufscollegen ist es bedauerlich, daß wir am hiesigen Orte keine Filiale des deutschen Maurerverbandes besitzen. Der Ausschuss will nun in Gemeinschaft mit einigen Kollegen behufs Gründung einer Filiale eine Zusammenkunft der hiesigen Maurer veranstalten. Besonders machen wir auf den Beschluß des Kongresses der Maurer vom 12. Mai 1891 aufmerksam, der allen Kollegen die Pflicht auferlegt, sich an den Zentralverband anzuschließen.

Möge Jeder diesem Beschluß Folge leisten und vor allem unsere Zusammenkunft behufs Gründung einer Filiale des Zentralverbandes zahlreich besuchen. Diese findet statt am 3. Pfingstfeiertag, Vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Krause, Charlottenburg, Bismarckhöhe, Wilmersdorferstr. 33. W. Schulze.

Wilmersdorf. Wir richten an die Berliner Genossen, welche auf ihren Ausflügen unseren Ort besuchen, die Aufforderung, streng auf die Lokalfiliale zu achten. Ferner ist nachzutragen, daß durch ein Versehen das Restaurant Rudolf, Wilmersdorf, nicht in der Lokalfiliale steht. Das Lokal steht uns zu allen Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. J. A. Gustav Behrendt, Mitglied der Lokal-Kommission.

Im Schuhmacherstreik in Burg wird uns von dort geschrieben: Der Streik dauert unverändert fort. Bei den Verhandlungen, welche zwischen den Fabrikanten, sowie dem Reichstags-Abgeordneten W. Wod mit dem Streikkomitee stattfand, ist keine Einigung erzielt worden. Die Fabrikanten suchen unsere Organisation zu sprengen, indem sie die Mitglieder, welche für den Verein thätig sind, überhaupt nicht wieder einstellen wollen. Sie wollen nur solche Arbeiter einstellen, welche geduldig wie ein Lamm, sich alle Brutalitäten und Gemeinheiten, sowie alle Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens des Herrn gefallen lassen. Der Arbeiter der alles schafft, soll nichts zu bestimmen haben, er soll wie eine Maschine als willenloses Werkzeug benutzt werden; aber auch wir sind Menschen und wollen ein menschenwürdiges Dasein führen, auch das Selbstbestimmungsrecht wollen wir uns nicht rauben lassen, deshalb wollen wir aushalten im Kampfe gegen das Proletariat und hoffen auf die Unterstützung der Arbeiter-schaft Deutschlands.

Die Fabrikanten suchen jetzt Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen und ersuchen wir deshalb besonders die Schuhmacher, sich nicht durch süße Versprechungen verleiten zu lassen, nach Burg zu kommen; auch wollen die Fabrikanten in anderen Städten fertige Waare auslaufen, um dadurch den Arbeiter zu zwingen, nachzugeben. Der Geist der Ausständigen ist ein guter und haben wir von den ca. 500 Theilnehmern bis jetzt noch keinen Streikbrecher zu verzeichnen. Ausgesperrt sind die Arbeiter in folgenden Fabriken:

Konrad Zan u. Ko., Dedermann u. Hönen, Gleiche u. Grabow, Krojanter und Hönen u. Ko.

Im Auftrage des Streik-Komitee's. Wilhelm Vogt.

H. Förster's Restaurant, Unterm Hagen 68 bei Burg. NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung, Albumarbeiter. Aus Kopenhagen wird uns mitgeteilt, daß dieser Tage ein Fabrikant in Berlin eintreffen wird, um Albumarbeiter für seine Fabrik anzuwerben. Die dortigen Arbeiter, darunter mehrere deutsche, haben die Arbeit niedergelegt, weil man veruchte, Berliner Marktpreise einzuführen. Mit dieser Maßnahme konnten sich die Arbeiter nicht einverstanden erklären, da diese so niedrig bemessen waren, daß ein einigermaßen annehmbarer Lohn dabei nicht erzielt werden konnte. Es wird deswegen gewarnt, nach Kopenhagen zu gehen.

weiß hierfür — auf dem Lande thäten es die größten Worte. Das ist grundfalsch. Was Gefühlsachen betrifft, ist der Bauer mindestens so zart und empfindlich wie der Städter.

Aber die Beherrschung der äußeren Formen eines Dialekts macht allein das Kraut auch noch nicht fett. Der Dialekt operirt nicht mit Begriffen, sondern mit Bildern, mit ganz bestimmten Bildern, wie sie sich ergeben aus den natürlichen und sozialen Verhältnissen des Landes, der Gegend, in welcher er erwachsen ist. Wie häufig kommt es vor, daß einer hochdeutsch denkt und diese Gedanken dann in Dialektworten kleidet. Damit wird er im Leben nie eine Wirkung erzielen.

So ähnlich ist es dem Pulverfabrik-Arbeiter Nikolaus ergangen, der auszog, die Sozialdemokraten zu versagen. Seine Knittelverse müssen ursprünglich hochdeutsch gedacht worden sein. Da ist kein Bild, kein Wort, keine Wendung, die wurzelständig herauswüchse aus dem Boden der Mundart, sondern alles angeleimt, aufgepappt, flittert und flatternde Fehde die Menge. So redet einer, der an der Reichbildgrenze einer kleinen Stadt aufgewachsen ist, den Dialekt nicht beherrscht, dem dafür aber jeden Daumen lang das Hochdeutsche durchgeht, wie ein wildgewordenes Koth Gottes.

Das vorliegende Schriftchen ist ein Versuch der Merkmalen, ihre Gegenagitation gegen die Landagitation der Sozialdemokraten rein vollständig zu gestalten. Sie kriegen Angst, die lieben Brüder, daß ihnen ihr lechter Getreuer, der deutsche, katholische Bauer, auch noch davonläuft. Der Versuch ist noch schlecht ausgefallen, aber es werden andere kommen. Sie werden besser werden, aber ihre Wirkung wird trotzdem verpuffen. Was die schwarzen Herren können, können wir auch; und mit uns streitet etwas, das sie nie gesehen, die Wahrheit und die Gerechtigkeit.

Zum Schluß noch einige Worte über den Herrn Kaplan und Präses J. Mundauer, der die Knittelverse des Dichters Thimmel erläutert, ins Hochdeutsche übertrug und das Schriftwerk mit einer Vorrede versehen hat. Auch den Herausgeber hat der Herr gespiegelt. Trotzdem stempelt er im Vorwort den bedächtigen, treuen, gutgesinnten Bauer Hans des Stüdes zum Sozialdemokraten. Na, wird der sich bedanken! Ob der hochdeutsche Nachdichter seine Verse nach den „Leberreimen“ gemodelt, beim Reimen sich den seligen Kandidaten Nops zum Vorbild genommen oder aus den Büchern eines Moritz Busch geschöpft, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist die Leistung auch unverfälschter Eigenbau. Ein Prä muß ein Präses doch wohl schließlich haben.

Der brave Hans und der böse Jacob.

Das „wissenschaftliche“ Blech, welches der lauthin donnernde Herr Wachen vor Jahr und Tag im Reichstage über den „Zukunftstaat“ zum Besten gegeben, hat nicht vermocht, auch nur einen denkenden Menschen vor den Zielen der Sozialdemokratie graulich zu machen.

Nun, geht's nicht mit der Geschicktheit, so thut's wohl die Burleske, dachte die agitationserfahrenen Kaplanoakratie des Zentrums und griff wieder zu den Waffen und Hilfsmitteln, deren Wirkungen sie so manches mal mit stiller Freude und befriedigter Genugthuung von der Kanzel aus verfolgt hat.

Aus diesen Erwägungen heraus ist eine kleine Schrift*) entstanden, welche der Verlag der „Saar-Zeitung“ vor einigen Tagen in die Welt geschickt. Würden wir unsere Aufmerksamkeit nur auf den Inhalt des Schriftchens lenken, so könnten wir die Sache mit einem misleidigen Achselzucken und ein paar Worten abthun. Die Sorwüste und Unterstellungen, welche in dem Opuskelum der Sozialdemokratie und ihren Anhängern und Vertretern gemacht werden, sind so alt, wie die Sozialdemokratie selbst. Nach vor zehn Jahren fütterten die bürgerlichen Wählblätter ihre gebildeten Leser mit den Ausprüchen eines „Sozialdemokraten“, dem aus der einen Tasche eine Petroleumlampe schaute, aus der andern die Schnapsflasche guckte, und dessen zweites Wort war: Thellen wir. Den Gebildeten darf man heute mit der Frage nicht mehr kommen, aber von der Kanzel herab schreit sie als Bau-Bau die guten, braven, großen christkatholischen Kinder noch immer. Und von daher ist sie in das vorliegende Schriftchen gerathen. In der Vorrede wird von einem Kaplan und Präses bezeugt, daß der Verfasser ein „Pulverfabrikarbeiter“ sei, der, gedrängt von seinem natürlichen gesunden Gefühl, die Verse niedergeschrieben habe. Wir wollen das dem Herrn Präses glauben, weil wir es müssen. Wir wollen auch recht gern glauben, daß der Dichter Nikolaus Thimmel ein „gutgesinnter“ Arbeiter sei, daß aber seine literarische Arbeit die Leistung eines intelligenten Arbeiters, daran wagen wir zu zweifeln. Und fiark auch noch. Was er gegen die Sozial-

*) „Der Bauer und der Sozialdemokrat.“ Gespräch zwischen dem Landmann Hans und dem Arbeiter Jacob. Vortrag in der Mundart des Saargau's von dem Fabrikarbeiter Nikolaus Thimmel aus Graulautern.

Die Zimmerer Danzig ersuchen uns, mitzutheilen, daß der Streik unverändert fortbauert; betheiligte daran sind 500 Mann, d. h. fast alle Zimmerer Danzigs. Streikbrecher haben sich kaum 10 gefunden. Die Schlichtungskommission bittet, ihr materielle Unterstützung zu geben zu lassen und dieselben zu richten an: Eugen Sellin, Danzig, Mittergasse 17.

Ueber den großen Tischlerstreik in Wien wird uns von dort ein eingehender Situationsbericht zugesandt, den wir hier im Auszug folgen lassen: Seit 16. April d. J. befinden sich gegen 13 000 Tischler sammt deren Hilfsarbeitern im Ausstande und muß derselbe, mit Ausnahme der Kisten- und Photographen-apparat-Tischler, welche sich wegen der für sie ungünstigen Geschäftslage nicht betheiligten, als ein allgemeiner bezeichnet werden. Auf die von den Arbeitern gestellten Forderungen gaben die Meister in einer am 25. April abgehaltenen Generalversammlung eine ablehnende Antwort.

Von den 1800 hierbei in Betracht kommenden Meistern haben bis jetzt 156 die Forderungen als: Achtstundentag, Abschaffung der Akkordarbeit und Minimallohn per 10 fl., bewilligt, während der andere Theil in der größten Bedrängniß, von Tag zu Tag auf das Brechen des Widerstandes und die damit verbundene Rückkehr der Arbeiter in die Werkstätten wartet.

Die Mittel zur Unterstützung erwiesen sich bei der großen Anzahl der im Ausstande Befindlichen, als auch bei der nicht voraus gesehnen Länge des Streiks als unzureichend und kämpfen die Arbeiter mit einer an Heroldismus grenzenden Ausdauer. Die an die Streikenden bisher verabsolgte Unterstützung betrug pro Kopf und Woche 1 Gulden 50 Kreuzer bis 2 Gulden und ist bei dieser minimalen Unterstützung nicht nur der Widerstandsfonds, sondern auch die durch die Sammlungen eingelaufenen Beträge vollständig aufgebraucht, so daß wir gegenwärtig, knapp vor der Entscheidung, mittellos und ohne alle Aussicht auf ausgiebige Unterstützung den Unternehmern gegenüberstehen.

Nachdem es sich bei diesem Lohnkampfe, betreffs Erringung des achtfundigen Arbeitstages, nicht nur allein um die Unternehmer der Tischlerbranche, sondern auch um die anderen Industriezweige handelt, so ist denn auch der Umschwung in der Politik der Regierung und der ihr unterstellten Behörden ein begründeter. Bei dem musterhaften Verhalten und der bereits vierwöchigen Ausdauer sämtlicher Streikenden, ist die Möglichkeit der Erringung des bisher in Oesterreich nur theoretisch behandelten Achtstundentages nicht ausgeschlossen, weshalb sämtliche Unternehmer und die auf ihrer Seite stehenden Behörden die Befehle erlassend, mit allen Mitteln den Streik zu unterdrücken suchen.

Dem Widerstande der Unternehmer der Tischlerbranche liegen demnach nicht nur Motive rein persönlicher, sondern die des allgemeinen Unternehmerinteresses zu Grunde, so daß die kapitalistischeren Fabrikanten, welche hierbei fast ausschließlich in Betracht kommen, durch Beschlüsse der Handels- und Gewerbevereine, sowie der diversen Industriellenclubs sich gebunden erachten. Die Bedrängniß, in welcher sich dieselben gegenüber ihren Architekten, Baumeistern u. dgl. befinden, hat sie schon gänzlich kopflos gemacht, so daß die Situation des Streiks, wenn wir von der Unmöglichkeit, die Leute materiell zu unterstützen, absehen wollen, als eine günstige bezeichnet werden muß.

Da jedoch die Unternehmer über den Stand der Unterstützungsmittel informiert zu sein schienen, so knüpfen sie daran die Hoffnung, daß in der nächsten Zeit eine Entmutigung der im Lohnkampfe Befindlichen plötzlicher wird. Die Entscheidung hängt demnach an einem Zwirnabenden und kommt es jetzt darauf an, welcher von beiden Theilen in dieser Kraftprobe erliegen wird.

Was den Unternehmern nicht möglich ist, das überlassen sie der Polizei und den Bezirksämtern zur Beforgung an der Verdrängung des Streiks. Einzelne, in der Nähe von Tischlerereien befindliche Personen werden arrestit, andere auf die Bezirksämter vorgeladen, wo man ihnen bemerkt, sie möchten doch zurück in die Werkstätten gehen, sie werden polizeilich beschützt, widrigenfalls gegen sie wegen Kontraktbruchs strafbar vorgegangen werden dürfte. Mehr als 200 Streikende sind verhaftet und ein großer Theil bereits verurtheilt. Doch das alles vermag die eiserne Ausdauer der Streikenden nicht zu erschüttern.

Wir sehen gegenwärtig einer steigenden Durchführung dieses Streiks auf das Juvencitischste entgegen und wenden uns vertrauensvoll an die Organisationen Deutschlands mit der Bitte, uns in diesem Kampfe thätigst zu unterstützen. — Wollen wir nicht erleben, daß die Streikenden durch die Hungerpein zurückgetrieben werden in die Werkstätten, so ist Hilfe dringend notwendig.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Ferdinand Staret, Wien V/2, Arbeitergasse 41.

NB. Für Unterstützungen aus Berlin übernimmt die Exped. d. „Vorwärts“ gern die Uebermittlung.

Staatshilfe. Den bayerischen Spiegelglas-Fabrikanten wird vom 1. Mai bis Ende Oktober l. J. eine Frachterleichterung in der Weise gewährt, daß denselben für die zur Erzeugung des Spiegelglases benötigten Materialien, als Soda, Sand, Kalk, Scherben, Thon und Glaubersalz, dann für das zum Zwecke der Veredelung in einheimischen Schleifereien, Polirwerken und Spiegelbelagereien verwendete Rohglas der dritte Theil der nor-

malen Fracht bzw. im Wechselrechte des bayerischen Frachtkontrollen im Rückvergütungsweg nachgelassen wird. — Staatshilfe für die „nothleidenden“ Großgrundbesitzer, Staatshilfe für die Schlotbarone, nur nicht für die Arbeiter, sonst wüßte die Staatshilfe demokratischer und feigere die Begehrtheit. So behaupten die Vertreter des kapitalistischen Klassenstaates.

Auch bei den Bergwerken, Hütten und Salinen des preussischen Staates ist im Etatsjahre 1892/93 die Zahl der Arbeiter herabgesetzt worden. Es wurden durchschnittlich 632 Arbeiter weniger beschäftigt als im Jahre vorher. Die Produktion von Erzeugnissen des Bergbetriebes und der Steinbrüche und Salinen ergab dem Werthe nach rund 3/4 Millionen Mark weniger Gewinn als im Etatsjahre 1891/92. Trotzdem betrug der rechnungsmäßige Ueberschuß noch über 13 1/2 Millionen Mark.

Die Gesunde-Ordnung soll bleiben. In einer mit 1000 Unterschriften bedeckten Petition hatten landwirthschaftliche Beamte beim Abgeordnetenhaus beantragt, gleich den Gewerbegehilfen dem Handelsgesetz unterstellt zu werden. Gegenwärtig erklärt man die unter ganz anderen Verhältnissen erlassene Gesunde-Ordnung vom 3. November 1810 als auch für die Inspektoren und Landwirthschaftsbeamten maßgebend. Die Justizkommission hat beschlossen, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Es liegt kein ausreichender Grund vor, zu erklären, daß die Gesunde-Ordnung auf die Wirthschaftsbeamten keine Anwendung finde, und zwar um so weniger, als die Bezeichnung „Wirthschaftsbeamter“ zu wenig streng begrifflich sei, um daraufhin allgemein die Bestimmungen der Gesunde-Ordnung für nicht anwendbar zu erklären. Von einem anderen Mitgliede der Kommission wurde noch ergänzend bemerkt, daß gerade auch diese Materie der baldigen reichsgesetzlichen Regelung entgegenstehe und gegenwärtig zu einer doch nur vorübergehenden landesgesetzlichen Regelung kein genügender Grund vorliege.

Was das Unternehmertum an Gewinn einstreicht, darüber geben wir unter der Rubrik: „Kapitalistische Entbehrungslehre“ unseren Lesern von Zeit zu Zeit einige Daten. Auch der Ueberschuß, den der Staat aus seinen Betrieben alljährlich herauszieht, ist nicht so unübersehbar. Wird er auch zum großen Theile zusammengebracht durch die gänzlich ungenügende Honorierung der Leistungen des unteren Personals — was macht das? Geld riecht ja nicht. Kommt der echt kapitalistische Pferdehirt unvorhergesehen zum Vorschein, so scheint dem Sparmann des Staates doch manchmal ein Hügel angelegt zu sein, sobald die mit letzterem im Vertragsverhältnis stehenden Industriellen in Betracht kommen. Ein Beispiel hierfür liefert uns der Militär-Effekten-Fabrikant Emil Meyer in Breslau, dem seit 26 Jahren die Lieferung von Dienstkleidern für Angehörige des Ober-Postdirektionsbezirks Breslau übertragen ist. Herr Meyer hat dieses Jubiläum nicht würdiger zu feiern vermocht, als indem er dem „Lichtertor“, der neuesten Schöpfung postalkalischer Wohlwollens, das ja in erster Linie in der Errichtung von Wohlthätigkeitsanstalten zum Ausdruck kommt, zur beliebigen Verwendung die Summe von 1000 M. überwiesen hat, nachdem er bereits im Oktober 1891 dem „Horta“ den gleichen Betrag zur Verfügung stellte („Dt. Verleger“ - Jg. Nr. 16 vom 20./4. 94).

Daß diese milden Gaben von der Stiftung dankbar entgegengenommen wurden, ist bei dem innerhalb der Postverwaltung waltenden „Wohltätigkeitsstimm“ ebenso begründet, wie daß der Fabrikant Meyer bei seinen Schenkungen keineswegs ein ihm innewohnendes Verlangen auf Milderung von Noth und Elend, — das hätte er ja viel näher unter „seinen“ Arbeitern — folgt, sondern nur die in der Natur der Sache liegende allgemeine übliche Praxis ausübt, nämlich, wie es im Volksmunde heißt, mit der Wurk nach der Spedsseite zu werfen.

Wenn aber Herr Meyer im Stande ist, von dem Verdienste aus der ihm von der Postverwaltung übertragenen Lieferung innerhalb 2 1/2 Jahren 2000 M. zu milden Stiftungen derselben Verwaltung zu verwenden, so sind nur zwei Wege denkbar: Entweder liegen die Lieferungsbedingungen außerordentlich günstig für ihn — dann müssen diese Schenkungen die Postverwaltung zur Prüfung der Frage veranlassen, ob im Interesse des Staatsfiskus nicht ein anderer Abschluß geboten ist; vielleicht würde sich bei Ausdehnung dieser Frage auch auf die anderen großen Lieferanten Sachs, Mohr u. Speier u. dgl. eine solche Ersparniß ergeben, daß den Post-Unterbeamten der bis jetzt von ihnen zu zahlende Zuschuß zur Dienstkleidung erlassen werden könnte, was jedenfalls viel eher am Platze wäre, als Almosen aus den Wohlthätigkeitsanstalten; oder aber Herr Emil Meyer zahlt, um auf die Kosten seiner Wohlthätigkeit zu kommen, seinen Arbeitern entsprechend niedrige Löhne, was allerdings ebenso nahe liegt. Unsere Breslauer Genossen werden über den letzten Punkt wohl besser informiert sein.

Im Bergarbeiterstreik in Pennsylvania wird uns von dort geschrieben: Der Streik soll günstigere Aussichten haben, als selbst die Führer hofften, da es heißt, die Kohlenvorräthe seien viel geringer, als jene angenommen hatten. Möglich ist das schon, da die Minenbesitzer, um den Preis hochzuhalten, seit Monaten die Produktion eingeschränkt hatten. Andererseits sind die Streikenden aber ohne alle Mittel, der Verband verfügt ebenfalls über keine und auf Unterstützung von anderer Seite ist unter den obwaltenden Umständen nicht zu rechnen.

Literarisches.

Die Theorie des Anarchismus von Dr. Rudolf Stammier, Professor an der Universität Halle a. S. Berlin. Verlag von O. Harring, 1894.

In der Einleitung zu seiner Broschüre hebt der Verfasser richtig hervor, es werde über den verbreitetsten Irrthum einiger zum Anarchismus sich bekennender verworrenen Menschen leicht vergessen, daß es eine Theorie des Anarchismus gibt, die von der Sozialwissenschaft nicht ignoriert werden darf. Der Verfasser versucht nun aus den vorhandenen Schriften anarchistischer Theoretiker den wissenschaftlichen Kern ihrer Lehre herauszuschälen. Er verzichtet auf die Erörterung der von den verschiedenen anarchistischen Richtungen bevorzugten Mittel und Wege zur Verwirklichung ihrer Ideen und beschränkt sich darauf, nachzuweisen, worin sich der Anarchismus sowohl von der heutigen geltenden Ordnung wie auch vom Sozialismus unterscheidet. Bei der Untersuchung der beiden Hauptrichtungen des Anarchismus, der kommunistischen, die auf Proudhon, und der individualistischen, die auf Max Stirner zurückgeht, führt Stammier aus, daß die Theoretiker des Anarchismus einzig sind in der Verneinung der Nothwendigkeit des Rechts überhaupt. Sie erstreben nicht, wie man ihnen nach oberflächlicher Bekanntschaft mit ihren Schriften hin und wieder vorgeworfen hat, das allgemeine Faustrecht, den Krieg aller gegen alle, als den Idealzustand der Menschheit, sondern glauben, daß die natürliche Interessensharmonie der Einzelnen ein geordnetes Zusammenleben und Zusammenwirken der Menschen, auf Grund seiner, also jederzeit durch den einzelnen Theilnehmer wieder lösbare Vereinbarungen, erzeugen werde. Während sie also die vom Staat oder anderen menschlichen Vereinigungen ausgehenden Rechtsbeziehungen verworfen, wollen sie die gegenwärtig neben jenen Rechtsbeziehungen gleichfalls wirksamen konventionellen Regeln zum alleinigen Hebel der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen machen. Nebenbei gelangt Stammier hier im Gegensatz zu anderen Juristen eine sehr glückliche und einwandfreie Scharfzeichnung des Begriffs der „Rechtsbeziehungen“ von dem der „Konventionen“, auf die wir ausdrücklich verweisen.)

Die Exekutive des Ordens der „Knights of Labor“ hat ihre Sympathie für die streikenden Kohlenarbeiter erklärt und ebenfalls den Streik der „M. Railway Union“ an der Great Northern Bahn indoktrirt. Dagegen sind die Mitglieder der allen Organisationen (Brüderschaften) der Maschinisten, Heizer und Dreher, welche sich erst dem Streik angeschlossen hatten, wieder an die Arbeit zurückgekehrt.

Verfammlungen.

Die Freie Vereinigung der Graveure und Ziselure hielt am 7. Mai ex. ihre zweite Monatsversammlung ab, in der Herr Dr. Wurm in einem lehrreichen Vortrage über die häufigsten Augenleiden der Graveure und Ziselure sprach. Nachdem der Referent durch Experimente die einzelnen Theile des Auges erläuterte hatte, sprach er in eingehender Weise über die verschiedenen Leiden in unserem Beruf. Des weiteren warnte Redner vor Vernachlässigung der leichten Verletzungen und führte durch einige Beispiele die schweren Folgen an, welche aus geringen Verletzungen entstehen können. Lebhafter Beifall wurde dem Redner zu Theil. In der Diskussion beantwortete der Vortragende eine Reihe eingegangener Fragen und ergänzte an der Hand derselben seinen Vortrag in zufriedenstellender Weise. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen und der Aufforderung für rege Benutzung der Bibliothek, welche durch zwei Jahrgänge der „Neuen Zeit“ und mehrere andere Werke vergrößert wurde, schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend (Bismarck-Charlottenburg) tagte am 9. Mai. Das Referat hatte Fräulein Ottilie Baader übernommen, die in einem beifällig aufgenommenen Vortrage über die technisch-wirtschaftliche Revolution der Neuzeit und die Frauenarbeit sprach. Daraus erfolgte eine lebhafte Diskussion, an der sich Frau Mesch und Genosse Siegerist betheiligten. Ein Vorschlag, alle Monate eine Vereinsversammlung und eine Wanderversammlung einzuberufen, wurde dem Vorstand überlassen.

In der Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes wurden nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage von Hrn. Baader, die Berichte über das 1. Quartal 1894 vorgelegt. Aus dem Bericht des Bevollmächtigten ist zu entnehmen, daß die Ortsverwaltung eine rege Thätigkeit entfaltet hat. Die Versammlungen waren sehr gut besucht; in den Werkstätten ist durch das Vertrauensmännersystem eine erfolgreiche Agitation für den Verband nachgehalten worden. Die Mitgliederzahl hat sich von 287 auf 314 gesteigert. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 885,24 M. und eine Ausgabe von 949,55 M. auf, wovon 248,04 M. als ausgezahlte Reiseunterstützung auf das Konto der Hauptkasse kommen. Ueber den Antrag, mit dem Berliner Metallarbeiter-Verband beifällig des Arbeitsnachweises in Verbindung zu treten, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Nizdorf. Am 11. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung der Delegirten des Gewerkschaftskartells. Das Bureau bildeten die Genossen Schulz, Poteisse und Lieben. Zur ersten Punkt der Tagesordnung, die Aussperrung der Böttcher, nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Versammlung des Gewerkschaftskartells hält den in der Volksversammlung am 6. Mai ausgesprochenen Boykott aufrecht und verpflichtet, sich die Delegirten, in ihren Gewerkschaften dafür zu agitieren, so lange das Bier der Vereinsbrauerei zu meiden, bis die Forderung der Böttcher erfüllt ist.“ Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erstattete Genosse Pannide Bericht über das Schicksal der Petition für Einführung des Gewerbegerichts. Nachdem die Petition, alle Zustände bis zum Handelsminister glücklich überstanden hat, wurden die Petenten von der letzten Instanz abschlägig beschieden, weil, wie es in dem Bescheid heißt, die Einverleibungsforderung noch schwebt. Zum dritten Punkt, Gewerkschaftliches, stellte Genosse Freese den Antrag, das Gewerkschaftskartell möge Marken beschaffen, welche unter den Arbeitern vertrieben werden können, damit man auch Gelegenheit habe, den Indifferenten zu einer Beisteuer heranzuziehen.

Folgende Verlichtigung geht uns zu: In Ihrer Nr. 107 vom 11. Mai, 2. Beilage, schreiben Sie bei Besprechung der Versammlung der streikenden Böttcher, daß die Brauerei Borussia, wie verlautet, den Betrieb am 1. Juni einstelle. Dies ist thatsächlich unwar, und geeignet, mein jetzt allerdings nur bis zur Substantiation resp. 20. Juli gepachtetes Unternehmen zu schädigen. Zur Richtigstellung theile ich Ihnen mit, wie auch durch Publikation bekannt gegeben ist, daß von mir sämtliche Bestände, Vorräthe, Debitores, Pferde und Wagen vom Konkursmassen-Verwalter Herrn Göbel gekauft und bezahlt sind und der Betrieb unverändert fortgesetzt wird.
Brauerei Borussia.
Wlth. Gwald, i. V.: Franz Hassen.

Briefkasten der Expedition.

H. Beer, Wien. Ihr Abonnement läuft vom 2. März bis ultimo August 1894, die fehlenden Nummern haben wir Ihnen sofort gesandt.

für glücklich gewählt, da uns die heutige Rechtsordnung so außerordentlich verbesserungsbedürftig erscheint, daß wir einen anderen Ausbruch wählen würden als „Vervollkommnung“. Auch die Stammier'sche Begründung der Nothwendigkeit des Rechts erschöpft die Sache nicht. Neben dem Hinweis darauf, daß die Gesellschaft eine große Anzahl von Individuen (Kinder, Greise, Kranke u. s. w.) umfaßt und immer umfassen wird, die nicht die zur vertragmäßigen Vereinigung mit andern erforderliche Befähigung besitzen, hätte es noch der Verdrängung der Rechtsobjekte und ihrer Eigenart bedurft. Auch wenn die Voraussetzung der thatsächlichen Verfügungsfähigkeit aller Individuen zutreffend wäre, würde die Gesellschaft doch nicht die Verfügung über den Grund und Boden, ausschließlich der individuellen Vereinbarung überlassen können, da dies eine gleichzeitig unentbehrliche und nicht beliebig veränderbare Kommodität ist, und da die Gesellschaft gegenüber den Aneignungsbestrebungen der heutigen Individuen unter Umständen die Interessen künftiger Generationen (die ein potentieller Bestandtheil der heutigen Gesellschaft sind) zu wahren hat. Obgleich die Schrift derartige Aiden aufweist und der Verfasser ja auch keineswegs das Thema erschöpfen wollte, ist sie doch doppelt anregend, besonders in ihren juristischen Beweisführungen Neues bietend und kann deshalb jedem Sozialpolitiker zur Lektüre dringend empfohlen werden. gl.

Das Berliner Verkehrsexponat, das dieser Tage im Vergleiche von Max Schildberger neu erschienen ist, bietet auch diesmal auf dem denkbar kleinsten Raume eine Fülle von Angaben nicht allein über das, was der Berliner über das Innere seiner Stadt wissen muß, sondern es enthält auch über die Verkehrsverhältnisse nach außen hin eine vortreffliche Uebersicht. Es läßt sich aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das Exponat in seinem Adressenverzeichnis stabiler geblieben ist, als nöthig wäre. Um einiges Managhabste heranzugreifen, weisen wir z. B. darauf hin, daß Adressen, wie die des Alters- und Invalidenvereins, Gehändes und des Gewerbegerichts in dem Exponat immer noch nicht zu finden sind. Hoffentlich wird derartige Mängel, deren bei genauerer Prüfung vielleicht noch mehrere zu finden wären, in der nächsten Ausgabe nach Nachten abgeholfen.

Größtes Manufaktur- und Modewaaren-Haus des Nordens

M. Grünberg, Inhaber: L. N. & A. Jacob.

Müller-Strasse 181 (Ecke Weddingplatz).

Müller-Strasse 181 (Ecke Weddingplatz).

766L* Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Fabrikpreisen.

Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß. Elegante Herren-Anzüge.

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Künstl. Zähne, vorzögl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Theilzahlung, Goldstein, Oranienstr. 123

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison empfehle ich mein reich sortirtes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben in geschmackvoller Ausführung, sowie sämtlicher Arbeiterjachen in bekannt vorzüglicher Güte und Passform einer geübten Beachtung. Alle Größen, Facons und Preislagen sind vorrätzig. Ansicht gestattet.

Sämtliche Neuheiten in Stoffen sind bereits am Lager und wird die Anfertigung nach Maß von einem durchaus tüchtigen und praktisch erfahrenen Zuschneider auf das peinlichste geleitet, so daß ich für tadellosen Sitz jederzeit Garantie leiste.

Nur der steten Befolgung meines Prinzips streng reeller Bedienung habe ich meinen bisherigen Erfolg zu danken und werde ich für alle Zeit dasselbe beibehalten.

Keine Stoffe. Gute Arbeit. Solide Preise.

Hochachtungsvoll **Joseph Goldstein**,
Yorkstraße 51, Ecke Paplerstraße, in der Nähe der Bülowstraße.

Seidenstoffe.

Ausverkauf 73/20
wegen Auflösung des Fabrik-Lagers bis zu 50 pCt. unter Preis. **Grant- und Gesellschaften** in schwarz, weiß u. farbig, reinseid. Merveillen Nr. 1,75 in schwarz und reichem Farben-Sortiment. Reinsid. Damaste Nr. 2,25, Velvet 0,90, Velours 1,25, Seidensammet 1,75 M., ganzseid. Meider Nr. 3 M., seid. Foulards Nr. 1 M. im großen Sortiment.

Seidenreste. Roben knappen Maßes halber Preis.
Fabrik: Lindenstraße 53, 1 Et., gegenüber Schützenstraße.

Aus Drenckhan's Milchsuppen-Pulver, enthaltend nur Milch in Pulverform in Verbindung mit Oris, Maispulver und Vanille, Ockermehl, Kakao nebst Zucker und Gewürzen, fertig zum Gebrauch, bereitet man sich in einer Minute

Für 3 Pfennige
einen Teller der schmackhaftesten und kräftigsten
Milchsuppe.

Drenckhan's Milch-Kakao à M. 1,60 und 2 M. per Pfund ist hinsichtlich Nährwerth und Verdaulichkeit das beste Kakaopulver der Welt. Drenckhan's entölt Kakao, garantiert rein, 2 M. 50 Pf. per Pfund. Vorrätzig in allen Detailgeschäften in Packeten von 10 Pf. an.

Drenckhan's Milchpulver-Fabrik.
Carl Ehrhorn, Garburg a. G.

Illigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Gettrikeln u. Matriken, Fabrik mit Dampftrieb.

E. Sass. Detailverkauf nur Höpeler- und Dampfmaschinen. 127, Hof pl. Sonntags geöffnet.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. Pl., gegenüber. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 93, gegenüber. Humboldthain

größtes Lager Berlins. Muster-Kinderwagen, höher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Rohtabak Ernst Förster,
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle
Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-Courant.)

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Dreifarbigen)
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten u. soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5450L*

Roh-Tabak

Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke führt das Hutgeschäft von **G. Znaake,** Andreas-Str. 24.

Schleuniger Ausverkauf der Restbestände aus der **J. Adler Söhne'schen Konkursmasse,** als Teppiche, Portiären, Sophastoffreste, Stepp- und Tischdecken, Läuferstoffe, ferner 1000 Gardinenreste der haltbarsten und modernsten Stoffe werden bedeutend unter den Taxipreisen ausverl.
Spandauerstr. 30, gegenüber dem Hartbause.

Mützen-Lieferer zu nachsteh. bill. Preisen
Herren-Fein-Jockey . . . 4,25 p. D.
Herren-Stoff-Jockey . . . 6,-
Herren-Stoff- u. Wallfütter 7,-
Herren-Buxin-Jockey auf Kautschud (also n.einfalt.) 10,-
Herren-Klammer auf Kautschud, schön garnirt . . . 12,-
Versandt umgeh. p. Nachn. Bei Auftr. von 20 M. an Porto u. Nachn. frei und 2/3 Ct. Stonto. Mützenfabrik von **W. Dreykluft, Schweidnitz.**

Tuch-Reste, beste Fabrikate, passend zu Hosen, Anzügen, Paletots, spottbillig abgegeben in 3/8/4 **Engros-Tuch-Lager** Hoher Steinweg 11, I. Et.

Rohtabak. Neben meinem Rohtabak-Engros-Geschäft habe ich auch ein Auswies Geschäft eingerichtet und offerire sämtliche zur Cigarrenfabrikation geeigneten Tabake sehr preiswerth.
Berlin SW., **Debar Pielich,** Friedr. Str. 234.

Photographie Atelier Koch 84L*
Hasenhalde 32/53
zwischen Camphausen- u. Fichtestraße
1 Dbd. Vist-Bilder 3 M.
1/2 Dbd. Cabinet-Bilder 5 Mark.
Geöffnet täglich, auch Sonntags, un-
terdr. v. 8 Uhr Morg. b. 7 Uhr Abds.

Achtung! Kein Laden. Kontroll-Gehühmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 71L*
H. F. Dinslage, Rottbuserstr. 4, Hof part.



Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlins sind:
1. die versiegelte Flasche; 2. der Name Zacherl.
Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.-, M. 2.-, der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.
Niederlagen sind in Berlin viele Hunderts, jedoch wohlgemerkt nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.



G. Scharnow
Uhren- und Goldwaaren-Fabrik
Berlin S.,
Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
2. Geschäft:
Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle
Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
do. Anker-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an
Regulateure v. 8 M. an
do. in polirtem Aufbaum-Gehäuse, ca. 1 Wtr. lang, 14 Tage gehend, v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern v. 8,50 M. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

Halbe Preise!

Herren-Anzüge

in Jackett- und Hoch-Facón, elegant und schnellig (darunter die feinsten Kammergarn-Gesellschafts-Anzüge) jetzt im Gelegenheits-Ausverkauf nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 Mk. 10 000
entsprechende Frühjahrs-Paletots (Werth das Dreifache), jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21 Mk. hochfein. 8000 Hosen und Westen, einzelne Jacketts und Röcke spottbillig. 6000 Knaben- und Burschen-Anzüge jetzt halb umsonst.

Kleider-Pascha

32 Rosenthaler-Strasse 32
Ecke der Sophienstraße, Ekladen.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.
NeueJakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. f. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard. Möbelst. gef. 1 M. v. Wd., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Blanzentfernung von blanzgetragenen Kammergarn-Garderoben.

Größte Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik des Südoftens.

1. Geschäft: Oranienstrasse 29, Ecke Adalbertstrasse.
2. Geschäft: Dresdenerstr. 135, am Kottbuser Thor.

Grösste Auswahl in allen Neuheiten.
Regenmäntel in besten Stoffen von 7-10, 15, 25 M. Regenmäntel mit abnehmbaren Kragen 10, 12, 14-30 M. Promenaden-Mäntel von 12, 15-36 M. Schwarze Jaquets. Schwarze Capes, Kragen, schwarz und farbig 8, 8, 10, 20-25 M. Helle Jaquets von 5 M. an. Mädchenmäntel von 2 M. an. Außerordentlich billige Preise.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 13. Mai 1894, Abends 7 Uhr,
in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 79.

Verammlung.

Vortrag des Herrn Fritz Hansen über: „Das Fest des hl. Geistes“.
Nachdem: Gemüthliches Beisammensein. — Gäste (Damen und Herren) sehr willkommen. 150/19 Der Vorstand.

Möbelpolierer!

Am dritten Feiertag findet eine 449/19

Herrenpartie

aller Kollegen statt. Treffpunkt früh 7 Uhr „Schlesischer Bahnhof“ (Madatstr.).
Abfahrt mit Nordringzug nach Station Jungfernhaide, von dort nach Haselhorst-Saatwinkel etc. Freunde und Genossen können theilnehmen.
U. A.: Robert Weber.

Achtung, Genossen aller Orte! Falls irgendwo der Möbelpolierer Max Günther, geb. am 3. November 1868 zu Berlin, austauschen sollte, dies sofort unterzeichnet zu melden ev. den Günther festnehmen zu lassen. Unter Mitnahme unseres Verbands-Kassenvermögens, ca. 280—300 M., verschwand derselbe am 16. April, Abends kurz vor der Revision. Derselbe ist blond, hat O-Seine und trägt Brille oder Pincenez. Wir bitten auf denselben Acht zu geben.
Der Vorstand des Verbands der Möbelpolierer Berlins und Umgegend.
Robert Weber, Vorsitzender, Berlin NO., Fliederstr. 6.

Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, 17. Mai, Ab. 8 Uhr, in Brodnow's Salon, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann über: Gesetz und Recht. 476/10
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 476/10
- Kollegen! Da Genosse Hoffmann die Rückfahrt nach Panlow nicht verpassen darf, wird die Versammlung pünktlich eröffnet.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Öffentl. Textilarbeiter-Versammlung (Weber, Wirker, Posamentiere etc.)

Dienstag, den 15. Mai (3. Feiertag), Vormitt. 9 1/2 Uhr, in Nieff's Salon, Weberstr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kollegen Löcher und Resch über ihre nach Ratscher (Schlesien) unternommene Untersuchungs- und Werbereise.
 2. Bericht der Lohnkommission über: Die Stellungnahme der Fabrikanten zu ihrer Forderung.
 3. Beschlussfassung über weitere Maßnahmen in Sachen der Lohnbewegung.
- Der Einberufer. 758b

Achtung! Former! Achtung!

Zentral-Berein der Former

sowie aller in Eisen- u. Metallgießereien beschäft. Arbeiter.

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Schwarz. 154/20
 2. Diskussion.
 3. Spezialberathung der Statuten für die Orts-Zuschussklasse.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

Bund der gesell. Arbeitervereine Berlins u. Umg.

Versammlung

am Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr, Annonstr. 16.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann. 2. Aufnahme neuer Vereine. 493/4
 3. Bundesangelegenheiten und Fragekasten.
- Bundesvereine werden ersucht, vom Stiftungsfest abzurechnen.

Nieder-Schönhausen und Umgegend.

Dienstag, den 15. Mai, Nachmittags Punkt 2 Uhr,
in „Thieme's Bindengarten“, Linden-Strasse Nr. 23:

Große öffentliche Volksversammlung

Tages-Ordnung:

1. Der Kampf ums Dasein! Referent Genosse Adolf Hoffmann.
 2. Was lehrt uns die Lokalsperre? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. [759b]
- Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.
Der Einberufer.

Schneider und Schneiderinnen!

Am 2. Pfingstfeiertag: Ausflug nach Johannisthal.
Treffpunkt: Restaurant Semstleben früh 8—11 Uhr. 899/2

Alle Kollegen und Kolleginnen sind hierzu eingeladen.
Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Berein deutscher Schuhmacher.

Am 2. Pfingstfeiertag:

Ausflug nach dem Grunewald.

Abmarsch: Früh 6 1/2 Uhr vom Brandenburger Thor (rechts).
Abfahrt: 7 1/2 Uhr vom Bahnhof Alexanderplatz.
Treffpunkt: 10 Uhr auf dem Spandauer Bod.
Alle Kollegen und Freunde sowie die umliegenden Filialen sind hiermit eingeladen. 465/2

Neue Welt. Am 1., 2. und 3. Festtag: Gröpfung der Saison.

Am 2. Festtag: Früh-Konzert und Früh-Ball.

Am 1., 2. u. 3. Festtag Finsterbusch-Konzert.

Spezialitäten-Vorstellung Brillant-Feuerwerk

Am 2. u. 3. Feiertag Internationales Jahnejaal: Ball. 767M

Feiertag im Internationales Jahnejaal: Ball. 767M

Volksbelustigungen aller Art à la Presidence Vogelwiese. 767M

Mittwoch, 16. Mai: Erstes Kinderfest. Donnerstag: 1. Monstre-Feuerwerk.

Verband der Bäcker und verw. Fernsogenossen.

Mitglieder - Versammlg.

am Dienstag, den 15. Mai 1894,

Nachmittags 4 Uhr,

in Pyrtel's Lokal Gipsstraße 3.

Tagesordnung:

1. Regelmäßige Monatsgespräche.

2. Wissenschaftlicher Vortrag.

3. Verschiedenes. 86/5

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

J. A.: E. Gutschow.

Orts-Krankenkasse der Böttcher in Berlin.

Laut Erlass des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin vom 19. April 1894 hat folgende Aenderung des Statuts stattgefunden und tritt mit 30. April dieses Jahres in Kraft:

B. Ordentliche Kassenbeiträge.

§ 28.

Die monatlichen Kassenbeiträge betragen:

1. für männliche Mitglieder über 18 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge 2,85 M.;

2. für männliche Kassenmitglieder unter 18 Jahren und für Lehrlinge 1,25 M.

Vorstehender Paragraph wird als zweiter Nachtrag zum Statut gedruckt.

Berlin, im Mai 1894. 113/11

Der Vorstand.

Otto Schmidt, i. B.: Otto Thonad, Schriftführer. stellv. Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.

Einladung.

Dienstag, den 22. d. M., Abds. 8 Uhr,

im großen Saale des Herrn Böhl,

Alte Jakobstr. 75: Außerordentliche

Generalversammlung

der Vertreter der Arbeitgeber und

Kassenmitglieder der „Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes“.

Tages-Ordnung:

1. Beschlussfassung über die Verfügungen des Herrn Oberpräsidenten, betreffend die Erhöhung der Beiträge und Aenderung des Statuts.

2. Bericht des Vorstandes über seine bisherigen Maßnahmen zu diesen Verfügungen resp. das Vorgehen der Aufsichtsbekörde. 751b

3. Verschiedenes.

Berlin, den 8. Mai 1894.

Der Vorstand.

H. Fähne, A. Kelpin, Vorsitzender. Schriftführer.

Bekanntmachung

der

Ortskrankenkasse d. Korbmacher

und verwand. Gewerbe zu Berlin.

Geschlechtlich erkrankten Kassenmitgliedern wird ein Krankengeld gewährt.

Berlin, den 24. April 1894.

Der Bezirksausschuss. Leyer.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem

Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, 13. Mai 1894. 760b

F. Podszuko, Vorsitzender.

A. Kawelitzky, Schriftführer.

Ortskrankenkasse der Steindruckere u. Lithographen Berlin.

Am Montag, den 21. Mai, Abends

8 Uhr, findet im kleinen Saale des

Bereins Hauses, Sophienstr. 15, eine

Wahlversammlung

der Arbeitgeber statt.

Tagesord.: Nachwahl von 57 Ver-

tretern der Arbeitgeber. 761b

Berlin, 12. 5. 1894.

M. Stuhlmann, Vorsitzender.

Berein zur Wahrung d. Interessen d. Stokarbeiter Berlins.

Versammlung

am Dienstag, d. 15. d. M. (3. Feiertag).

Vorm. 10 Uhr, bei Jöhl, Andrastr. 21.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Adolf

Hoffmann. 2. Diskussion. 3. Wahl

von Vertrauensleuten in den Werk-

stätten. 4. Verschiedenes. 289/1

Der Vorstand.

Komplete Jahrgänge der „Neuen Zeit“, des „Sozialdemokraten“, des „Volksboten“, der „Zukunft“, des „Vorboten“, der „Rheinischen Zeitung“ (1848—1850), sowie sozialdemokratische Zeitschriften, Bücher und Schriften älteren Datums (insbesondere Werke von Marx, Engels, Weitling etc.)

Sucht zu kaufen

die

Erste Wiener Volksbuchhandlung

Ignaz Brand,

Wien VI, Gumpendorferstr. 8.

Angebote finden sofortige Erledigung.

Ausstellung Italien in Berlin.

Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Nachts 12 Uhr.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage, Morgens 5 Uhr:

Gr. Früh-Concert von 5 Kapellen.

Von Nachmittags 2 Uhr: Grosse Concerte sämtlicher

Kapellen und Sängercorps, Maländer - Marionetten-

Theater, Vorstellungen im Venezianischen Variété.

Während des ganzen Tages Gondelcorps auf dem Canale grande.

Entree bis 10 Uhr Vorm. 30 Pf., nach 10 Uhr 50 Pf. 763

Täglich in der grande trattoria von Krüger: Dejonners

und Soupers von 2 bis 10 Mark, Wein erster Häuser, verschiedene

echte Piere etc.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke.

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage, Morgens 5 Uhr: 70/10

Grosses Früh-Doppel-Concert.

Am 1., 2. und 3. Feiertage Nachm. 4 Uhr: Am 2. und 3. Feiertage:

Grosses Garten-Concert. Ball.

Marionetten-Theater. Volksbelustigungen aller Art.

Entree für jedes Konzert 15 Pf., vorher in den mit Plakaten belegten

Sandlungen 10 Pf. Die Kaffeeküche ist von Morgens 4 Uhr ab geöffnet.

Mittwoch, den 16. Mai: Erstes grosses Kinderfest. A. Froelich.

Schlosspark Wilhelminenhof.

Station der Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Bahnstation Johannisthal. Für Fußgänger auch von Sadova in 30 Min.

durch prachtvollen Laubwald zu erreichen. 158r

Geste Gelegenheit für Sagen- und Nachmittags-Ausflüge.

Besonders geeignet für kleine und größere Gewerkschaften. Bei ungünstiger

Witterung für ca. 3000 Personen sichere Unterkunft. Fr. Dollusk.

Weimann's Volksgarten. Badstr. 56. Pankstr. 25.

Am 2. Feiertag: Früh-Concert und Sängerfest

der Vereine „Deutsche Lude“, „Eintracht“, „Vorwärts. Liedertafel“

Dirigent: Herr Gutan.

Am 2. und 3. Konzert. Spezialitäten 1. Ranges. Ball.

Festtag Nachm.: Kaffeeküche, Volksbelustigungen. Mittwoch: 1. Kinderfest.

Schloß Weißensee.

1., 2., 3. Pfingsttag Gr. Land- und Wasser-Feuerwerk. Thurmseilaufl d. un-

Entree 30 Pf., im überbreffl. preisgegt.

Vorderr. 25 Pf. Broth. Niagara. Gr. Militär-Konz. Königin v. Großbrit.

Anfang 4 Uhr. Seetheater. Durchweg neues Bal champêtre. Prachtvoller

schneidiges Personal. Parquetboden.

2. Feiertag: Früh-Konzert, See-Theater, Frühlings-Ball.

Mitw. versch. Gesangsvereine. Elektr. Aufschbahn. Dampfer, Volksbel. aller Art.

Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf., vorh. 20 Pf. 763M

Pferdebahn-Verbindung ab Moikmarkt 4 Uhr früh. 763M

Vorläufige Anzeige: Donnerstag, 17. Mai: 1. Nonstre-Feuerwerk der Saison.

Das Bombardement von Rio Janeiro! J. Barth, M. Scheut.

Charlottenburg. 1699

Brauerei Gambrius.

Wallstr. 94 und Bismarckstr. 23.

Heute, Sonntag, den 1. Pfingst-Feiertag: Eröffnung der

Großen Spezialitäten- und Theater-Vorstellungen, 763

welche sich am 2. und 3. Feiertag, sowie jeden Sonntag wiederholen. Im Saale:

Grosser Ball. Hierzu ladet freundlichst ein J. Reimann.

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.

1. und 2. Pfingstfeiertag:

Früh- und Nachmittags-Concert. Entree

Am 2. und 3. Feiertag: Grosser Ball. Volksbelustigungen. frel. 763

Regelbahnen, Kaffeeküche. Vorzügliches Weiß- und Bairisch-Bier. 763

Charlottenburg. Bismarckshöhe.

Wilmersdorferstr. 39.

Am allen drei Pfingst-Feiertagen: Grosses Frei-Konzert/

Im großen Saale: Ball. Regelbahnen und Kaffeeküche eröffnet.

Das Lokal steht zu allen Versammlungen frei. [1682] H. Krauss.

Erklärung.

Auf den Angriff der streikenden Böttcher im „Vorwärts“ vom

11. Mai erklären wir: daß wir uns solidarisch gezeigt haben, haben

aber in der am Montag, den 7. Mai, stattgehabten Versammlung

nur zu gut eingesehen, welches Loos uns einstmals bestimmt sein

sollte. Erstens mußten wir die Ueberzeugung gewinnen, daß wir in

unserem Lohn geschädigt, unsere gute Brotstieße verlustig, unsere gute

Arbeit sowie die gute Behandlung von seiten der Direktion einbüßen

mußten; wo nur der sogenannte Brotneid der Böttcher auf uns

ruhte, da wir eben schon zu lange, nämlich zwischen fünfzehn und

zwanzig Jahren in unserem Geschäft thätig sind. Zweitens: Da

wir in oben erwähnter Versammlung uns suchten zu verteidigen,

wurden wir mit Hohn und Spott verlacht und nahmen daraufhin

die Arbeit wieder auf. 770b

Die arbeitenden Böttcher des Böhmisches Brauhauses.